Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck: Hannover 22 589

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 36 — Sonnabend, den 11. Februar 1933 — 115. Jahrgang

Radolny antwortet Boncour

Konferenzaufgabe ist „ein entscheidender Schritt in der Abrüstung"

Botschafter Radolny erteilte im Büro der Abrüstungskonferenz Paul-Boncour eine kurze und entschiedene Antwort auf seine Erklärungen über die Gleichberechtigungsfrage. Er sagte u. a.:

Die am 11. Dezember unterzeichnete Vereinbarung ist die Basis und die Voraussetzung für die Teilnahme Deutschlands an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz. Es ist deshalb augenscheinlich, daß für Deutschland, solange wir hier zusammen auf der Konferenz arbeiten, der Inhalt dieser Vereinbarung die Plattform ist, von der es sich nicht entfernen wird.

Der deutsche Vertreter stellte sodann den französischen Ausführungen über die Sicherheitsfrage den deutschen Standpunkt gegenuber und betonte:

Unsere Auffassung ist eine ganz andere. Die wirkliche Aufgabe dieser Konferenz besteht nicht in der Schaffung neuer Sicherheitsgarantien, sondern darin, daß ein entscheidender Schritt in der Abrüstung geschieht. Das ist gleichzeitig das beste Mittel, um die allgemeine Sicherheit zu erhöhen. Diese Auffassung werde übrigens von einer großen Anzahl anderer Delegationen geteilt.

Zum Schluß erklärte der deutsche Vertreter, daß die deutsche Delegation bereitwilligst an einer Diskussion der französischen Vorschläge teilnehmen wolle. Botschafter Radolny machte sodann noch einige Bemerkungen zu dem vorliegenden Arbeitsprogramm. Der französische Außenminister habe vorgeschlagen, über den im englischen Arbeitsprogramm an erster Stelle stehenden europäischen Konsultativpakt hinwegzugehen und sofort den europäischen Kontinentalpakt für gegenseitige Hilfeleistung in Angriff zu nehmen. Die deutsche Delegation beantrage dem gegenüber, daß man sich an die Reihenfolge des englischen Memorandums halte. Gegenüber der gleichfalls von Paul-Boncour geäußerten Absicht, in militärischen Fragen der Frage der Heeresorganisation einen Vorzug vor der qualitativen Abrüstung zu geben, betonte der deutsche Vertreter, daß die Konferenz auf dem Gebiete des Kriegsmaterials bereits gewisse Fortschritte zu verzeichnen habe, und daß es nicht angehe, diese Frage nun zunächst zurückzustellen.

Der englische Vertreter Eden erklärte, er schließe sich dem Wunsche des deutschen Vertreters an, daß die Frage der Gleichberechtigung von der Konferenz jetzt nicht mehr diskutiert werde.

Die gleiche Ansicht äußerte **der polnische Vertreter Graf Raczinsky**, der zur Frage der Gleichberechtigung selbst erklärte, er mache einen ausdrücklichen Vorbehalt gegenüber den Auslegungen, die gewissen Teilen des ersten Abschnittes im britischen Memorandum, (Gleichberechtigung) gegeben worden seien. Er habe sich gefreut, hier die erleuchtenden Darlegungen Paul-Boncours über den Charakter der Vereinbarung der Großmächte vom 11. Dezember und ihren Zusammenhang mit den Arbeiten der Konferenz zu hören. Diese Ausführungen des französischen Vertreters hätten an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig gelassen.

In den Ausführungen der anderen Redner, die noch zu Worte kamen, wurde die Gleichberechtigungsfrage nicht berührt. Das Büro war sich einig, daß die grundsätzliche Seite des Abkommens vom 11. Dezember keinen Diskussionsgegenstand bilde.

Nachdem **Bundesrat Motta** auf den Ernst der zu treffenden Entscheidung hingewiesen hatte, machte **Paul-Boncour** nochmals den Versuch, in den Vordergrund der kommenden Beratungen die französischen Vorschläge über die Vereinheitlichung der europäischen Heeresformationen zu rücken. Er erklärte ausdrücklich, daß Frankreich in der Frage des Kriegsmaterials keinerlei Entscheidung treffen könne, solange diese Frage nicht geklärt sei.

In der Diskussion wurde der französischen Auffassung von den Vertretern Italiens und Deutschlands widersprochen.

Schließlich wurde beschlossen, den gesamten abrüstungsmilitärtechnischen Teil des englischen Arbeitsprogramms dem Hauptausschuß und die Sicherheitsfragen der politischen Kommission zu überweisen. Beide Ausschüsse werden Anfang der nächsten Woche ihre Arbeiten aufnehmen.

Explosionskatastrophe in Neunkirchen (Saargebiet)

Hunderte Menschen getötet

Aus Neunkirchen (Saar), 10. Febr., wird gemeldet:

Auf der Neunkirchener Hütte ereignete sich heute eine schwere Gasometer-Explosion. Die Erschütterung war so stark, daß sie auch in der weiteren Umgebung verspürt wurde. Auf dem Bahnhof Neunkirchen sind sämtliche Fensterscheiben zersprungen und mehrere Personen durch Glassplitter verletzt worden. Der Feuerschein leuchtete weithin über das Land. Die Zahl der Verletzten dürfte groß sein, da man vier Lastwagen voll mit Verletzten weggeschafft hat. Die Unterstadt sollte wegen Gefahr der Gasvergiftung von der Bevölkerung geräumt werden. Personen, die von Saarbrücken nach Neunkirchen mit der Bahn fahren wollten, sind nur bis in die Umgebung von Neunkirchen gekommen. Da die Gefahr einer zweiten Gasexplosion besteht, ist das Gelände weithin abgesperrt, so daß auch die Pressevertreter nicht an den Herd herankommen konnten. Sämtliche Telephonverbindungen nach Neunkirchen sind unterbrochen.

Ganze Straßen zerstört

Eine weitere Meldung lautet:

Wie groß die Zahl der Toten bei dem schweHütte ist, läßt sich noch nicht sagen, da man annehmen muß, daß viele unter den Trümmern begraben liegen, und zwar weniger von den Hüttenarbeitern, als von den Bewohnern der angrenzenden Straßen. Namentlich der Saarbrücker Straße, wo auch die meisten Verletzungen vorgekommen sind. Im übrigen sind in der ganzen Stadt Personen verletzt worden. Alle Krankenhäuser sind überfüllt. Glücklicherweise haben viele der Verletzten nur leichte Verletzungen erlitten. Die Häuser der in der Umgebung der Hütte liegenden Straßen sind zerstört worden. Der Deckel des 85 Meter hohen Gasometers flog in einer Entfernung von etwa 800 Meter über das Bahnhofsgelände, das mit Trümmern übersät ist, so daß kein Zug aus- oder einfahren kann.

Genaueres erfährt niemand, da wegen der großen Gefahr einer weiteren Explosion die ganze Umgebung in weitem Umkreis abgesperrt ist. Irgendwelche Auskünfte werden nirgendwo erteilt. Man befürchtet weitere Explosionen. In großer Gefahr befindet sich das zur Neunkirchener Hütte gehörende Benzollager, bei dessen Explosion eine unübersehbare Katastrophe eintreten würde. Die ganze neue Anlage der Hütte steht in hellen Flammen. Sie ist die modernste des ganzen Saargebietes.

Die Aufregung unter der Neunkirchener Bevölkerung ist außerordentlich groß, zumal ganze Straßenzüge geräumt worden sind, wobei es zu entsetzlichen Szenen kam, da Kranke und Greise nur unter vielen Schwierigkeiten transportiert werden konnten.

Wie die Krankenhäuser, so sind auch die Aerztezimmer überfüllt. Der Freiwillige Arbeitsdienst ist sofort nach der Explosion zur vollen Hilfeleistung eingesetzt worden.

Wie wir weiter erfahren, hatte der in die Luft geflogene Gasbehälter ein Fassungsvermögen von 120 000 cbm. In der Anlage wurden Kokerei- und Hochofenabgase gesammelt und zur Elektrizitätserzeugung weiterverwendet. Eine Ferngasleitung führte nach Homberg, wo sich ein Zweigunternehmen befindet. Unmittelbar in der Nähe der Gasbehälter liegt eine Siedlung mit vielen Arbeiterwohnungen, die durch die Explosion vermutlich besonders stark in Mitleidenschaft gezogen sein dürften und, in denen schätzungsweise 1 bis 2000 Menschen wohnten. Die Detonation soll sogar in Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg zu hören gewesen sein.

Massenopfer

Wie die Neunkirchener Zeitung meldet, spricht man von 100 Toten, nach unbestätigten Gerüchten schätzt man die Zahl der tödlich Verunglückten auf 200.

Die Zollerhöhungen für die Viehwirtschaft

Was Freunde und Gegner sagen

Die Zollerhöhungen für Vieh, Fleisch und Schmalz finden in der politischen Oeffentlichkeit ein lebhaftes Echo. Gegner und Anhänger der Schutzzollpolitik erörtern eingehend die Auswirkungen der neuen Zölle und beschäftigen sich mit der Frage ihres Nutzeffektes.

In den Kreisen der Opposition

wird dieser Nutzeffekt entschieden bestritten. Man hält es für ausgeschlossen, daß die neuen Zölle der Viehwirtschaft beachtliche Vorteile bringen würden, und betont, daß, ausgenommen vielleicht beim Schmalz, keine Preissteigerungen zu erwarten seien. Beim Schmalz aber würden gerade die ärmsten Schichten betroffen. Man hält weiter die Einfuhr von Vieh und Fleisch für so wenig ins Gewicht fallend, daß sie auf die deutschen Marktpreise keinen Einfluß hätte. Beim Schmalz, bei dem die Einfuhr im vergangenen Jahre 72,5 Mill. RM. betrug, berechnet man die Verteuerung mit 20 Pfg. je Pfund. Man ist der Auffassung, daß die neuen Zollmaßnahmen schließlich nur zu einer unnötigen Verärgerung der Lieferantenländer führen werden.

Auf der anderen Seite

wird von den Anhängern der Schutzzollpolitik darauf hingewiesen, daß der Viehpreisindex gegenwärtig sehr erheblich unter den Vorkriegspreisen liegt. Bei Rindern beträgt er 53, bei Schweinen 67, bei Schafen 64, bei Vieh insgesamt 62%. Die Schmalzzollerhöhung wird bei dem außerordentlichen Tiefstand der Schweinepreise für die deutsche Schweinezucht von sehr wesentlicher Bedeutung gehalten, da man die schlechten Preise gerade auf die Absatzschwierigkeiten für Schweinefett unter dem Einfluß der steigenden Schmalzeinfuhr zurückführt.

Eine Begründung „von unterrichteter Seite"

Für die Erhöhung der Zölle wird dem Wolffbüro „von unterrichteter Seite" folgende Begründung gegeben:

Deutschland ist in der Lage, seinen Fleischbedarf aus eigener Produktion zu decken, denn der gesamte Rindviehbestand ist nach der letzten Zählung um rund 650 000 Stück Vieh größer als im Jahre 1913, und auch der Schweinebestand übersteigt die Vorkriegshöhe nach der Zählung vom 1. Dez. 1932 um 310 000 Stück, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß in Rücksicht auf den niedrigen Preisstand der Schweine und das starke Angebot kohlehydrathaltiger Futtermittel das Gewicht der Schlachtschweine höher ist als in früheren Jahren, so daß der rein ziffermäßige Vergleich zur Beurteilung der Lage allein nicht ausreicht. Trotz des großen deutschen Rindviehstapels war im Vorjahre noch eine Einfuhrsteigerung für Rindvieh festzustellen. Die Preise für vollfleischige Ochsen sind seit Januar 1930 von 55 Mill. RM. je Zentner auf 26 bis 29 RM. zurückgegangen, die für fleischige Ochsen von 50 RM. auf 22 bis 25 RM., die für vollfleischige Kühe von 35,40 RM. auf 18 bis 21 RM. und die für geringwertige Kühe von 22,20 auf 10 bis 14 RM. Der Berliner Preis für schwere Schweine (200 bis 240 Pfund) betrug am 7. Febr. 36 bis 38 RM. je Zentner gegenüber dem früher aufgestellten Richtpreis von 60 bis 75 RM. Auch die Einfuhr von Schmalz hatte seit 1930 steigende Tendenz. Sie betrug im Jahre 1930 788 000 Dz., im Jahre 1931 832 000 Dz. und im Jahre 1932 rund 1 Million Dz. Gleichzeitig machte sich das Sinken des Schmalzweltmarktpreises am deutschen Markte stark fühlbar. Der Durchschnittspreis für Schmalz cif Hamburg (unverzollt) betrug 1930 noch 56,8 Pfg. je Pfund gab dann 1931 auf 43,4 Pfg. nach und fiel 1932 auf 30,7 Pfg. je Pfund. Die jetzt vorgenommene Zollerhöhung beträgt mithin noch nicht einmal soviel wie der Preisrückgang von 1930 ausmacht. Weiter wird darauf hingewiesen, daß Deutschland in der Lage sei, die Schmalzproduktion wesentlich auszudehnen, ohne den Markt für Schweinefleisch noch stärker zu belasten, das richtige Produktionsverhältnis zwischen leichtem Fleisch und schweren Fettschweinen liege bei etwa 60 zu 40 Prozent.

Dänische Stimmen

Anläßlich der neuen deutschen Zollerhöhungen schreibt das Handels- und Börsenblatt „Börsen" in Kopenhagen u. a.: Deutschland kann nicht damit rechnen, daß seine gewaltsamen Eingriffe in den deutsch-dänischen Handelsverkehr ohne Wirkungen auf Deutschlands Ausfuhr nach Dänemark bleiben. Man braucht nur in der dänischen Handelsstatistik die Wirkungen der von Deutschland bereits vorgenommenen Eingriffe zu lesen, um zu beurteilen, was die Folgen der neuen Eingriffe sein werden. — Politiken schreibt u. a., Dänemark führte 1932 für ca. zehn Millionen Kronen Vieh nach Deutschland aus, seine Fettausfuhr betrug ca. 16 Millionen Kronen, das bedeutet, daß 26 Millionen Kronen von der Summe abgehen, die Dänemark bisher zu Einkäufen in Deutschland zur Verfügung hatte, 26 Millionen Kronen, die die deutsche Industrie schwer entbehren wird. In aller Einfachheit ist die Sache ja die, daß in langem Zeitraum ohne Einfuhr auch keine Ausfuhr möglich ist. Für uns bedeuten die neuen Zollerhöhungen, abgesehen davon, daß unsere jetzt schon schwach gestellte Landwirtschaft mit neuen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, daß wir auf deutsche Industriewaren verzichten müssen, für die wir guten Gebrauch haben. — Dagens Nyheter schreiben, viel herausfordernder, als man es erwartet hatte, hat die Regierung Hitler-Hugenberg nunmehr Farbe bekannt. Die Zollerhöhungen, die die deutsche Regierung beschlossen hat, bezeichnen einen entscheidenden Wendepunkt in der deutschen Handelspolitik, und das zu einem Zeitpunkt, wo die dänische Landwirtschaft äußerst schwer geprüft ist und wo außerdem noch von englischer Seite Gefahren drohen. Das bedeutet für unser Land einen äußerst schweren Schlag. Die Zollerhöhungen bedeuten, daß der Handel zwischen Deutschland und Dänemark auf ein Mindestmaß eingeschränkt wird.

Die Meuterer verließen das Schiff

„Sieben Provinzen" kapitulierte – Hollands schwierige innenpolitische Lage

Wie sich die Meuterer ergaben

Reuter meldet aus Batavia, 10. Februar: Die aufrührerische Mannschaft des niederländischen Schlachtschiffes „Sieben Provinzen" hat kapituliert.



Karte der holländischen Inseln im Südosten Asiens

Heute früh forderte der Befehlshaber des verfolgenden Geschwaders die Meuterer durch Funkspruch auf, bedingungslos zu kapitulieren, falls sie nicht wollten, daß Gewalt gebraucht werde. Er verlangte, das Schiff solle stoppen, die niederländische Flagge hissen und auf dem Deck eine weiße Fahne zeigen. Nach zehn Minuten kam die drahtlose Antwort: „Hindert uns nicht!" Hierauf wurde von einem Flugzeug eine Bombe neben dem Schlachtschiff ins Wasser geworfen. Da die Warnung ohne Wirkung blieb, warf ein Dornier-Flugboot eine zweite Bombe ab, die ein Treffer war. An Bord entstand ein Brand, der aber anscheinend nicht ernster Natur ist. Die Meuterer verließen das Schiff in Booten. Merkwürdigerweise sendet das Schiff „Sieben Provinzen" noch immer drahtlose Botschaften.

Eine Wolffmeldung aus Batavia berichtet:

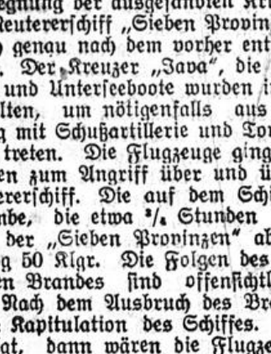
Die Begegnung der ausgesandten Kriegsschiffe mit dem Meutererschiff „Sieben Provinzen" entwickelte sich genau nach dem vorher entworfenen Programm. Der Kreuzer „Java", die Torpedobootsjäger und Unterseeboote wurden in Bereitschaft gehalten, um nötigenfalls aus größerer Entfernung mit Schußartillerie und Torpedos in Aktion zu treten. Die Flugzeuge gingen sofort mit Bomben zum Angriff über und überflogen das Meutererschiff. Die auf dem Schiff explodierte Bombe, die etwa ¾ Stunden nach der Sichtung der „Sieben Provinzen" abgeworfen wurde, wog 50 Klgr. Die Folgen des durch sie verursachten Brandes sind offensichtlich nicht ernstlich. Nach dem Ausbruch des Brandes erfolgte die Kapitulation des Schiffes. Wäre sie nicht erfolgt, dann wären die Flugzeuge dazu übergegangen, Bomben von 200 Klgr. Gewicht abzuwerfen. Die Bemannung ging nach der Uebergabe in die Boote, die von den konzentrisch herankommenden Einheiten des Geschwaders in Empfang genommen wurden. Der Panzerkreuzer „Sieben Provinzen" steht wieder unter dem Kommando der Offiziere.

Die Kapitulation erfolgte etwa 3 Uhr morgens (MEZ).

18 Tote

Nach neueren Meldungen sind durch die von einem Flugzeug auf den Kreuzer „Sieben Provinzen" abgeworfene Fliegerbombe 18 Besatzungsmitglieder getötet und 25 verletzt worden. Unter den Getöteten befinden sich drei Europäer; die übrigen sind Malayen.

Enthebung des Kommandanten von seinem Posten



Kapitän Eikenboom

Wie in Batavia verlautet, wird der Kommandant der „Sieben Provinzen", Kapitänleutnant Eikenboom, seines Postens enthoben werden. Ihm wird zum Vorwurf gemacht, daß er den ihm wiederholt übermittelten Warnungen wegen einer aufrührerischen Stimmung unter der Besatzung seines Schiffes keine Beachtung geschenkt habe. Eine dieser Warnungen ging dem Kapitän sogar vom kommandierenden Admiral der niederländisch-indischen Flotte zu.

Auch europäische Mannschaft unter den Meuterern

In einer Sitzung des Volksrates in Batavia teilte der Oberbefehlshaber der Marinestreitkräfte mit, es habe sich herausgestellt, daß auch Angehörige der europäischen Bemannung an der Meuterei teilgenommen haben. Außerdem sei festgestellt worden, daß die Meuterer beabsichtigt hätten, für den Fall, daß die Nahrungsmittel aufgebraucht sein würden, Handelsschiffe anzugreifen und zu plündern.

Auch ein gefangengehaltener Offizier verwundet

Unter den an Bord der „Sieben Provinzen" durch eine Fliegerbombe verwundeten Besatzungsmitgliedern befindet sich auch einer der von den Meuterern gefangen gehaltenen Offiziere.

Das weitere Schicksal der Meuterer

Die Meuterer des Panzerkreuzers „Sieben Provinzen" sollen auf der kleinen, gegenüber dem Hafen von Tandjong Priok liegenden Insel Onrust bis zu ihrer kriegsgerichtlichen Aburteilung gefangen gehalten werden. Die bei der Zurückeroberung der „Sieben Provinzen" Gefallenen werden auf dieser Insel begraben werden.

Der Schlachtplan, der nicht ausgeführt werden brauchte

Im Volksrat in Batavia gab der Befehlshaber der Flotte, **Konteradmiral Osten**, eine eingehende Darstellung der Ereignisse, die sich bei der Ueberwältigung der Meuterer abspielten. Seinen Ausführungen, die von den Mitgliedern des Volksrates mit lautloser Stille angehört wurden, ist noch in Ergänzung der bereits erwähnten Einzelheiten zu entnehmen, daß sich die Aktion des Regierungsgeschwaders nach einem genau vorher ausgearbeiteten Plan abgespielt hat. Man habe das Meutererschiff mit voller Absicht bis zur Sundastraße gelangen lassen, um ihm auf diese Weise eine Flucht so gut wie unmöglich zu machen und sofort eine endgültige Entscheidung herbeiführen zu können. Von der Marineleitung sei vorher festgesetzt worden, daß sich ein eventuelles Seegefecht in drei Phasen abspielen müsse. Zunächst sollten, wie dies geschehen sei, die Flugzeuge eingesetzt werden, um einen Luftangriff zu unternehmen. Sollte dieser nicht den gewünschten Erfolg haben, sollten die Torpedos der Torpedobootsjäger und Unterseeboote in Tätigkeit treten. Erst als letzte Reserve sollte das Geschwader sich in einen Artilleriekampf einlassen. Diese Taktik sei deshalb gewählt worden, weil man unnötige Verluste auf Seiten der Regierungsschiffe vermeiden wollte und andererseits geglaubt habe, daß schon das Herannahen des Flugzeuggeschwaders die Meuterer einschüchtern werde. Schließlich habe man auch dem Umstande Rechnung tragen müssen, daß man sich einem gefährlichen Gegner gegenüber befand, dem der, wenn auch viel schnellere und modernere Kreuzer „Java" sowohl an Panzerung als auch an Tragweite der Geschütze unterlegen war.

Meuterei bei dem an Land gebliebenen Teil der Besatzung der „Sieben Provinzen"

Einer Meldung aus Medan (Sumatra) zufolge hat sich in Atjeh eine Meuterei bei dem Teil der europäischen Besatzung des Panzerkreuzers „Sieben Provinzen" ereignet, der dort seinerzeit an Land gegangen ist. Nachdem sich die größere Hälfte der europäischen Offiziere, Unteroffiziere und Matrosen mit dem Kapitän an Bord eines Regierungsdampfers begeben hatte, um das Meutererschiff zu verfolgen, blieben neben 100 eingeborenen Maaten und Matrosen etwa 25 europäische Mannschaften mit mehreren Offizieren zurück. Diese Europäer haben sich jetzt geweigert, den Anweisungen des Militärkommandanten von Atjeh zu Patrouillengängen zu folgen. Sie wurden von der Gendarmerie wegen Dienstverweigerung in Haft genommen. Die eingeborenen Mannschaften haben dem Befehl des Militärkommandanten Folge geleistet.

Man ist nervös!

Aus Amsterdam, 10. Februar, wird berichtet: Trotz der Niederschlagung der Meuterei an Bord der „Sieben Provinzen" ist man in niederländischen Militär- und Marinekreisen nach wie vor sehr nervös. In Amsterdam verhängte der Kommandant der Polizeitruppen eine allgemeine Urlaubssperre. Der Posten vor der Infanteriekaserne in Amsterdam wurde auf 8 Mann verstärkt. Die Kavalleriekaserne erhielt neuerdings zwei mit Maschinengewehren armierte Panzerautomobile zum Schutz. Im niederländischen Kriegshafen Den Helder wurde verfügt, daß keine Militärperson den Hafen verlassen darf. Ein Marinekorporal, der bei der Lektüre einer sozialistischen Zeitung angetroffen wurde, erhielt deswegen eine Strafe von drei Tagen verschärften Arrestes. Seit Donnerstag abend werden die wichtigsten Stationen des niederländischen Kabelnetzes für den Telephon- und Telegraphenverkehr militärisch bewacht. In Haarlem wurde eine Aufführung der „Matrosen von Catarro" verboten.

Plötzliche Rückkehr der Königin nach dem Haag

Wie aus politischen Kreisen im Haag verlautet, hat Königin Wilhelmina, die sich zu einem Erholungsaufenthalt in der Schweiz in Lenzerheide aufhält, im Hinblick auf die zwischen der Regierung und dem Parlament eingetretenen Verwicklungen beschlossen, sofort nach Holland zurückzukehren. Durch diese unerwartet eilige Rückkehr der Königin nach dem Haag gewinnt die in parlamentarischen Kreisen geäußerte Auffassung an Wahrscheinlichkeit, daß die Regierung entschlossen sei, der Königin die Auflösung der Zweiten Kammer und die sofortige Anberaumung von Neuwahlen vorzuschlagen.

Personalien

Oberst von Bredow verabschiedet

Der bisherige Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium, Oberst von Bredow, der, wie erinnerlich, nach der Neubildung der Reichsregierung von diesem Posten abberufen wurde, ist der „Vossischen Zeitung" zufolge mit dem Charakter eines Generalmajors verabschiedet worden.

Oberpräsident Noske in Urlaub bis zur Erreichung der Altersgrenze

Der Oberpräsident der Provinz Hannover, Noske, hat um Urlaub von Beginn nächster Woche an bis zum 1. Oktober, wo er die Altersgrenze erreicht, eingereicht. Er hat die Geschäfte an den Vizepräsidenten Dr. Lehmann abgegeben.

Die „DAZ." verzeichnet Gerüchte, wonach zum **Nachfolger Noskes der nationalsozialistische Abgeordnete Prinz August Wilhelm** ausersehen sei. Dazu läßt sich nur feststellen, daß an den amtlichen Stellen über diese Kandidatur bisher noch nichts bekannt ist. Das Gerücht scheint von Hannover selbst her seinen Weg genommen zu haben. Es hängt offenbar auch damit zusammen, daß Prinz August Wilhelm früher einmal im Verwaltungsdienst tätig und Landrat gewesen ist. Wenn Prinz August Wilhelm für diesen Posten in Frage kommt, so scheint die Kandidatur doch zumindest im allerersten Stadium von Erörterungen zu stehen, an denen amtliche Stellen noch nicht beteiligt sind.

Des Reichswehrministers Abschied von Ostpreußen

Reichswehrminister General d. J. von Blomberg nahm in Begleitung des Chefs des Ministeramtes, Oberst von Reichenau, und seines Adjutanten, Kapitänleutnants von Friedeburg, die Abschiedsparade der gesamten Königsberger Truppenteile ab.

In seiner Ansprache an die Truppen betonte der Reichswehrminister, daß die drei Jahre, die er an der Spitze der 1. Division gestanden habe, die stolzesten und glücklichsten Jahre seiner militärischen Laufbahn gewesen seien. Ostpreußen, oft der Kampfplatz für Deutschlands Ehre und Dasein, sei das wahre Soldatenland, und die ostpreußischen Soldaten seien die besten, die er kenne. Die Ansprache, die in einem dreifachen Hurra ausklang, schloß mit dem Gelübde auf die ostpreußische Heimat und das Vaterland.

Nach dem Vorbeimarsch der Truppen richtete der Reichswehrminister einige Worte an die Vertreter der Presse. Er betonte, wenn ihm der Abschied von Ostpreußen auch bitter schwer falle, so sei er doch mit Freuden dem Rufe des Generalfeldmarschalls gefolgt, in das neue Kabinett einzutreten, da dieses Kabinett der nationalen Konzentration die Sehnsucht aller nationalen Deutschen verkörpere.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse zur Pressenotverordnung

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse hat an den Reichsinnenminister folgende Entschließung gerichtet:

Für die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse ist die Erhaltung der Pressefreiheit, ohne die keine Presse als verantwortungsbewußter politischer und kultureller Faktor im Dienste des Staates und des Volkes wirken kann, oberstes Gesetz. Sie erkennt jedoch in der heutigen Zeit schwerster politischer und wirtschaftlicher Erschütterungen das Recht und auch die Pflicht der Regierung an, Volk und Staat gegen offensichtlichen Mißbrauch der Pressefreiheit zu schützen. Der Inhalt der neuen Pressenotverordnung richtet sich aber nicht nur gegen den Mißbrauch der Pressefreiheit, sondern bietet auch die Handhabe, die pflichtbewußte Presse bei ihrer aktiven Mitarbeit an der Ueberwindung politischer und wirtschaftlicher Nöte zu hindern. Die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse erwartet von der Reichsregierung vorsorgliche Maßnahmen, die verhüten, daß je nach subjektivem Ermessen Eingriffe in die Pressefreiheit vorgenommen werden, die weder in der Absicht der Staatsführung liegen können, noch dem wohlverstandenen Interesse des Volksganzen entsprechen. In einer Mitarbeit an der Abstellung von Mißbräuchen der Pressefreiheit steht die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse, wie bisher so auch jetzt, der Reichsregierung zur Verfügung.

Die vorstädtische Kleinsiedlung

Neue Mittel aus dem Arbeitsprogramm

In den letzten Tagen fanden im Reichsarbeitsministerium eine Reihe von Besprechungen über die weitere Durchführung der vorstädtischen Kleinsiedlung statt.

Die Besprechung mit den Vertretern der Reichsressorts und der Länder leitete der **Reichsarbeitsminister Franz Seldte** selbst ein. Er begrüßte in herzlichen Worten die Ländervertreter und betonte, daß er besonderen Wert auf ein gutes und ersprießliches Zusammenarbeiten mit den Ländern lege. Er denke nicht daran, alles von Berlin aus nur zentral regeln zu wollen. Was die Stadtrandsiedlung anlange, so setze er sich für diese ein, da er von ihrem Wert und ihrer Bedeutung für die Allgemeinheit überzeugt sei. Vor allem gebe man damit vielen Menschen wieder Boden unter die Füße und bringe sie der Erde wieder näher. Aus diesem Grunde habe er, der Reichsarbeitsminister, sich auch für die Zurverfügungstellung von weiteren Mitteln für die vorstädtische Kleinsiedlung eingesetzt. Es sei gelungen, zu erreichen, daß die Reichsregierung nunmehr den Betrag von

40 Mill. RM. aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm endgültig

zur Verfügung gestellt habe. Der Minister betonte weiter, daß

die Stadtrandsiedlung und der Arbeitsdienst in nahen Beziehungen

gehalten und die Kriegsopfer besonders berücksichtigt werden. Auf keinen Fall dürfen dabei die berechtigten Interessen des Handwerks beeinträchtigt werden.

In der darauf folgenden Aussprache wurde von allen Ländern übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, daß man der Reichsregierung dankbar für die Bereitstellung der Mittel zur Fortführung der Stadtrandsiedlung sei. Die Erfahrungen, die mit dieser Siedelung gemacht worden seien, seien durchweg günstig. Sodann wurde in die Einzelberatungen über den Entwurf der vom Reichsarbeitsministerium ausgearbeiteten neuen Richtlinien eingetreten. Mit der Veröffentlichung der neuen Richtlinien ist demnächst zu rechnen.

---

5. Klasse 40. Preuß.-Süddeutsche (266. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 9. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 10000 M. 31115 50813 61626 97111 185492 279933

4 Gewinne zu 5000 M. 104717 138705

20 Gewinne zu 3000 M. 46503 87280 94752 146772 148024 204176 211669 225472 274420 285749

60 Gewinne zu 2000 M. 2290 14974 34532 38736 47345 55242 57479 59407 65322 96325 120559 124767 153308 170688 184924 192276 212060 213033 226350 231063 234486 244261 247427 259880 266542 278104 281120 292014 292102 303559 318475 355384 363076 371667 377443 378271 380284 383628 395877 398517

124 Gewinne zu 1000 M. 9655 12526 25204 35153 40146 40633 43947 47018 47419 54647 56885 62112 66312 70408 71786 75139 85909 87060 95135 97915 100054 105906 111466 118445 118861 126282 150512 153160 158382 168519 194613 203260 216133 219374 224057 230823 233413 242890 261725 267244 267945 278046 282533 290737 292262 294077 295249 307631 319395 320214 321795 336266 346241 352979 356529 357882 358120 372990 373866 374647 377896 385187

180 Gewinne zu 500 M. 3821 5264 5427 11699 24259 27631 32595 38742 41983 42742 47056 48857 49860 51206 56835 67702 80310 88044 90375 90519 90894 92220 92341 93244 97134 111720 119026 120265 124688 128847 130048 132076 133922 138107 141345 145620 146818 149077 161342 167345 169994 181984 182283 183825 171311 175538 183243 199719 200067 203188 206505 210769 213706 224571 251472 254238 257655 257696 262016 262363 263374 265459 266159 271031 280305 280497 287696 291672 292204 295638 296601 297176 307082 311756 343785 345830 349052 352214 352339 353967 359256 359722 371783 376554 381737 385689 388306 390766 391649 397250

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 206791

8 Gewinne zu 5000 M. 276543 299816 301278 372593

20 Gewinne zu 3000 M. 6442 111668 132335 159024 180910 265948 294059 328930 366977 375086

44 Gewinne zu 2000 M. 37546 57284 58481 64066 69688 94139 105799 115858 138923 176194 177089 210630 226426 274116 276034 277540 282311 296021 337537 351976 360351 370783

114 Gewinne zu 1000 M. 393 16792 25283 49387 54622 58402 70807 76726 89457 98353 101672 107784 109054 111387 113024 133078 135384 136654 137751 138591 141867 147094 148788 154556 157015 159220 167049 177072 183591 185093 212151 215763 216872 220535 229621 259377 264865 273656 282359 287324 288456 305777 306044 312127 313320 318438 319606 322305 331483 335277 341725 352847 370421 387196 387212 388203 398054

160 Gewinne zu 500 M. 18193 21734 22272 23132 28158 49593 53093 66296 68233 68556 72693 75348 79607 80773 81812 82383 82446 82698 105948 107603 107799 115065 118256 126088 132133 140594 143602 147587 157494 160585 168069 173086 177086 177993 183041 183475 186357 193650 195183 196981 213683 220049 220177 220227 220456 223995 224678 230835 230944 239112 239993 259739 276937 277411 290561 301305 302607 313903 314732 321419 324315 328694 353559 335989 336109 344384 349467 351017 351919 360252 386542 370670 370756 375121 376444 382994 385284 386061 387695 399508

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 12 zu je 50000, 28 zu je 25000, 184 zu je 10000, 468 zu je 5000, 926 zu je 3000, 2772 zu je 2000, 5554 zu je 1000, 9230 zu je 600, 27709 zu je 480, und 100 Schlußprämien zu je 3000 M.

Nr. 36 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 11. Februar 1933

Aus der Stadt

Aus der Sitzung des Kreisausschusses des Kreises Soest

vom 10. Februar 1933.

1. Auf Grund des § 34 des Wahlgesetzes für die Provinzial-Landtage und Kreistage vom 7. Oktober 1925 stellte der Kreisausschuß die Zahl der am 12. März 1933 zu wählenden Kreistagsabgeordneten auf 26 fest.
2. Der vorgelegte Entwurf der Satzung für den Wasserwerkszweckverband für die Kreise Arnsberg, Lippstadt und Soest wurde gutgeheißen.
3. Zum Zwecke der Ausführung des Baues der Lörmecke-Wasserversorgungsanlage wurde die Aufnahme eines zinslosen Darlehens von 1 323 673 Rm. aus den Mitteln des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms beschlossen.
4. Zu der Polizeiverordnung des Landrats, betr. Verbot des Rodelns auf öffentlichen Wegen und Straßen, erteilte der Kreisausschuß seine Zustimmung.
5. Dem Metzgermeister Franz Kleeschule in Hovestadt wurde die Erlaubnis zur Errichtung einer Schlachthausanlage erteilt.
6. Der Kreisausschuß beschloß den Erlaß
   a) einer neuen Wertzuwachssteuerordnung und
   b) einer neuen Hundesteuerordnung.
7. In 8 Fällen wurden veranlagte Kreissteuerbeträge erlassen bezw. niedergeschlagen und ein Einspruch als unbegründet zurückgewiesen.
8. In zwei Fällen mußten Angehörige von hilfsbedürftigen Personen zur Zahlung von Unterhaltsbeiträgen verpflichtet werden.

Wieder ein Schaufenstereinbruch

In das Herrenkonfektionsgeschäft Carl Berkemeier in der Marktstraße wurde in der Nacht zum Freitag wiederum ein dreister Einbruchsdiebstahl mit Erfolg durchgeführt. Der Diebstahl ist gegen 3 Uhr morgens erfolgt und wurde durch das Klirren der Scheibe bemerkt. Auffallenderweise ist der Diebstahl in derselben Weise ausgeführt worden wie der vor einem halben Jahre, bei dem ebenfalls mit einer Steinplatte das Bürgersteigs die Schaufensterscheibe eingeworfen wurde. Der Täter flüchtete auch diesesmal durch die Postgasse. Es fiel ihm ein wertvoller Mantel und ein Hut in die Hände. Die Kriminalpolizei nahm die Ermittelungen sofort auf.

)!(**Die D. J. K. Soest** begeht morgen ihr Winterfest mit urnerischen Darbietungen, humoristischen Vorträgen usw.

Arbeitereinstellungen

Von der hiesigen Bahnmeisterei wurden in den letzten Tagen 20 Arbeiter für die Bahnunterhaltung wieder eingestellt. Es handelte sich zum größten Teil um Leute, die bereits früher im Dienste der Bahnmeisterei standen und im vergangenen Herbste wegen Arbeitsmangels entlassen waren.

Tanzabend

Heide Woog

Ein höchst erfreulicher und erfolgreicher Abend! Die vom B. V. V. verpflichtete Kammertanzgruppe Heide Woog traf sowohl mit der Auswahl als auch mit der Ausführung der Darbietungen den Geschmack des voll besetzten Hauses. Die Art, wie die Tänzerinnen, insbesondere Heide Woog, ihre Aufgaben anfaßten, wie sie den Inhalt der Musik in Bewegung und Ausdruck umsetzten, verdient Anerkennung. Wenn auch nicht bei allen Mitwirkenden die Tanz-Ideen in ungezwungener, verständnisvoller und gebändigter Form verwirklicht wurden wie bei Heide Woog, so darf doch gesagt werden, daß die Kammertanzgruppe auf der Höhe ist.

Außerordentlich belebt in der Ausführung, schön in der Bewegung waren die Tanzlaunen Heide Woogs und die Zweitänze von A. Overbeck und M. Michels. Stilform und formschön waren die Solotänze Heide Woogs „Tänze des armen Lebens" und „Lieder der Seele". Die inhaltvollen und problematischen Aufgaben dieser Tänze wurden von der Künstlerin prächtig gelöst. Besonders zu nennen ist noch der Tanz „Blauer Klang" (Heide Woog und A. Overbeck). In diesem Tanzduett floß aus dem Thema eine starke Gebundenheit. Originell in der Idee waren das „Nudelduett", „Die Entrüstete" und vor allem „Die drei Entsagungsvollen". Hier hüpfen überall kapriziöse und groteske Einfälle über die Bühne. Erwähnt sei schließlich noch der liebliche, graziöse und anmutige Bauerntanz.

Die prachtvollen Kostüme standen in feinstem Einklang zu den Tänzen. Der zweite Programmteil, der mit dem „Festtanz" einen wirkungsvollen Abschluß fand, sah ein besonders begeistertes Publikum, das die Tänzerinnen immer wieder zu Wiederholungen und Beigaben zwang. Der Künstlerin Heide Woog wurde für ihre künstlerischen Leistungen, die Ausgereiftes und Ideenvolles zeigten, ein Fliederstrauch überreicht.

Der Beifall war herzlich und die Hervorrufe zeugten von dem Anklang, den dieser höchstgelungene Tanzabend gefunden.

Die musikalische Begleitung lag bei Jo Gromann in besten Händen. Herr Gromann gab auch zwei Soli, die mit technischer Sicherheit vorgetragen wurden. —

Hoffentlich entschließt sich der B. V. V. im demnächstigen neuen Programm weitere solcher genußreicher Abende zu veranstalten. —m—

Wagner-Abend in Afrika

Die Soester Ortsgruppe des Kolon. Frauenbundes hat kürzlich eine besondere Idee in die Tat umgesetzt, sie hat die Veranstaltung eines Wagnerabends am Aequator zustande gebracht. Man lasse sich allerdings durch die Ueberschrift dieser Notiz nicht auf Abwege locken: es gab keine skurile Kulturverwirrung der Art, daß etwa die Rheintöchter in Gestalt schwarzer „bibis" im Viktoria Nyansa herumplätscherten oder ein wollhaariger, zähnefletschender Hans Sachs sandalenmähend sich in niggersongs ergangen hätte. In Afrika ist freilich vieles möglich, Negerkinder tanzen sogar, während Alexander Moissi den Prolog zum Faust per Schallplatte rezitiert. Nein, der hier gemeinte Wagner-Abend war eine durchaus ernste Angelegenheit. Er wurde dadurch möglich, daß der Kolon. Frauenbund eine Sammlung von Grammophonplatten (deutsche Musik, deutsches Lied) in Soest anregte, ein Gedanke, der auf fruchtbaren Boden fiel und freudige Hilfsbereitschaft weckte. Um Weihnachten herum schwamm eine stattliche Postsendung bereits durch den Suezkanal und am Sonntag, den 8. Januar, war das deutsche Farmhaus in Brit. Ostafrika, dem die Gabe zugedacht war, schon in der Lage, den ersten musikalischen deutschen Abend im Kreise von Nachbarn in Scene zu setzen. Wie Teilnehmer dieses Abends festgestellt haben wollen, atmete sogar die Schalldose, die sich bis dato mit englischen „records" hatte behelfen müssen, ordentlich auf, als sie wieder einmal in Muttersprache, Mutterlaut schwelgen durfte. Und wieso Wagner-Abend? Nun, diese Bezeichnung erfanden schalkhafte Zuhörer flugs, nicht so wegen des Repertoires als vielmehr in dankbarem Gedenken an die unermüdliche Sammeltätigkeit des „spiritus rector" dieser Idee, Frl. Ida Wagner in Soest. Selbstverständlich gingen die Gedanken der Veranstalter „auf Flügeln des Gesanges" oft und gern hinüber nach Soest und trugen aufrichtige Gefühle des Dankes an den Kolon. Frauenbund und an alle, die zur Spende beisteuerten, über das Weltmeer heimwärts.

Vortrag über Erdstrahlen, Rutengängerei u. Krankheit

Uns wird geschrieben: Am kommenden Sonntag 3,30 Uhr, wird der bekannte Erdstrahlenforscher Herr Rogge, Mitglied des Institutes für Wünschelrutenforschung München, im Gruß'schen Saale, Gasthof zur Krone, einen Vortrag halten über das Thema: **„Lebe, baue u. wohne strahlenfrei und du bist, bleibst oder wirst gesund mit Hilfe der Wünschelrute.**

Infolge seines erstmaligen Vortrags in Soest hat sich ein Kreis von Freunden der Strahlenforschung gebildet, und dieser hat die Veranlassung zum zweiten Vortrag gegeben. Herr Rogge wird es sich angelegen sein lassen, der angeblich erfolgten Beunruhigung entgegenzutreten und sich eingehend mit dem Problem der Forschung auseinanderzusetzen. Der Fortschritt der wissenschaftlichen und praktischen Erforschung der Erdstrahlungen ist als ganz gewaltig zu bezeichnen. Einen Beweis für das Vorhandensein von Erdstrahlen liefert ein neues physikalisches Gerät, mit dessen Hilfe die Erdstrahlen zu Tönen in verschiedener Höhenlage umgeformt werden können. Bedeutungsvoll ist die Tatsache, daß sich die Strahlen auf die Gesundheit der Menschen auswirken, aber durch geeignete Apparate gebannt werden können. Es ist vielfach auch ohne Mühe und Kosten möglich, der Wirkung der Strahlen aus dem Wege zu gehen. Wichtig aber erscheint es, daß man Neuanlagen und Neubauten dort erstehen läßt, wo sie strahlenfrei sind. Ueber alle diese Fragen wird Herr Rogge an Hand von Lichtbildern ausführlich sprechen. Der Besuch des Vortrags kann allen Interessenten bestens empfohlen werden. (Siehe Anzeige).

Große Aufführung eines zeitgenössischen Oratoriums in Hamm (Westf.).

400 Sänger führen „Die hl. Elisabeth" von Jos. Haas auf!

Hamm, 11. Febr. Am Donnerstag, den 9. März, abends 8,15 Uhr (Voraufführung) und am Sonntag, den 12. März, nachm. 5 Uhr (Hauptaufführung) gelangt im großen Saale des Hammer Stadtgartens (früher Ostenschützenhof) das große Volksoratorium „Die hl. Elisabeth" von Jos. Haas zur Aufführung. Für diese außergewöhnliche Aufführung ist ein Klangkörper von über 400 Mitwirkenden zusammengestellt. Die veranstaltenden Vereine Ges.-V. „Frohsinn" 1896 und Kath. Männergesangverein 1873 unter Leitung von Ludwig Bornemann, Hamm (Westf.), haben sich durch ihre großen Veranstaltungen von Konzerten mit klassischen und modernen Werken (H. Kaun: „Wachet auf" Kantate; Lendvai: „Schäfer Daphnis" und Oratorien von Haydn, Händel u. a.) in musikliebenden Kreisen weit über die Grenzen Hamms hinaus einen großen Anhängerkreis erworben. Bei der bevorstehenden Aufführung wirken außer den beiden genannten Vereinen ein großer Kinderchor der Oberrealschule und des Marienlyzeums, ein großes Orchester sowie die Solisten Irma Meidtling, Hamm (Westf.), Sopran; A. Funke, Hamm (Westf), Sprecher von den Heimatspielen in Heeßen; Clemens Noelke, Hamm (Westf.), Harmonium, mit. Das Werk macht seit seiner Kasseler Uraufführung im November 1931 seinen Weg durch die Konzertsäle der ganzen Welt, was die Rekordziffer von über 180 Aufführungen in allen Ländern beweist! Noch kein Werk hat in so kurzer Zeit nach seiner Uraufführung eine solche Aufführungsziffer zu verzeichnen gehabt. Es rührt aber auch kein Werk so an die Grundprobleme unserer Zeit, es rüttelt auch kein Werk so das Gewissen des Volkes wach, wie gerade „Die heilige Elisabeth" von Haas. Der Komponist redet hier eine Tonsprache, die an volkstümlicher Eindringlichkeit u. Ueberzeugungskraft von keinem anderen Werk überboten wird. Allein die Bilder der vier apokalyptischen Reiter als einstimmige Männerchöre sind von so überwältigender Wirkung, daß die gesamte musikalische Welt beim Erscheinen dieses Werkes erstaunt aufhorchte. Die beiden genannten Vereine setzen alles daran, eine Aufführung von Format zustande zu bringen und die Zuhörer dürfen nach den früheren großen Erfolgen zu großen Erwartungen Berechtigung haben. Karten für die Hauptaufführung zu Rm. 0,90, Rm. 1,20 (num.) und Rm. 1,50 (num.) für die Voraufführung zu Rm. 0,80 sind in Hamm (Westf.) in den Vorverkaufsstellen und in der Geschäftsstelle H. Sons, Hamm (Westf.), Schillerstr. 3, Ruf 1907 zu haben. Vereine erhalten bei Sammelbestellungen von 20 Karten und mehr je Karte Rm. 0,10 Rabatt. Länger als bis zum 5. März können Karten gegen Voreinsendung des Betrages nicht reserviert werden.

★

(!) **Polizeibericht.** Verloren wurde gestern nachmittag auf dem Marktplatze aus einem Kraftwagen eine braune Aktentasche, enthaltend Zeitungsartikel, Photographien, Briefbogen usw. Der Finder wolle die Tasche bei der Polizei oder im Hotel Overweg gegen Belohnung abgeben.

(!) **Wieder haben Sie vergessen,** was Sie bestimmt vorhatten, nämlich eine Spende für die Pfundsammlung der Notgemeinschaft für Februar zu überweisen. — Doch können Sie das Versehen gutmachen, wenn Sie noch heute die Sachen für die Pfundsammlung zum Verkehrsamt schicken. — Ihr Kaufmann wird Ihre Bestellung sicher gern übernehmen.

?:? **Lichtburg.** Die Lichtburg zeigt neben dem Film „Kreuzer Emden", der den heldenreichen Kampf des Kreuzers und seiner Mannschaft in packenden und fesselnden Bildern auf Grund der historischen Geschehnisse wiedergibt, den lustigen Hochgebirgstonfilm „Abenteuer im Engadin". Im Hochgebirge mit den Schlitten- und Bobbahnen, hervorragendem Skigelände — inmitten herrlichsten Naturgebiets —, in diesem Paradies von Schnee und Eis, Frohsinn und lachender Lebenslust, entstand das entzückende Wintersport-Lustspiel „Abenteuer im Engadin". Schon dieser Film allein verspricht einen Genuß. Besuchen Sie daher die Lichtburg mit ihrem guten Programm!

)!(**Abendkursus in der Handarbeitsschule.** Auf vielfachen Wunsch soll in der evangelischen Handarbeitsschule (Petrushaus) noch einmal ein Abendkursus abgehalten werden und zwar Mittwochs u. Freitags abends vom 15. Februar ab. — Anmeldungen von Montag ab bei der leitenden Schwester zwischen 9 bis 12 und 2 bis 6 Uhr.

?:? **Neues Gebrauchsmuster aus dem Leserkreise.** Mitgeteilt durch Patent-Büro O. Wohlhaupt, Berlin N. 31, Brunnenstraße 41. 76d. 1 249 873. Dr. Fritz

Benzin
Benzol
Betriebsstoff - Gemisch
Automobilmotorenöle
(Markenöle u. sebstimportierte Oele)
Kühlergefrierschutzmittel
liefern
Wilhelm Crämer Erben,
SOEST. Tankanlage Niederbergheimerstr. 25

In Radio-Apparaten und Lautsprechern
finden Sie äußerst günstige Gelegenheitskäufe
bei
RADIO - SCHANZ.

Sehen Sie sich einmal eine gebrauchte Henko-Lösung an!

In Henko Bleich-Soda haben Sie das Mittel, das der Wäsche allein durch Einweichen Schmutz und Flecken entzieht. Das Einweichen mit Henko ist eine Ausgabe von nur wenigen Pfennigen und diese geringe Ausgabe erspart es Ihnen, sich selbst mit mühseligem Vorwaschen der Wäsche abquälen zu müssen. Nehmen Sie immer zum Wäscheeinweichen die seit über 50 Jahren bewährte

Auch zum Weichmachen des Wassers wie zum Scheuern und Putzen bestens bewährt.



Henko *Henkel's Wasch-und Bleich-Soda*
Auch zum Weichmachen des Wassers wie zum Scheuern und Putzen bestens bewährt
H 102/32 b
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's IMI

König, Soest, Johannstr. 5. Haspel zum Abwickeln von Strickgarn u. dergl. mit leicht drehbarem Knäuelbecher. 17. 1. 33. K. 18 106. — Auskunft in allen Patent- und Schutzrechtsangelegenheiten bereitwilligst.

Aus dem Parteileben

Versammlung der Beamten und Angestellten.

Es sei auch an dieser Stelle auf die am Sonntag vormittag um 11 Uhr bei Gruß stattfindende Versammlung der dem Zentrum angehörenden Beamten und Angestellten hingewiesen. (Siehe Anzeige).

Flaggen heraus zum Tag der „SA"!

Der große Tag der Soester SA, auf den sich die nationale Bevölkerung in Stadt und Land von Soest herzlich freut, ist morgen da. Das vollständige Programm sieht vor: 9,30 Uhr Kirchgang gemeinschaftlich mit SA, Stahlhelm und SS in der Wiesenkirche, 11,30 Uhr Platzkonzert auf dem Markt, 14 Uhr Propagandamarsch durch die Stadt, 18 Uhr großes Militärkonzert der gesamten Kapelle der SA-Standarte 38 im Schützenhof, ab 9 Uhr abends Tanz.

Der Stahlhelm wird sich mit allen Mitgliedern aus dem Kreise Soest beteiligen, und so wird der „Tag der SA" gleichzeitig zu einer großen Feier des Zusammenschlusses der nationalen Kämpferorganisationen gestaltet.

Im Platzkonzert auf dem Markt wird die Standartenkapelle folgende Werke vortragen:

1. Herzog Friedr. Wilhelm v. Braunschweig, Marsch
2. Lustspiel-Ouverture, Keler Bela
3. Estudiantina-Walzer, Waldteufel,
4. 2 Fanfarenmärsche
   a) Kreuzritter,
   b) Fehrbelliner, Henxion.
5. Zum Städtle hinaus, Marsch, Scheiber.

Das große Ereignis ist aber unbedingt das Militärkonzert im Schützenhof, für das besonders gute Werke vorgesehen sind. Der Kartenvorverkauf ist hierfür in vollem Gange. Wer noch keine Karte hat, muß sich beeilen, weil der Andrang schon gestern sehr groß war und zu erwarten ist, daß wegen Ueberfüllung an der Abendkasse nur noch wenige Karten verkauft werden können.

Die Bevölkerung von Soest wird gebeten, zum „Tag der SA" die Straßen festlich zu schmücken und die Häuser zu flaggen.

Der Marschweg.

Der Zug der SA formiert sich gegen 2 Uhr bei Hofferberth und bewegt sich dann durch die Brüderstraße zum Markt, dann Nötterstraße, Paradieserweg, Pagenstraße, Jakobitor, Jakobistraße, Ulricherstraße, Auf der Borg, Grandweg, Grandwegertor, Niederbergheimerstraße, Ulmenstraße, Lindenweg, Elfferweg, Brilonerstraße, Opmünderweg, Ostenhellweg, Thomästraße, Rathausstraße, Osthofenstraße, Walburger-Osthofenwall, Walburgerstraße z. Marktplatz. — Der Zug wird nach 4 Uhr auf dem Marktplatz eintreffen.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Einweihung des Gemeindehauses

Bad Sassendorf, 11. Febr. Nach Fertigstellung sämtlicher Arbeiten wird am morgigen Sonntag das Gemeindehaus der evangelischen Kirchengemeinde eingeweiht. Der Bau ist entworfen von Herrn Reg.-Baumeister Schlipf, Soest, in dessen Hand auch die Bauleitung lag. Um 9,30 Uhr findet ein Festgottesdienst statt, den Herr Generalsuperintendent D. Weirich, Münster, hält, der anschließend auch die Weihe des Hauses vollzieht. Am Nachmittage ist um 4 Uhr eine Festversammlung in dem neuen Gemeindehause, zu der eine Reihe von Gästen ihre Teilnahme zugesagt haben. Herr Pastor Lic. Dr. Beckmann-Soest, hält dabei einen Festvortrag: „Die lebendige Gemeinde."

Ostönnen, 10. Febr. Feuer! Heute morgen wurde die Feuerwehr Ostönnen alarmiert. Auf dem Hofe des Landwirts Wilhelm Hemmer, Ostönner Linde, war auf bisher ungeklärte Weise Feuer ausgebrochen. Gegen 7 Uhr wurde Feuer im Pferdestall bemerkt. Es griff rasch um sich und in kurzer Zeit stand auch das angrenzende Wohnhaus in hellen Flammen. Die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften waren schnell zur Stelle, so war es möglich, das Vieh und den größten Teil des Mobiliars zu retten. Der westliche, massive Anbau, der als Stallung dient, sowie das darauf lagernde Getreide konnte gerettet werden. Das Wohnhaus brannte vollständig bis auf die Grundmauern nieder. Der sehr erhebliche Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Ellingsen, 11. Febr. Dietrich Barnhöfer ist tot! Diese Schreckenskunde eilte plötzlich durch die Börde. Ueberall war er, der deutsche Mann, der kernige Westfale, bekannt und beliebt. Mit Herz und Seele war er Soldat — hielt die Soldatentreue bis ins hohe Alter. Die Pflege der Kameradschaft war ihm höchstes Gut. Seine schönsten Stunden waren die im Kreise des Kriegervereins, war die in „seinem" Gardeverein. Bei dem 1. Garde-Regiment zu Fuß hatte er gedient. Er war Mitbegründer des Gardevereins Soest, dem er auch viele Jahre als Vorstandsmitglied angehörte. So fehlte er auch nicht beim semper talis-Bund, einer Vereinigung von Offizieren und Mannschaften des 1. Garde-Regiments. Tatkräftig unterstützte er die idealen Bestrebungen des Regiments in der Nachkriegszeit. Für das Gefallenen-Denkmal an der Garnisonkirche in Potsdam warb u. sammelte er im Kreise Soest und darüber hinaus. Seine erfolgreiche Tätigkeit wurde verschiedentlich von dem ehemaligen Kronprinzen und Prinz Eitel Friedrich lobend hervorgehoben und als leuchtendes Beispiel unerschütterlicher Kameradschafts- und Soldatentreue gekennzeichnet. Wenn Barnhöfer in seiner kräftigen Gestalt markant durch die Straßen schritt, blieb manches Auge ihm zugewandt. Er war ein aufrechter, ein ganzer deutscher Mann, der sein Vaterland, die deutsche Armee über alles liebte. Kurz vor seinem 80. Geburtstage wurde er zur großen Armee abberufen. Alle die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Körbecke, 11. Febr. Die Volksschule wurde wegen Grippeerkrankung eines großen Prozentsatzes der Schulkinder auf 8 Tage geschlossen.

Wamel, 11. Febr. Der Dilettantenverein begeht am morgigen Sonntag und übernächsten Sonntag sein 25jähriges Stiftungsfest. Als Hauptnummer des Programms gibt es ein lustiges Theaterstück.

Günne, 11. Febr. Am Mittwoch, den 15. Februar ds. Js., findet um 14 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Eickelborn, 11. Febr. Am Mittwoch, den 15. Februar ds. Js., findet um 15 Uhr im Lazarett der Heilanstalt die Mütterberatung statt.

Schoneberg, 11. Febr. **Eine Ehrenkrone ist das Alter!** Am morgigen Tage kann Herr Landwirt Franz Reinecke seinen 80. Geburtstag feiern. Er kann zurückblicken auf ein arbeitsreiches Leben, das ihm Mühen und Sorgen, aber auch Freude u. Glück brachte. Als echter, deutscher Mann und kerniger Westfale ließ er sich nimmer unterkriegen. Groß war zu dem mit besten Charaktereigenschaften ausgestatteten biederen Mann das Vertrauen der Gemeindemitglieder. Sie wählten ihn zum Gemeindevorsteher. Dieses Amt bekleidete er 36 Jahre bis zum Jahre 1925. Mit Rat und Tat stand er allen Hilfsbedürftigen gern zur Seite. Seine Aufgabe war sicherlich nicht leicht in den Jahren des Krieges und den ersten Nachkriegsjahren. Der Glaube an sein Vaterland und sein starkes Gottvertrauen, seine Aufrichtigkeit und Gerechtigkeitssinn und seine unerschütterliche Tatkraft halfen ihm die Nöte der Zeit überwinden. Die Gemeinde Schoneberg hat ihrem langjährigen Vorsteher viel Gutes zu verdanken. Sie wird auch morgen am Geburtstage die besten Dank- und Glückwünsche übermitteln. Auch wir gratulieren recht herzlich und wünschen dem Geburtstagskinde, das auch dem Soester Kreisblatt Jahrzehnte die Treue bewahrt und es schon als Wochenblatt gelesen hat, einen zufriedenen und sonnigen Lebensabend!

Oestinghausen, 11. Febr. Der Geflügelzuchtverein hatte seine Mitglieder zu einem gemütlichen Abend eingeladen, der sehr gut besucht war. Nach einem Festessen, von Frau Gottfried Korff vorzüglich zubereitet, begrüßte der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Strißke, die Gäste. Am heutigen Abend wollte man einmal die Sorgen des Alltags vergessen und sich der Fidelitas hingeben. Noch während des Essens war ganz überraschend unser heimatlicher Komiker, Herr Wilhelm Herlitzius aus Soest erschienen, der mit seinem unverwüstlichen Humor die Gäste famos unterhielt. Auch der Tanz trug zur Hebung der Stimmung bei. Schnell verflogen die unvergeßlichen Stunden.

Herzfeld, 11. Febr. **Der Klapperstorch im Auto.** Ein nicht alltägliches Vorkommnis ereignete sich vor einigen Tagen im hiesigen Kirchspiel. Die Storchentante und der Arzt waren zu einer jungen Landwirtsfrau gerufen worden. Nach einiger Ueberlegung wurde beschlossen, die Frau auf dem schnellsten Wege ins Krankenhaus zu transportieren. Der Einfachheit halber wurde das gerade anwesende Auto des Arztes, in dessen Begleitung sich auch die Storchentante befand, benutzt. Kaum war die halbe Wegestrecke zurückgelegt, da gebot der Klapperstorch halt, und ein kräftiges Büblein erschien auf der Bildfläche. Nach kurzen Begrüßungsworten setzte dann das Auto seine Fahrt fort. **Mutter und Kind sind wohlauf.** (Glocke).

Herzfeld-Hovestadt, 11. Febr. Der M.-G.-V. Hovestadt-Herzfeld wiederholt die Aufführung des mit großem Beifall aufgenommenen Lustspiels „Die indische Wanderkette" am morgigen Sonntag und Mittwoch. Erwerbslose zahlen einen ermäßigten Eintrittspreis.

Hamm, 11. Febr. **Sonderausstellung Willi Geißler.** In der Zeit vom 12. Februar bis 5. März veranstaltet das Städtische Gustav-Lübcke-Museum in Hamm eine Sonderschau von neuen Arbeiten Willi Geißlers. In der Hauptsache werden Entwürfe für Wandmalereien, Glasfenster und Mosaikbilder religiösen und profanen Charakters des in Köln ansässigen, in Hamm geborenen Künstlers gezeigt.



Diese hübsche Prophetie eines sehnsüchtigen Wunschtraumes, die auch in Erfüllung geht, ist der Grundakkord unseres heute beginnenden Romans, der neuesten Schöpfung von H. A. v. Byern.

Drei Frauen und ein Mann — eine an sich komplizierte Sache — bilden darin ein wirklich interessantes Quartett, in dem allerdings das aufrechte, von jedem Snobismus freie Deutschtum den Ton angibt. Das goldige Annemarieticherl, das temperamentvolle Wiener Kind, schlägt ihre Rivalinnen schließlich ebenso erfolgreich und sicher aus dem Felde, wie der Favorit „Wiener Blut" in den berühmten Derbys seine Konkurrenten. Wie reizvoll ist es doch, diese gleichzeitigen Wettrennen um den ostpreußischen Gutsherrn, Hanns Joachim v. Kreuth, und um den großen Preis auf dem grünen Rasen der Weltstädte Hamburg-Horn, Baden-Baden und Paris zu verfolgen.

Der beliebte Erzähler Byern zieht alle seine Register weltmännischer Gewandtheit und mitreißender Schilderungskunst.

Und bei aller spielerischen Leichtigkeit, mit der Menschen und Umwelt in buntem Wechsel der Handlung und ihres Schauplatzes dargestellt werden, ist dieser liebenswürdige Roman durch eine aufrechte nationale Gesinnung wertvoll vertieft.

Turnen, Spiel, Sport.

Vorschau des Vereins Spiel und Sport Soest für Sonntag, den 12. Februar 1933.

Am kommenden Sonntag empfängt die Liga-Mannschaft die gleiche von Ennigerloh. Ennigerloh konnte im ersten Spiel den Braun-Weißen mit 6:1 das Nachsehen geben. Wenn die Braun-Weißen nicht alles hergeben, dann dürften sie an einer Niederlage nicht vorbeikommen, denn Ennigerloh ist in Höchstform nicht zu schlagen. Wir erwarten einen schönen Kampf und hoffen, daß sich die Braun-Weißen nicht wieder das hohe Spiel aufdrängen lassen. Anstoß: 3 Uhr.

Die 1a-Jugend und die Schüler empfangen bereits ab 12,45 Uhr die gleichen Mannschaften von Preußen Werl.

Die Kleinsten der Braun-Weißen müssen ihre Niederlage in Werl wettmachen und haben sich daher etwas vorgenommen. Anstaß: 1a-Jugend 12,45 Uhr, anschließend Schüler.

Geschäftliches.

Kursus für Sprachgestörte.

Auf den in Soest stattfindenden Kursus für Sprachgestörte (Stotterer usw.) des Instituts Weißbäcker sei nochmals an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Da Sprachleidende im Leben den größten Hemmnissen ausgesetzt sind, sollten sie die seltene Gelegenheit wahrnehmen. Die weiteren Sprechstunden und Anmeldungen finden Osthofenstraße 5 p. am Dienstag und Donnerstag von 3—7 Uhr statt. Das Institut hat sehr gute Erfolge aufzuweisen. (Siehe Anzeigenteil dieser Zeitung).

Wetter-Vorhersage

Meist nordwestliche, zeitweise auf Nord drehende Winde. Dabei wechselnd starke Bewölkung mit Schauerniederschlägen, teils als Regen, teils als Schnee. Erheblicher Temperaturrückgang. Später Aufheiterung und nachts strichweise Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weitere Wetterberuhigung, aber noch nicht ganz niederschlagsfrei. Sehr kühl

Ueber Schlaflosigkeit

Von Dr. Hoffmann, München-Pasing.

Wenn der Mensch schläft, vollziehen sich die unbewußten Körperfunktionen, wie z. B. Herz- und Gehirntätigkeit, Atmung und Verdauung in verlangsamten Rhythmus. Das Bewußtsein selbst ist zeitweilig ausgeschaltet. Dem Körper selbst wird durch diesen regelmäßig wiederkehrenden Lebensvorgang die Möglichkeit gegeben, die verbrauchten Lebensenergien wieder aufzubauen und dabei die abgenutzten und verbrauchten Stoffe aus den Geweben und Zellen fortzuschaffen. Aus diesen Tatsachen ergibt sich ohne weiteres, daß ausreichender Schlaf zu den Voraussetzungen eines gesunden und langen Lebens gehört. Leider ist es heutigentags vielen Menschen nicht vergönnt, im Schlaf neue Kraft und Erholung zu finden.

Die Ursachen der Schlaflosigkeit sind einerseits organische Erkrankungen, andererseits psychische Störungen. Im ersteren Falle handelt es sich um Atmungsbehinderungen oder Katarrhe. Auch Herzfehler und Blutzirkulationsstörungen können zu Schlafstörungen Veranlassung geben. Hohes Fieber u. Schmerzen gehen oft mit Schlaflosigkeit einher. Derartige organische Leiden erfordern ärztliche Behandlung, und nach der Heilung gestaltet sich der Schlaf wieder normal. —

Außerordentlich verbreitet ist die psychische Schlaflosigkeit, die sich vielfach bei sonst gesunden Personen vorfindet. Sie ist zurückzuführen auf das Tempo des Lebens, die Sorgen des Daseinskampfes, seelische Aufregungen und sehr häufig auf eine unhygienische Lebensweise (übermäßiger Tabak-, Alkohol-, Kaffee- od. Teegenuß). In den meisten Fällen besteht keine vollständige Schlaflosigkeit, sondern der Schlaf ist nur von kurzer Dauer und geringer Tiefe. In anderen Fällen fühlt man sich müde, kann aber den erquickenden Schlaf nicht finden. Wie Blitzlichter kommen und gehen die Gedanken.

Um die Schlaflosigkeit, die unsere Lebenskräfte zu rasch verbraucht, wirksam bekämpfen zu können, ist Ruhe die Hauptsache. Man sorge für eine Entspannung zwischen Arbeit und Zubettgehen. Man vermeide jede Ueberladung des Magens und beschränke den Verbrauch von GeGnußmitteln, die den ruhigen Schlaf beeinflussen, außerordentlich ein. Coffeinfreier Kaffee dagegen darf genossen werden. Vielen Menschen gelingt es, durch das Lesen eines unterhaltenden Romans allmählich ein gewisses Müdigkeitsgefühl zu erreichen, andere brauchen zur Beruhigung des Nervensystems vor dem Zubettgehen einen kleinen Spaziergang; wieder andere wählen eine nicht aufregende Beschäftigung oder Liebhaberei, um einen gesunden Schlaf zu erhalten. Von großer Bedeutung sind in allen Fällen die Schlafzimmerverhältnisse. Es sei stets gut durchlüftet und in der kalten Jahreszeit nicht zu stark erwärmt. Kalte Umschläge auf Kopf und Nacken, Waschungen und Fußbäder können ebenfalls schlaffördernd wirken.

Das beste aber ist und bleibt Nervenruhe und Schonung des Herzens! Aufregungen vermeiden, gesund und mäßig leben, dann wird man auch abends seinen wohlverdienten Schlummer finden.

Schicken Sie uns Ihre Adresse

und 30 Pf für Porto, wir senden Ihnen alsdann kostenlos und unverbindlich eine Probenummer von Westermanns Monatsheften im Werte von M. 1,85, denn es liegt uns viel daran, daß Sie die schönste deutsche illustrierte Monatsschrift kennen lernen. Das Heft enthält etwa 100 Seiten Text, eine große Anzahl ein- und mehrfarbige Abbildungen und 6 Kunstbeilagen.

(Ältere Jahrgänge werden zu Vorzugspreisen abgegeben, verlangen Sie bitte Angebot!) —

Bestellschein

An den Verlag
Georg Westermann in Braunschweig

Ich bestelle hiermit kostenlos und unverbindlich eine Probenummer von Westermanns Monatsheften. 30 Pf. für Porto (auch Auslandsmarken) füge ich bei.

(Name u. Beruf)

(Ort u. Datum)

Werber überall gesucht!

2.

Stadttheater Dortmund

Samstag, 11. Februar. **„Carmen"**, Oper in 4 Aufzügen von Georges Bizet. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23,15 Uhr.

Sonntag, 12. Februar. **„Orpheus in der Unterwelt"**, Operette in 2 Akten und 4 Bildern von J. Offenbach. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,45 Uhr.

Bekanntmachung.

Dem Gastwirt Demand in Klotingen ist ein grauer Schäferhund zugelaufen. — Der rechtmäßige Eigentümer wird aufgefordert, seine Ansprüche geltend zu machen.

Soest, den 8. Februar 1933.

Der Bürgermeister des Amtes Borgeln-Schwefe als Ortspolizeibehörde: Tacke.

Schon seit 100 Jahren
viel begehrt - stets bewährt



ist bei Lungenleiden, Tuberkulose, Asthma, Brust- und Lungenkatarrhen, Halsleiden, Husten, Heiserkeit und Verschleimung der Atmungsorgane Sanitätsrat Dr. Strahl's

LUNGENTEE MIT NÄHRSALZEN

Orig.-Paket, enthaltend ca. 200 gr. Mk. 2.25

Zu haben in den Apotheken, bestimmt bei spezialisten sand durch General-Depot:

Elefanten-Apotheke Berlin SW 19 83
Leipziger Straße 76 am Landhaus
Depot: H. Augustin Nachf., Berlin SW 68 83

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Szymanski u. Co. vor den Schöffen

Der berüchtigte Schmugglerkönig Friedrich Szymanski, der bereits unzählige Male wegen Autodiebstahls, Widerstandsleistung mit Waffengewalt und Schmuggelns vorbestraft ist und noch am 24. November v. J. wegen Waffenschmuggels — er hatte damals versucht, 100 Selbstladepistolen und 2475 Schuß Munition nach Deutschland einzuführen, was aber fehlschlug — zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, hatte sich jetzt abermals vor den Düsseldorfer Schöffen zu verantworten. Mit ihm angeklagt waren der Autoschlosser Wilhelm Göcke und der Händler Heinrich Rißdorf. Dieses Mal handelte es sich um eine Schmuggelfahrt vom 27. August 1928. Zwei Zollbeamte hatten ausgekundschaftet, daß Szymanski eine „große Fahrt" plante. In Heilenkirchen wurden die Vorbereitungen getroffen. Tatsächlich wurde auch das Schmugglerauto, von der Grenze kommend, gesichtet. Mit einem Ackerwagen versperrten die Zöllner den Weg und forderten Führer und Beifahrer auf, sich zu ergeben. Während dieser aufregenden Minuten erschien Szymanski auf der Bildfläche, stieß die Beamten beiseite, kletterte auf den Führersitz und versuchte, den Kraftwagen weiterzubringen. Als dies mißlang, ergriff er ein Fahrrad und entkam nach tolltühner Fahrt, das Schmuggelauto mit Schokolade, Tee, 1177 Klg. Kakao und 109 Klg. Feinschnittabak im Stich lassend. Chauffeur und Beifahrer entpuppten sich später als Wilhelm Göcke und Heinrich Rißdorf, die nach ihren Aussagen vor Gericht „zufällig" in die Affäre hineingeschlittert sein wollen. Das Gericht hielt aber alle für überführt und verurteilte jeden der drei Angeklagten wegen Steuerhinterziehung zu 115 245 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu vier Monaten Gefängnis. Ferner erhielten Szymanski vier, Rißdorf zwei und Göcke einen Monat Gefängnis.

Düsseldorf. 1 Jahr Gefängnis für den Schuß aus dem fahrenden Personenzug. Das Schwurgericht verurteilte den 23jährigen Schlosser Hans Söhn aus Elberfeld wegen versuchten Totschlags zu einem Jahr Gefängnis. Nach der Beerdigung eines in Erkrath erschossenen und in Düsseldorf beigesetzten SA-Führers hatte Söhn in Düsseldorf-Gerresheim aus dem Personenzug Düsseldorf—Wuppertal geschossen und dabei einen zufällig des Weges kommenden Mann durch einen Bruststeckschuß schwer verletzt. In der Verhandlung behauptete der Angeklagte, der Schuß sei ungewollt losgegangen. Die Zeugen bekundeten aber das Gegenteil. Zwei weitere Angeklagte wurden freigesprochen, gegen einen dritten das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt.

Aachen. 40 Zentner Schmuggelgetreide beschlagnahmt. Ein Händler aus Kohlscheid versuchte 20 Zentner Weizen, 16 Zentner Roggen und 4 Zentner Mais in einem Lastwagen nach Deutschland einzuschmuggeln. Bei einer genauen Prüfung der Papiere stellten jedoch die Beamten des Zollamtes Straß fest, daß der Händler unrichtige Angaben gemacht hatte und auf Grund gefälschter Papiere die 40 Zentner einschwärzen wollte. Wagen und Ware wurden beschlagnahmt und der Wagenlenker und sein Begleitmann dem Hauptzollamt Aachen zugeführt.

Vom Mittel- und Oberrhein

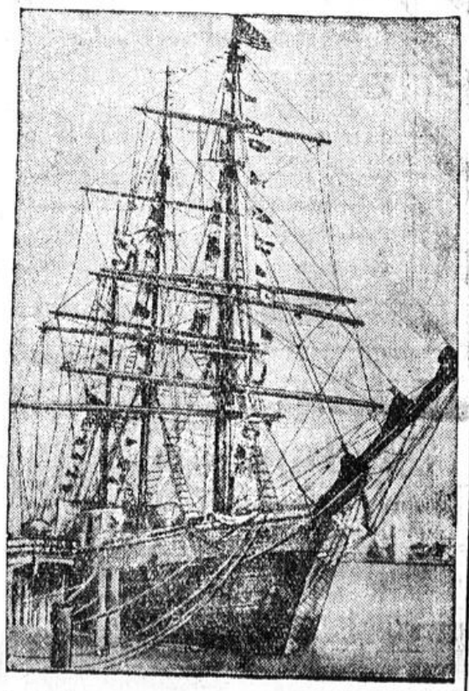
Der Westdeutsche Rundfunk ist jetzt G. m. b. H.

Wie wir zuverlässig erfahren, ist die „Westdeutsche Rundfunk A.-G." zum Zwecke der Umwandlung in eine G. m. b. H. aufgelöst worden. Der Betrieb wird keine Aenderung erfahren. Das Stammkapital wird 50 000 Mark betragen. Als Geschäftsführer sind Generalintendant a. D. Ernst Hardt und Rundfunkdirektor Paul Korte bestellt worden. Der Gesellschaftsvertrag läuft ab 31. Januar 1933.

Was erhält das Rheinland aus dem Arbeitsbeschaffungsfonds?

Wie die Kölnische Zeitung aus zuverlässiger Quelle hört, sollen für die ganze Rheinprovinz aus dem Gerekeplan nur 25 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden. Davon gehen für die Provinzialverwaltung, die Landkreise, den preußischen Staat und für die Erneuerung von Brücken zunächst große Beträge ab, insgesamt rund 14 Millionen RM. Es bleiben also elf Millionen übrig und davon entfallen nur zwei Millionen Mark auf den Regierungsbezirk Köln und für die Stadt Köln dementsprechend noch weniger. Für Köln allein könnte man nach der Einwohnerzahl auf etwa 1,25 Millionen Mark rechnen. Die übrigen neun Millionen würden, wie in Berlin verlautet, sich ungefähr verteilen auf die Regierungsbezirke Koblenz, Aachen und Trier mit je einer Million und auf den Regierungsbezirk Düsseldorf mit sechs Millionen. Die Eindeichung von Köln-Mülheim wird voraussichtlich durchgeführt.

Byrds Südpolarschiff kommt auf die Chicagoer Weltausstellung



Das Polarschiff „City of Newyork" im Ausstellungsgebiet am Rand des Michigansees

Auf der großen Weltausstellung in Chicago, die in diesem Sommer unter dem Motto: „Ein Jahrhundert des Fortschritts" eröffnet wird, ist auch das berühmte Polarschiff des Admirals Byrd zu sehen, mit dem dieser weit in das Gebiet der Antarktis vordrang. Im Innern des Schiffes befindet sich ein Museum mit interessanten Sammlungsstücken der Expedition.

Der neue Ahrwein zufriedenstellend

Der Abstich der neuen Weine ist fast in allen Ahrweinorten durchgeführt. Der „Neue" hat sich gut entwickelt. Er verspricht ein brauchbares Produkt zu werden. Die Nachfrage hat sich in den letzten Wochen etwas belebt. In den Weinbergen werden jetzt die Rebschnittarbeiten aufgenommen. Die Holzbeschaffenheit ist bei guter Ausreife zufriedenstellend. An vielen Orten werden Neuanlagen gebaut und dadurch größere Rebflächen dem Weinbau nutzbar gemacht. Die letztere Feststellung macht man besonders auch im rechtsrheinischen Gelände zwischen Unkel und Leutesdorf.

Schweres Verkehrsunglück in der Eifel

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich morgens auf der Straße zwischen Virneburg und Ahrweiler, dem zwei Beamte des Bürgermeisteramtes Virneburg (Kreis Mayen) zum Opfer fielen, die sich auf einer Motorradfahrt nach Ahrweiler befanden. Auf der Rückfahrt stießen sie in Adenau mit einem Kraftwagen zusammen. Der Lenker des Motorrades, der 30 Jahre alte Kassenbeamte M. Retterath, war auf der Stelle tot. Sein Beifahrer, der Amtssekretär Franz Mertens, wurde mit einem schweren Schädelbruch besinnungslos ins Mayener Krankenhaus eingeliefert.

Köln. Der Komponist des „Rheinischen Mädchens" gestorben. Wie aus München gemeldet wird, ist dort im Alter von 88 Jahren der Komponist Paul Hoppe gestorben. Er war zuletzt in Köln als Professor für Sologesang und ist durch sein Volkslied „Ein rheinisches Mädchen beim rheinischen Wein" weit über die Grenzen seiner Heimat bekannt geworden.

Münsterland, Ostwestfalen

Blutiger Familienstreit auf einem Bauernhof

Ein Toter und ein Schwerverletzter

Vormittags gerieten auf dem Hof Schierbaum in Vogtrup bei Osnabrück die drei Brüder Schierbaum wegen Familienstreitigkeiten aneinander. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen griff der Milchhändler Kaspar Schierbaum zu einem Revolver und feuerte auf seine beiden anderen Brüder mehrere Schüsse ab. Dem einen drang eine Kugel in den Kopf, dem anderen eine Kugel in den Oberschenkel. Die Feuerwehr transportierte die Schwerverletzten in ein Krankenhaus nach Osnabrück, wo einer der Brüder kurz nach der Einlieferung an der erlittenen Kopfverletzung starb. Das Osnabrücker Ueberfallkommando erschien ebenfalls auf dem Gutshof. Die Polizei konnte den Täter alsbald verhaften. Er wurde in das Gerichtsgefängnis nach Osnabrück geschafft.

Zu dem Brudermord auf dem Gutshof Schierbaum in der Gemeinde Fogtrup erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Hof Schierbaum wird von dem Vater mit seinen beiden Söhnen und einer Tochter bewirtschaftet. Die Hauptarbeit lastete auf dem erschossenen Alois. Der Täter, der 48 Jahre alte Caspar Schierbaum, war längst abgefunden, wurde aber als Kostgänger auf dem Hofe gehalten. Er war wiederholt vorbestraft und als gewalttätig und jähzornig bekannt. Als ihm seine Geschwister Vorhaltungen über seinen Lebenswandel machten, kam es zu Tätlichkeiten, worauf er aus dem Hause gewiesen wurde. In höchster Erregung riß er jetzt einen Revolver aus der Tasche und gab blindlings mehrere Schüsse durch die geschlossene Tür ab. Nach der Bluttat flüchtete der Täter, konnte aber bald von dem alarmierten Ueberfallkommando gefaßt werden.

Breden. Die Schmuggelbeute des Zollamtes im Januar. Im Hauptzollamtsbezirk Breden sind im Monat Januar 1933 folgende aus Holland eingeschmuggelte Waren beschlagnahmt worden: 474 Klg. Kaffee, 675 Klg. Schokolade und Kakao, 1892 Klg. Rauchtabak, 5147 Stück Zigaretten, 3447 Klg. Getreide, 994 Klg. Müllereierzeugnisse, 36 Klg. Fleischwaren, 34 Klg. Petroleum, 36 Klg. und 10 500 Stück Hühnereier, drei Kraftwagen, ein Kraftrad, ein Pferd und sonstige Transportmittel wie Schiebkarren, Handwagen, Koffer, Aktentaschen und dgl. Die Beschlagnahmungen verteilen sich auf 363 Einzelfälle, in denen gegen 420 Personen Strafverfahren wegen Abgabenhinterziehungen eingeleitet worden sind.

Aus dem Ruhrbezirk

Dr. Himmighoffen Generalintendant für Essen-Duisburg-Hamborn?

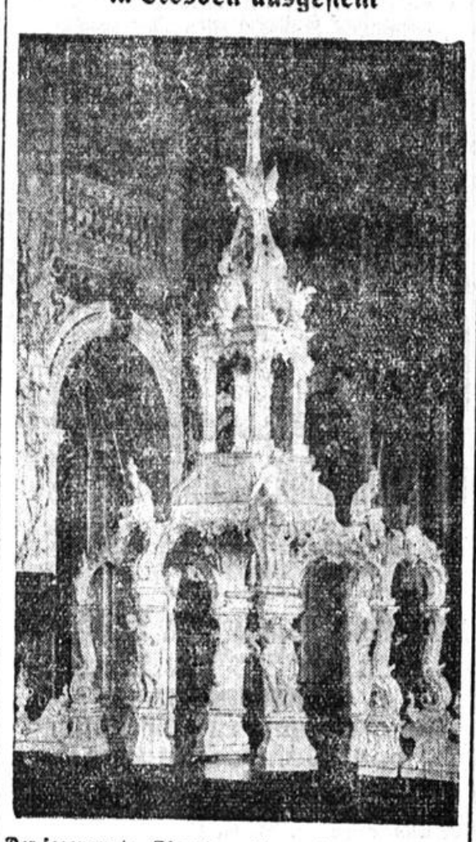
Der Braunschweiger Theaterausschuß gibt Dr. Himmighoffen frei

Wie aus Braunschweig mitgeteilt wird, hielt der Verwaltungsausschuß des Braunschweigischen Landestheaters eine Sitzung ab, um zu dem beabsichtigten Weggang des Intendanten des Braunschweiger Landestheaters, Dr. Himmighoffen, Stellung zu nehmen. Dem Ausschuß lag ein Schreiben des Oberbürgermeisters Schäfer von Essen vor, in dem dieser namens der Städte Essen und Duisburg-Hamborn anfragt, ob Braunschweig bereit sei, den Vertrag des Intendanten Dr. Himmighoffen, der zur Leitung der Essen-Duisburg-Hamborner Theatergemeinschaft ausersehen ist, vorzeitig zu lösen. Der Ausschuß, der in seiner Mehrheit den Weggang Dr. Himmighoffens bedauern würde, stellte sich auf den Standpunkt, daß man einer Berufung Dr. Himmighoffens auf einen interessanten Posten und seinem Fortkommen als Theaterfachmann keine Schwierigkeiten bereiten sollte. Der Verwaltungsausschuß beschloß daher, nach Essen zu berichten, daß der Ausschuß bereit sei, Dr. Himmighoffen aus seinem Vertrag vorzeitig zu entlassen, wenn bis zum 1. März d. J. die kommunalen Körperschaften in Essen und Duisburg-Hamborn erklärt haben, daß die Wahl auf Dr. Himmighoffen, der ja noch mehrere Mitbewerber hat, gefallen ist und daß Dr. Himmighoffen auch bereit ist, das Amt eines Generalintendanten anzunehmen.

Wie verlautet, bliebe Dr. Himmighoffen sehr gerne in Braunschweig; der Volksbildungsminister soll daher mit ihm nochmals in Verbindung treten, unter welchen Voraussetzungen er in Braunschweig zu halten wäre. Allerdings sind die finanziellen Verhältnisse für Dr. Himmighoffen in Essen günstiger, außerdem lockt ihn die Aufgabe, die Gemeinschaftsbühne mehrerer Städte künstlerisch und kaufmännisch zu leiten.

Die letzte Entscheidung ist also noch nicht gefallen.

Das größte Porzellanstück der Welt in Dresden ausgestellt



Der sogenannte „Ehrentempel" von Johann Joachim Kaendler.

das größte Porzellanstück der Welt, wurde jetzt anläßlich des 200. Todestages von August dem Starken in Dresden ausgestellt. Dieses Porzellan-Bauwerk hat eine Höhe von 3½ Meter und eine Breite von 2½ Meter.

Duisburg-Hamborn. Raubüberfall auf ein Lebensmittelgeschäft. Am Abend wurde von zwei jungen Burschen ein Raubüberfall auf ein Lebensmittelgeschäft in der Gottliebstraße in Hamborn verübt. Mit vorgehaltener Pistole raubten die Täter den Inhalt der Ladenkasse, der aus rund 100 Mark bestand, und entkamen dann unerkannt.

Bergisches, Südwestfalen

Die Bluttat auf dem Gutshof bei Halver

Der Täter hatte Grippefieber

Die Landeskriminalpolizeistelle Dortmund teilt zu der Bluttat auf dem Gutshof Engstfeld im Amte Halver u. a. noch mit, daß das Motiv der Tat darin zu sehen sei, daß Kriegeskorte sich zu wenig beachtet glaubte und sich gegenüber seinem Personal nicht durchsetzen konnte. Die Arbeit des erschossenen Barabas dagegen fand Beachtung und verschaffte ihm eine Vertrauensstellung bei der Schwiegermutter des Täters. Kriegeskorte glaubte sich deshalb von der Familie Barabas mißachtet und verspottet. Aus dieser Einstellung heraus ließ er sich zu der Bluttat hinreißen. Seit einigen Tagen war K. bettlägerig wegen Grippeerkrankung. Am Morgen der Tat hatte er 39 Grad Fieber. Er will die Tat im Fieberwahn ausgeführt haben. Der Täter wurde in das Gefängnis nach Hagen gebracht.

Arnsberg. Drei Verletzte beim Einsturz einer Montagebühne. Auf den Dolomit- und Kalkwerken in Fretter stürzte bei der Aufstellung von Bunkern für eine Kalkmahlanlage eine Montagebühne infolge Bruches des Seiles ein. Drei auf der Bühne beschäftigte Monteure erlitten schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Wuppertal. Polizei gegen Wilderer. In der „Blombacher Bach" überraschte abends die Polizei vier bis fünf Wilderer bei der Arbeit. Die Täter hatten Schlingen gelegt und waren dabei, diese nachzusehen. Die Polizei versuchte die Burschen festzunehmen. Als sich die Wilderer der Verhaftung durch die Flucht entziehen wollten, gab die Polizei scharfe Schüsse ab. Trotzdem konnten sie entkommen. Nur ein Mann von der Bande wurde festgenommen.

Neuer Frauenweltrekord im Eisschnellaufen



Die Norwegerin Synnoeve Vie erzielte bei den Damen-Eisschnellauf-Meisterschaften in Oslo einen neuen Frauen-Weltrekord auf der 1500-Meter-Strecke, die sie in der Zeit von 2:58,7 zurücklegte. (Zeichnung von Sepp.)

Vergleichen Sie



Punkt für Punkt einen **Kerstin- oder Küppersbusch Herd** mit allen anderen Herden und Ihre Wahl wird nur auf den bewährten Kerstin-oder Küppersbusch-Herd fallen.

Weißemaill Romano Herde schon von Mk. 49.- an

Franz Kerstin.

Kaufm. Privatschule

v. Lehrer a. D. Fr. Scheller, Soest

5 hauptamtliche Lehrkräfte.

Lehrfächer Einheitskurzschrift, Maschinenschr., Buchf. (neueste Methoden) mit Bilanz- und Steuerlehre, Korrespondenz, Handelskunde, Deutsch, Rechnen, Bürger- und Volkswirtschaftsk., Schön- und Plakatschrift, Englisch — Spanisch.

Ostern beginnen:

1. Jahresklassen
2. Halbjahresklassen
3. Klasse f. Schüler m. höherer Schulbildg. u. ältere Schüler.
4. Fortbildungsklassen für: Deutsch, Rechnen, Raumlehre, Schreiben, Briefwechsel usw.
5. Privatunterricht in sämtl. Fächern jederz.

Schulgeld RM. 15,— monatl.

Prospekte, Auskunft und Beratung durch den Leiter: Fr. Scheller, Soest, Burghofstr. 24. Tel. 1002.

Die neue

1 Liter Opel-Limousine

viersitzig

RM. 1990.-

(Jahressteuer Mk. 126.-)

Wir laden zur Besichtigung u. unverbindlichen Probefahrt ein.

Rosenthal u. Rustemeier, Soest.

Telefon 90.

STOTTERN

Angst wird unt. Garant. beseit. Keine appar., Hypn., Mediz. od. Schnellkurse. Eigene Methode. Sehr g. Erfolge vorhanden. — Auskunft frei. Sprechst. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 3—7 Uhr, in Soest i. W., Osthofenstr. 5 p.

Weißbäcker, Spez. f. Sprachstör.

Großer Eichen-Verkauf

Freitag, den 17. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf Plangen Gut in Ellingsen bei **Oestinghausen:**

86 Eichen mit rd. 200 fm.
(bis zu 1 Meter Durchmesser),
16 Eschen und 1 Buche

meistbietend verkauft. Das Holz steht auf dem Stamm, an allerbester Abfuhr und ca. 400 Meter von der Kleinbahnhaltestelle.

Heinrich Krabbe.

Holzverkauf!

Donnerstag, den 16. ds. Mts., morgens 10 Uhr, läßt **Herr Gutsbesitzer Aßhoff-Grae-Oberense** direkt an seinem Hofe an bester Abfuhr:

zirka 150 Festmeter Eichen zu Bohlen, Brettern (Schreinerware) und Geschirrholz,
zirka 50 Festmeter prima langschaftige, starke Eschen,
zirka 1000 Fichtenstangen 1.—4. Klasse

öffentlich meistbietend verkaufen.

Günne. **B. Wierleuker.**

Einladung zum Landfrauentag

am **Mittwoch, den 15. 2. 1933, nachmittags 3 Uhr,** im Gasthof Mönninghoff in **Werl** und am **Donnerstag, den 16. 2. 1933, nachmittags 3 Uhr,** im Gasthof Wipker in **Soest.**

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vortrag von Herrn Frerich-Bettinghausen: „Bäuerliche Geflügelhaltung und genossenschaftliche Eierverwertung."
4. Film: Grundrezepte als Schlüssel zur Kochkunst.
5. Verschiedenes.

Mitgliedskarte bitte vorzeigen.

Für Soest ist Gebäck mitzubringen.

Bomben auf Soest

nur im **Zigarrenhaus August Franke,**

Soest, Jakobistr. 55

Fachmännischer Musikunterricht

Klavier, Orgel, Harmonielehre, Kontrapunkt für Anfänger und Fortgeschrittene. Auf Wunsch auch außer dem Hause. Bei Gruppenunterricht ermäßigte Sätze.

Kurt Emmerich, staatl. geprüfter Musiklehrer,
Soest — Wiesenstraße 6.

Bekanntmachung.

Aufforderung zur Einreichung von Wahlvorschlägen.

Für die am **12. März 1933** stattfindende Wahl zur Stadtverordnetenversammlung fordere ich hiermit zur Einreichung von Wahlvorschlägen auf.

Wahlvorschläge für die Wahl zur Stadtverordnetenversammlung sind bei dem Vorsitzenden des Wahlausschusses, Herrn Bürgermeister Kleim — Stadthaus — bis spätestens am **Donnerstag, den 23. Februar 1933, 18 Uhr,** einzureichen.

Inhalt der Wahlvorschläge.

(Vorschriften der Gemeindewahlordnung).

§ 37. In den Wahlvorschlägen sollen die Bewerber mit Zu- und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf, sowie ihre Wohnung so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Sie sind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen.

§ 38. Die Unterzeichner der Wahlvorschläge sollen ihren Unterschriften die Angaben ihres Berufs, Standes und ihrer Wohnung beifügen.

§ 39. (1) Mit den Wahlvorschlägen sind einzureichen:

1. Die schriftliche Erklärung der Bewerber, daß sie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorschlag zustimmen. Eine telegraphische Erklärung gilt als schriftliche Erklärung, wenn sie durch eine spätestens am dritten Tage nach Ablauf der Frist (§ 35) eingegangene schriftliche Erklärung bestätigt wird. Bei Abgabe dieser Erklärung ist Stellvertretung durch einen mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter zulässig, wenn der Bewerber nachweislich verhindert ist, die schriftliche Erklärung rechtzeitig einzusenden.
2. Die Bescheinigung des Gemeindevorstandes, daß die Bewerber am Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet haben, Reichsangehörige sind, in der Gemeinde seit 6 Monaten wohnen und nicht gemäß § 2 Abs. 2 des Gemeindewahlgesetzes vom Wahlrecht ausgeschlossen sind.
3. Die Bescheinigung des Gemeindevorstandes, daß die Unterzeichner des Wahlvorschlages in der Bürgerliste eingetragen oder mit einem Wahlschein versehen sind.

(2) Im Falle des § 2 Abs. 6 des Gesetzes vom 9.4.1923 (GS. S. 83) findet, sofern verdrängte Personen auf einem Wahlvorschlag ihres Aufenthaltsortes aufgeführt werden, Nummer 2 hinsichtlich des Wohnsitzes und der Wohnsitzdauer keine Anwendung.

(3) Der Gemeindevorstand hat die Bescheinigungen auf Antrag gebührenfrei auszustellen.

(4) Die Wahlvorschläge müssen von mindestens zehn in der Gemeinde zur Ausübung des Wahlrechts berechtigten Personen unterzeichnet sein.

§ 40. Die Wahlvorschläge können eine beliebige Zahl von Bewerbern enthalten.

§ 41. (1) Jeder Wahlvorschlag soll durch den Namen einer Partei oder durch ein sonstiges Kennwort bezeichnet werden, das ihn von allen anderen Wahlvorschlägen deutlich unterscheidet. Irreführende Kennwörter sind unzulässig.

(2) In jedem Wahlvorschlage muß ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter bezeichnet werden, die zur Abgabe von Erklärungen gegenüber dem Vorsitzenden des Wahlausschusses bevollmächtigt sind. Fehlt diese Bezeichnung, so gilt der erste Unterzeichner als Vertrauensmann, der zweite als sein Stellvertreter.

(3) Erklärt mehr als die Hälfte der Unterzeichner des Wahlvorschlages schriftlich, daß der Vertrauensmann oder der Stellvertreter durch einen anderen ersetzt werden soll, so tritt dieser an die Stelle des früheren Vertrauensmanns, sobald die Erklärung dem Vorsitzenden des Wahlausschusses zugeht.

§ 42. Gemäß § 5 Satz 4 des Gemeindewahlgesetzes findet eine Verbindung von Wahlvorschlägen nicht statt.

Soest, den 10. Februar 1933.

Der Magistrat: Kleim, Bürgermeister.

Winterhilfe-Lotterie

1. Ziehung 16. u. 17. Febr.
2. Ziehung 11.-16. März

61378 Gew. u. 2 Prämien, W. v.

500 000 Höchstgew. a. 1 Doppellos RM

150 000 Höchstgew. a. 1 Einzellos RM

Hauptgew.: **75 000**
2 × je **50 000**
2 × je **25 000**
usw.

Alle Gewinne auf Wunsch **90 %** bar

Lose 1 RM Doppel- 2 RM lose

gültig ohne Nachzahlung für beide Ziehungen

Glücksbriefe mit 5 Losen sortiert a. versch. Taus 5 RM
mit 5 Doppellosen sortiert a. versch. Taus 10 RM

Porto und 2 Listen 30 Pfg. extra

In allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Gust. Piordke
Essen
Limbecker Str. 70

Postscheck Essen 7884

Adolf Storck
Brüderstr. 5



Framo-Lieferwagen

steuer- und führerscheinfrei. Tragfähigkeit 10 Ztr.

Im Preise von Mk. **1180.**— an, ab Werk.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Rosenthal u. Rustemeier
Soest Telef. 90.



Einer sagt's dem andern!

Der Küppersbusch-Herd ist und bleibt der richtige von

Wilh. Heunert,

Soest

Aelteste Eisenhandlung am Platze!

Fruchthof Soest

Ruf 934

Immer noch billig

Jaffa u. **Blutorangen**
10 Stk. nur **25** Pfg.
3 große Citronen
nur **10** Pfg.
Blumenkohl 25 u. **30** Pfg.

A. F. Sohl.



Er ist froh!

Der gute Mann hat eine Badewanne im Haus. Und Sie? Hat Ihre Frau denn eine Sitzbadewanne? Beide sind nun so billig. Kommen Sie doch deshalb einmal zu

Oberwinter

hinterm Rathaus.

Ist die Furcht vor Erdstrahlen begründet?

Letzter großer öffentl. **Lichtbildervortrag** über die

Wünschelrute

am Sonntag, 12. Febr. 33 im Saale bei Gruß, Soest Osthofenstr. 37

Einlaß 3 Uhr nachmittags. Unkostenbeitrag 40 Pfg.



Bureika.

Heute abend 8 Uhr **Versammlung** Hotel Deutsches Haus.

Schützenverein Balksen-Katrop-Thöningsen

Antreten zur Beerdigung unseres Schützenbruders

Barnhöfer

Mitbegründer des Vereins 1867, um 3,15 Uhr bei Pape. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Beamte und Angestellte der

Zentrumspartei

treffen sich am Sonntag, um 11 Uhr bei Gruß, zwecks Vorbereitung der Wahlen.

Dr. med. Wolff's Knoblauchsaft

Durch Zusatz natürlicher Pflanzensäfte wirksamer und wohlschmeckend. Zahlreiche ärztliche Gutachten und Anerkennungen.

Eine Flasche RM. 2.—, Kurpackung (3 Flasch.) nur RM. 9.— gegen Nachnahme ohne jeden Aufschlag. Prospekt auf Wunsch kostenlos.

Dr. Hans Altenburg
Chem.-pharmazeut. Laboratorium
Bln.-Wilmersdorf **234|2**

Lastwagen

fährt am 13. — 19. 2. leer in Richtung Soest-Hagen u. Soest Münster. Nehme Frachten aller Art mit u. bringe auch solche zurück.

Auto Transporte

Friedr. Fuchs Soest,

Thomästr. Ruf 30.

Gelegenheitskäufe

1½ To. Chevrolet-Kastenwagen Mk. 500.—

1½ To. Chevrolet-Lieferwagen m. Pritsche und Plan Mk. 500.—

4/16 PS Opel-Limousine Mk. 500.—

6/25 PS Brennabor-Limousine Mk. 500.—

zu verkaufen.

Rosenthal u. Rustemeier
Soest Westf. Telef. 90.

Bäumespritzen, Raumschneiden

und sonstige gärtnerische Arbeiten erledigt preiswert u. gut

Paul Billner

Soest, Sandwelle

Beratung in Gartenfragen kostenlos.

Städt. Handelsschule

Soest, Thomästr. 3.

Es sollen folg. **Jahreskurse** bei genügender Beteiligung eingerichtet werden:

1. für befähigte Volksschüler,
2. für Schüler **höherer** Lehranstalten und
3. für Erwachsene

mit Tages- und Abendunterricht.

Anmeldungen auf dem Stadthaus, Zimmer 40 oder in der Schule (Thomästr. 3).

Gebühr: RM. 13.— bis 15.— monatlich je Teilnehmerzahl.

Beginn der Kurse: 21. April d. J.

Auskunft erteilen die Herren

Bertram, Jakobistr. 48 und
Cordes, Sigefridstr. 15.

Es wird um **sofortige Anmeldung** gebeten damit schon jetzt eine zweckentsprechende Einteilung erfolgen kann.

Es gibt nur ein Bindegarn

im Patentmantel mit der großen Öffnung im Deckel DRP 348 428



Verbürgt glatte Abwickelung der Spule ohne Schleifenbildung
Kein Verknoten des Knäuelrestes

Verwenden Sie deshalb nur:

IHACE-Bindegarn

Sofort lieferbar durch:

Albesheim, Soest

Was lieben Sie mehr?

Romane, Novellen, Reisebeschreibungen, Abhandlungen über Theater, Musik, Technik, Sport, Gymnastik, oder machen Ihnen Kunstbeilagen und Wiedergaben von Gemälden usw. größere Freude?

Ganz gleich, wem Sie den Vorzug geben, wenn Sie Westermanns Monatshefte lesen, sind Sie immer befriedigt ● Lassen Sie sich bitte vom Verlag eine Probenummer kommen

Jede Buchhandlung legt Ihnen gern die Westermanns Monatshefte-Weihnachtspackung zur Ansicht vor.

Bestellschein An den Verlag Georg Westermann in Braunschweig

Ich bestelle hiermit kostenlos und unverbindlich eine Probenummer von Westermanns Monatsheften. 30 Pf. für Porto (auch Auslandsmarken) füge ich bei.

Name u. Beruf: .....

Ort u. Datum: 18

---

15 Pfg. das Klm.

Autovermietung

August Lange,

Hagengasse 1. Ruf 68.

Hören Sie

Die hl. „Elisabeth"

Volksoratorium von Jos. H[illegible]s?

400 Mitwirkende!

[illegible] s. lok.

Darlehen-Hypothe[illegible]

zu 2 Proz. Zins durch „Germanentreue" Soest i. W, Elfserweg 5. Ruf 224. Vertreter a[illegible]'s gesucht.

Jagdhund

(Brauntiger), entlaufen. **Wiederbringer erh. Belohnung.**

Mues, Fahnen.

Eine Rede Hitlers
vor der NSDAP in Berlin

Im Sportpalast in Berlin veranstaltete die NSDAP. eine Kundgebung, auf der der Reichskanzler Adolf Hitler eine längere Rede hielt.

Reichskanzler Hitler führte u. a. aus:

Am 30. Januar dieses Jahres wurde die neue Regierung der nationalen Konzentration gebildet. Ich und damit die nationalsozialistische Bewegung traten in sie ein. Ich glaubte, daß nunmehr die Voraussetzungen erreicht sind, um die ich das vergangene Jahr gekämpft habe. Die Gründe, die zum Einsatz dieser Millionenbewegung nunmehr führten, sind Ihnen bekannt. Nun will ich von mir selbst aus Ihnen noch einmal in ganz großen Zügen die Ursachen klarlegen, die mich einst bewogen haben, diese Bewegung ins Leben zu rufen und die mich nunmehr bewegen, sie nunmehr einzusetzen in die zweite entscheidende Phase des Kampfes um die deutsche Erhebung.

Hitler schilderte dann, wie er, als 1918 der Krieg zu Ende war, zu der Erkenntnis gekommen sei, daß man den Folgen des Revolutionsverbrechens nur dann werde begegnen können, wenn man aus den Fehlern der Vergangenheit lernen wollte, um so die Voraussetzungen zu schaffen für die Ueberwindung des Folgezustandes. Aus dieser Erkenntnis heraus sei er damals

seinen eigenen Weg gegangen, einen Weg, der neu gewesen sei.

Es war mir klar, fuhr Hitler fort, daß aus der Zerrissenheit im November 1918 nur ein Weg wieder nach oben führen konnte, der Weg der Wiedergewinnung einer neuen deutschen Einheit. Wenn schon die einzelnen Menschen durch Herkunft, durch Wirtschaft, Stand und Beruf, Bildung, Wissen und Vermögen getrennt sind, dann kann nicht die Politik auf dieser Trennung aufbauen und sie politisch organisieren und sie damit verewigen. Aufgabe der politischen Führung muß es sein, diese

natürlichen Trennungen durch ein größeres Ideal, durch eine größere Erkenntnis zu überwinden.

Daher faßte ich damals als ein namenloser und unbekannter Soldat den Entschluß, nun eine Bewegung zu bilden, die das deutsche Volk auf einer neuen Ebene vereinigen kann.

Damit war notwendig der Kampf in erster Linie

gegen die Klassenvorstellungen,

gegen den Gedanken des Klassenkrieges und Klassenkampfes, der Klassenherrschaft, ganz gleich, wo diese Auffassungen auch sein konnten. Der Kampf gegen den Marxismus wurde damals zum ersten Male zu einem Kampfziel erhoben, denn der Marxismus bedeutet die Verewigung der Zerreißung der Nation, dann die Verelendung des Volkes und damit den Verrat gerade an der Klasse, die er einer besseren Zukunft entgegenzuführen verspricht.

Nach außen hin unterwürfig und pazifistisch, nach innen terroristisch, nur so kann diese Weltauffassung der Zerstörung und ewigen Verneinung sich behaupten. 14 Jahre herrscht heute diese Partei, 14 Jahre herrscht diese Weltanschauung, und die Ergebnisse, sie sind grauenhaft. Gleich dem außenpolitischen und machtpolitischen Verfall setzte ein der Verfall im Innern, Auflösung all dieser großen Organisationen unseres nationalen Lebens und unserer nationalen Kraft, der Verfall unserer Verwaltung. Die Korruption hielt nun ihren Einzug und parallel damit: der Verfall unserer Volksgemeinschaft, Paralysierung unseres politischen Lebens, Auflösung aller Gefüge in unserem Volke, Sieg des Gedankens internationaler Verbrüderung. Was Generationen vorher geschaffen, wird leichtsinnig verschwendet. Eine Inflation hat dann unser Volk noch erdulden müssen, Millionen Menschen um ihre Spargroschen beraubt. Alles, alles angestiftet, alles getan und alles verantwortet von den Männern des November 1918.

Und dann kam der

Verfall unserer Kultur,

diese Welle von Verpestung unseres ganzen kulturellen Lebens. Parallel damit beginnt der Angriff gegen die Erziehung unserer Jugend, die Vergiftung der kleinen Kinderhirne. Nichts, was einst groß war, nichts, was mitgeholfen hat, diesen Staat und dieses Volk zu begründen, stark zu werden, wurde verschont von diesen zersetzenden und zerfressenden Angriffen, alles heruntergezogen: angefangen mit den Symbolen der Vergangenheit. Und parallel damit setzt der Verfall der Wirtschaft ein. Sie, die einst vorgegeben haben, das deutsche Volk in Glück und Wohlstand zu bringen, wohin haben sie in den vierzehn Jahren Deutschland geführt? Sie haben die Staatsfinanzen erst in Unordnung gebracht, die ungeheuren Kriegsrohstoffe vergeudet. Von Millionensummen blieb keine Mark übrig. (Beifall.) Unerhörte Wucherzinsen, die in keinem Staate früher straflos hätten genommen werden dürfen, sind in der sozialen Republik an der Tagesordnung, und damit beginnt dann weiter die Vernichtung der Produktion durch die marxistischen Wirtschaftstheorien. Erinnern wir uns noch an den Wahnsinn ihrer Steuerpolitik, der das übrige besorgte, so sehen wir, wie Stand um Stand zusammenbricht. Sie haben vernichtet, was sie vernichten konnten, in 14jähriger Arbeit, in der sie von niemandem gestört worden sind.

Deshalb, fuhr der Kanzler mit erhobener Stimme fort, weil ich überzeugt war, daß man ihn, wenn man nicht zu spät kommen will, mit der Rettung einsetzen muß, habe ich mich bereit erklärt, am 30. Januar die unterdessen von sieben Mann auf 12 Millionen angewachsene Bewegung einzusetzen zur Rettung des deutschen Volkes und Vaterlandes. (Beifall.) Wenn die Gegner nach einem detaillierten Programm fragen, dann kann ich nur zur Antwort geben: Zu jeder Zeit wäre vermutlich ein Programm mit ganz konkreten wenigen Punkten möglich gewesen; nach eurer Wirtschaft, nach eurem Wirken, nach eurer Zersetzung blutendes deutsches Volk von Grund auf neu aufbauen, genau so, wie ihr es bis in den Grund hinein zerstört habt. Der erste Programmpunkt:

Wir wollen nicht lügen und wollen nicht schwindeln.

Ich habe es deshalb abgelehnt, jemals vor dieses Volk hinzutreten und billige Versprechungen zu geben. Immer und immer wieder predige ich: Der Wiederaufstieg der deutschen Nation ist die Frage der Wiedergewinnung der inneren Kraft und Gesundung des deutschen Volkes. (Beifall.)

So, wie ich fast 14 Jahre gearbeitet habe, unentwegt und ohne jemals schwankend zu werden, so will ich und so wollen wir bauen und arbeiten an der Wiederaufrichtung unseres deutschen Volkes. Und so wie diese Bewegung heute die Führung des Deutschen Reiches überantwortet erhalten hat, so werden wir einst dieses Deutsche Reich führen wieder zur Größe, zum Leben zurück, und sind wir entschlossen, uns durch garnichts dabei beirren zu lassen.

Der Kanzler betonte, daß

die Wiedererstehung unseres Volkes nicht von selbst

komme, sondern daß alles nur im eigenen Willen, in der eigenen Arbeit wurzele. Hitler warnte eindringlich vor dem Glauben, nur in uns selbst liege die Zukunft des deutschen Volkes. Nicht nach blassen Theorien dürfe der Aufbau vorgenommen werden, sondern nach den ewigen Gesetzen, die die Erfahrung, die die Geschichte zeigt, d. h. also: im Leben. Volk und Erde, fuhr der Kanzler fort, das sind die beiden Wurzeln, aus denen wir unsere Kraft ziehen wollen und auf denen wir unsere Entschlüsse aufzubauen gedenken.

Das Ziel unseres Kampfes ist die Erhaltung dieses Volkes und dieses Bodens. Indem wir ausgehen von unserem Volk, helfen wir mit am Wiederaufbau der gesamten Welt. Wir müssen beseitigen die Ursachen des Zerfalls und damit herbeiführen die

Versöhnung der deutschen Klassen, ein Ziel, das man nicht in sechs Wochen erreicht, nicht in vier Monaten.

Niemals werde ich mich von der Aufgabe entfernen, den Marxismus und seine Begleiterscheinungen aus Deutschland auszurotten. (Beifall.) Einer muß hier Sieger sein:

entweder der Marxismus oder das deutsche Volk.

Und siegen wird Deutschland! (Beifall.) Und ich gehe dann weiter zum zweiten Pfeiler unseres Volkstums,

zum deutschen Arbeiter,

zu jenem deutschen Arbeiter, der in der Zukunft kein Fremdling mehr sein darf im Deutschen Reich, und den wir zurückführen wollen wieder in die Gemeinschaft unseres Volkes, für den wir die Tore aufsprengen werden, auf das er mit einzieht in die deutsche Volksgemeinschaft als ein Krieger der deutschen Nation. (Stürmischer Beifall.)

Der Kanzler betonte weiter die Notwendigkeit die schöpferische Kraft des Einzelnen wieder einzusetzen, er betonte die Notwendigkeit der Wiederherstellung der Sauberkeit in unserem Volke auf allen Gebieten des Lebens und der Wiederherstellung der deutschen Ehre. Damit wird dieses Programm sein ein Programm der nationalen Wiedererhebung auf allen Gebieten des Lebens, unduldsam gegen jeden, der sich gegen die Nation versündigt, Bruder und Freund jedem, der mithelfen will an der Wiederauferstehung seines Volkes, unserer Nation.

Damit richte ich heute nun den letzten Appell an Sie, meine Volksgenossen. Schlimmste Zustände sind in unser Volk hineingebrochen. Wir wollen sie beheben und wir werden sie beheben; so wie wir trotz allen Hohnes unserer Gegner in diesen 14 Jahren so weit gekommen sind, daß wir sie beseitigten, so werden wir auch die Folgen dieses Regiments beseitigen. Um Gott und dem eigenen Gewissen Genüge zu tun, haben wir uns noch einmal an das deutsche Volk gewendet. Es soll selbst nun mithelfen, es soll sich selbst entscheiden. Wir werden den Weg gehen, der nötig ist, daß Deutschland nicht vergeht. Ich trete heute vor die Nation hin und beschwöre sie:

Deutsches Volk! Gib uns vier Jahre Zeit — dann richte und urteile über uns.

Ich habe es gewagt, weil ich glaubte, daß es sein muß. Ich habe es gewagt, weil ich überzeugt bin, daß nun nicht mehr länger gezögert werden darf; ich habe es gewagt, weil ich der Ueberzeugung bin, daß endlich unser Volk doch wieder zur Besinnung kommen wird und daß, wenn es heute ungerecht urteilt und wenn Millionen uns verfluchen, sie einmal doch hinter uns marschieren werden, da sie einsehen werden: Ihr habt wirklich nur das Beste gewollt.

Ich kann mich nicht lossagen, schloß Hitler seine Ausführungen, von dem Glauben an mein Volk, kann mich nicht lossagen von der Ueberzeugung, daß diese Nation wieder einst auferstehen wird, kann mich nicht entfernen von der Liebe zu diesem meinem Volk und hege felsenfest die Ueberzeugung, daß einmal doch die Stunde kommt, in der die Millionen, die uns heute verfluchen, hinter uns stehen und mit uns begrüßen werden dann das gemeinsam geschaffene, mühsam erkämpfte neue Deutsche Reich der Größe und der Ehre und der Kraft und der Gerechtigkeit. Amen. (Brausender Beifall.)

Die täglichen Krawalle

Schlägereien vor der Berliner Universität — Verbotene Kundgebung

In Berlin hatte der Deutsche Studentenverband, die Spitzenorganisation der republikanischen Studentenschaft, eine Kundgebung auf dem in der Nähe der Universität gelegenen Hegel-Platz angesetzt, die dem Gedenken des bei den Breslauer Zwischenfällen ums Leben gekommenen Studenten Steinfeld gewidmet sein sollte. Diese Veranstaltung war von der Polizei verboten worden. Als die Studenten sich auf den Hegel-Platz begeben wollten, war der Platz von der Polizei abgesperrt worden; zwei Schilder gaben das Verbot bekannt. Zwischen republikanischen und nationalsozialistischen Studenten kam es mehrfach zu Schlägereien, die sich bis zum Bahnhof Friedrichstraße fortsetzten. Die Polizei nahm mehrere Studenten fest.

Noch ein Demonstrationsverbot

Der Polizeipräsident in Berlin hat die geplanten Aufzüge der Kommunistischen Roten Hilfe, die als Trauergeleit für die erschossenen Arbeiter Schulz, Berner und Kollatsch bezeichnet wurden, verboten, weil sie unzweifelhaft politischen Charakter trügen. So sei z. B. in der „Roten Fahne" vom 9. Februar die werktätige Bevölkerung Berlins zur Teilnahme an den Zügen aufgefordert worden. Bei Durchführung dieser Veranstaltung wäre unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten. Gegen die Ueberführung der Leichen der Arbeiter Kollatsch und Berner sowie der Aschenreste des Arbeiters Schulz nach dem Friedhof Friedrichsfelde im üblichen Rahmen und gegen die Trauerfeier auf dem Friedhof in Friedrichsfelde bezw. im Krematorium Wilmersdorf werden Einwendungen nicht erhoben. Dagegen wird der geschlossene Rückmarsch der Teilnehmer vom Friedhof Friedrichsfelde nach Beendigung der Trauerfeiern untersagt.

Ausschreitungen in Elbing

Wie die Polizei mitteilt, kam es in Elbing zu schweren Ausschreitungen. Eine Polizeistreife in Zivil wurde von einem Trupp Kommunisten beschossen. Die Beamten erwiderten das Feuer. Ein Ueberfallkommando sperrte das ganze Straßenviertel, in dem sich dieser Zusammenstoß ereignete, ab und besetzte die Sporthalle der KPD. 28 Kommunisten wurden festgenommen. Man fand bei ihnen mehrere Schußwaffen und zahlreiche Totschläger.

Oberleutnant a. D. Frädrich verhaftet

Oberleutnant a. D. Frädrich, der seinerzeit in der kommunistischen Versammlung im Dresdener Keglerheim, nach deren Auflösung es zu schweren Zusammenstößen kam, das Referat hielt, ist wegen Aufforderung zu strafbaren Handlungen verhaftet und dem Bautzener Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden. Bei den Zusammenstößen in Dresden gab es, wie erinnerlich, 9 Tote.

Im Kraftwagen in den Tod

Infolge Versagens der Steuerung rannte am Donnerstag ein schnell fahrender Personenkraftwagen gegen das Geländer einer in der Nähe der Stadt Krone über den Brahe-Fluß führenden Brücke. Der Wagen überschlug sich, durchbrach das Geländer und stürzte in den Fluß. Zwei der Insassen konnten die Wagentür aufreißen und sich retten. Eine junge Frau ertrank.

*

Aus Nizza wird gemeldet: Auf der Strecke nach Eze ist am Donnerstag ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen bei der Ausfahrt aus einem Tunnel in einer Kurve abgeglitten und die 50 Meter hohe Böschung hinuntergestürzt. Zwei Insassen waren auf der Stelle tot, die beiden anderen wurden schwer verletzt.

Letzte Drahtnachrichten
Am Ort des Grauens
in Neunkirchen (Saar)

Aus Neunkirchen, 10. Februar, wird noch gemeldet: Freitag nachmittag gegen 6 Uhr entstand im Eisenwerk der Neunkirchener Hütte, vormals Gebr. Stumm, die jetzt zum Röchling-Konzern gehört, eine

Explosion, die den 86 Meter hohen Gasometer in Stücke zerriß.

Die Wirkung der Explosion, deren Ursache noch unbekannt ist, war ganz fürchterlich. Die an der

Saarbrücker Straße

die mitten durch das Eisenwerk hindurchführt, liegenden Häuser wurden

restlos zerstört.

Die mehrere hundert Meter lange Straße bietet ein grauenvolles Bild. Kein Haus ist verschont geblieben. Die Trümmer des explodierten Gasometers sind hunderte von Metern weit weggeschleudert worden. Der

Eisenbahnverkehr zwischen Saarbrücken und Neunkirchen mußte eingestellt werden.

Erst am späten Abend konnte ein Schnellzug nach Frankfurt unter größten Schwierigkeiten mit ½stündiger Verspätung durchgelassen werden. Auf die Nachricht von der Explosion trafen sofort die Mitglieder der Regierungskommission von Saarbrücken in Neunkirchen ein. In kürzester Zeit waren umfangreiche sanitäre und Sicherheitsmaßnahmen eingeleitet. Alle Feuerwehren des benachbarten Gebietes und auch des weiter entfernten, z. B. aus Kaiserslautern, wurden sofort an die Explosionsstelle beordert. Den enormen Bemühungen der Sanitätskolonnen und den übrigen Hilfsdiensten gelang es,

bis 21,30 Uhr 18 Tote aus den Trümmern

zu bergen. Die Zahl der Toten kann auch nicht annähernd mit Sicherheit angegeben werden. Welche entsetzlichen Folgen die Explosion hatte, geht eindeutig daraus hervor, daß man

die Zahl der Verletzten ohne Uebertreibung mit mehreren Tausend angibt.

Die große Zahl der Verwundeten erklärt sich daraus, daß selbst in den weiter entfernt liegenden Stadtteilen durch die Wucht der herumfliegenden Eisenteile Hauswände eingedrückt und Dächer durchschlagen wurden, und daß in der ganzen Stadt und selbst in den umliegenden Dörfern sämtliche Fensterscheiben und Schaufenster zertrümmert wurden. Die

Krankenhäuser sind überfüllt

und auch ein großer Teil der in benachbarten Städten und Dörfern befindlichen Krankenhäuser ist restlos belegt. Die Aufregung der Bevölkerung ist ungeheuer.

Einen Vergleich läßt nur das schwere Explosionsunglück in Oppau zu.

Die Gefahr einer weiteren Explosion ist am späten Abend noch nicht restlos beseitigt. Augenblicklich brennt ein großer Kondensator, der mit dem Gasometer in unmittelbarer Verbindung stand, und von dem man annimmt, daß er jeden Augenblick umstürzt. Der helle Lichterschein und das entsetzliche Bild der Verwüstungen wirken unheimlich. Sollte der Kondensator umstürzen, so sind weitere Explosionen zu erwarten, die jedoch das Ausmaß der um 18 Uhr erfolgten Explosion nicht erreichen werden.

Kurz nach der Explosion mußten wegen der Gefahr weiterer Explosionen mehrere

Stadtteile geräumt

werden. Das Verlassen der Häuser von ihren Bewohnern nahm zum Teil dramatische Formen an. Hier waren es Kranke und Greise, die nur schwerlich und unter unsäglichen Mühen in entlegene Stadtviertel geschafft werden konnten, dort waren es Frauen und Kinder, die die Häuser fluchtartig und weinend verließen.

Der Sachschaden

ist naturgemäß noch ganz unübersehbar. Den größten Schaden erleidet selbstverständlich das Werk, das erst vor zwei Jahren neuzeitlich eingerichtet wurde und jetzt restlos zerstört ist. Die Zahl der Belegschaft war im Augenblick der Katastrophe verhältnismäßig gering, da das Werk technisch hervorragend ausgestattet ist und demzufolge relativ wenige Arbeiter benötigt.

---

von Papen und Seldte kandidieren auf der deutschnationalen Liste

Vizekanzler von Papen und Reichsarbeitsminister Franz Seldte werden auf der Liste 5 zum Reichstage kandidieren, die als Ausdruck des Zusammenschlusses das einigende Kennwort „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot" tragen wird.

Finanzskandal in Belgien

Einem Finanzskandal, der an die Affären der Madame Hanau in Frankreich erinnert, ist man in Antwerpen auf die Spur gekommen. Zwei angesehene Persönlichkeiten der Finanz, Floren und van den Sande, wurden unter der Beschuldigung der schwindelhaften Gründung von Aktiengesellschaften in ihren Wohnungen überraschend festgenommen. Bei einer Haussuchung in den Räumen der Finanziers konnten keine Geschäftsbücher gefunden werden, doch beschlagnahmte die Polizei erhebliches Material, das über die Technik der schwindelhaften Gründung von Aktiengesellschaften Aufschlüsse gab. Die Tätigkeit der Verhafteten beschränkte sich nicht nur auf Belgien, sondern dehnte sich auch auf andere Länder, u. a. Deutschland, aus. Bisher war es noch nicht möglich, den Umfang der erschwindelten Beträge und die Zahl der Geschädigten festzustellen. Floren hatte sich zur Stärkung seiner Unternehmungen eine eigene Nachrichtenagentur eingerichtet, die ihm die notwendige Eigenreklame verschaffte.

Unsere

WEISSEN WOCHEN

sind von durchschlagendem Erfolge. Tag für Tag ist bei uns großer Betrieb. Die Kundschaft ist begeistert von den außerordentlich billigen Preisen unserer guten Qualitäten.

Auch in der kommenden Woche bieten wir Ihnen außergewöhnliche Vorteile.

ROSENBAUM, SOEST

das führende Kaufhaus.

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt:

Emma Beuckmann
Heinrich Röttger

Fahnen — Müllingsen

den 11. Februar 1933.

Weiße Woche bei Wilh. Müller jr.

Die Preislisten sind versandt.

Prüfen Sie meine Angebote! Vergleichen Sie! Und Sie werden sich überzeugen, daß meine Qualitäten ganz außerordentlich vorteilhaft sind!

Denn nicht der Preis — die Qualität macht's!

Und nun greifen Sie zu!

Heute nachmittag 2¼ Uhr nahm Gott meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, den

Sattlermeister

Heinrich Michel

im 73. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beusingsen, Lohne, Soest und Barmen, den 10. Februar 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 13. Februar um 2½ Uhr vom Trauerhause aus statt.
Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Kriegerverein Neuengeseke

Zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden

Heinr. Michel

tritt der Verein am Montag, den 13. Februar um 1,45 Uhr an.

DER VORSTAND.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen sagen wir allen unseren

innigsten Dank,

besonders Herrn Pastor Meßner für die trostreichen Worte am Grabe.

Im Namen der trauernden Angehörigen

Anton Dütberg

Brilon, den 11. Februar 1933.

An alle Kranke

Gicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirklich geheilt werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene Harnsäure-Salze. Zur Beseitigung der Harnsäure hilft bestimmt

Wisser's «Spezialtee»

Jakobi-Drogerie u. Photohaus W. Wisser,

Am Jakobitor — Fernruf 822.

Kl., gut gelegener,

Laden

zu verm. auch für Büro geeignet. Wo, sagt die Gesch. u. Nr. 1032.

Ingenieurschule Lage Bauschule

Elektrotechnik, Maschinenb., Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik — Lehrpläne

Staatl. anerkannt v. Lippe — Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Stahlbau, Tonindustrie — anfordern



Nach längerer, schwerer Krankheit entschlief gestern abend um 11,45 Uhr unser lieber Sohn und Bruder

Paul Busemann

im Alter von 20½ Jahren.

In tiefer Trauer

Familie Busemann

Brockhausen, den 10. Febr. 1933.

Die Beerdigung findet am 13. 2 morgens um 9 Uhr auf dem Friedhof in Oestinghausen statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, dem diene diese als solche.

Heute mittag entschlief unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit unser einziger guter Sohn und Bruder, Neffe und Vetter

Leo Scheffer

im Alter von 32 Jahren, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente.

Familie Leopold Scheffer.

Soest, den 9. Februar 1933.

Die Beerdigung findet Montag, den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Isenacker 4 aus, statt. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage 7,10 Uhr im St. Patroklidom.

Bekanntmachung.
für das Amt Lohne.

Für den öffentlichen Verkehr sind die Geschäftsräume des Nachmittags bis auf weiteres geschlossen.

Die Bevölkerung wird gebeten, die Dienststunden des Vormittags zu benutzen.

Lohne, den 10. Februar 1933.

Der Ehrenbürgermeister: Schulze-Lohne.

Schlager kommen — Schlager gehen

Der Kreis ihrer Freunde hält diese Beiden



für Jahre in meinem Hausmarken-Sortiment. — Gibt es einen besseren Beweis für ihre Güte und Zuverlässigkeit? Sie tun gut, wenn Sie die Beiden auch einmal rauchen:

„Eins A" mittelvoll, würzig
„Herrin" leicht, ganz leicht und doch volles Aroma

Kiste mit 50 Stück 4.75 Mk.

Stück nur **10 Pfg.**

MÜHLENSIEPEN

Filiale in: Soest, Jakobistraße 22.

Karl Spitzweg

(Zum 125. Geburtstag am 4. Februar)

Spitzweg als Genremaler füllt ein Kapitel für sich. Nicht nur in der Geschichte der Münchener Kunst, auch in der Geschichte der deutschen Malerei der Romantik. Seine Art, gemütvoll und doch zielbewußt an die Dinge des Lebens und der eigenen Phantasie heranzutreten, gibt allen seinen Schöpfungen einen behaglich suggestiven Charakter. Sein nie versiegender Humor ist ihm malerischer Kitt für die Vereinigung von Lebensrealität und romantischer Idealisierung. Mit leisem Sarkasmus stellt er den Spießbürger bloß; doch ohne ihn zu verletzen. Seine Figuren: verschrullte Kleinbürger. Aber durch die Brille der alles verschönenden und versöhnenden Romantik betrachtet. Um sie herum meist eine poetisch erschaute, freierfundene Landschaft, die stets durch ihre koloristischen Reize besticht. Spitzwegs heitere Genrekunst ähnelt in vielem der eines Moritz von Schwind, mit der sie ja auch zeitlich ungefähr parallel läuft. Sie ist naturnaher und besonders in den späten Arbeiten, was die Behandlung von Licht und Luft durch die Farbe angeht, von impressionistischem Einschlag. Das wenig Gekünstelte, das ihr anhaftet, ist rein und gesund. Wo die Landschaft nicht mehr genügend Raum zur künstlerischen Gestaltung bietet, da muß die Anekdote alle erdenklichen Varianten im Kleinformat des Bildes durchlaufen. Die deutsche Kleinstadt fand in Spitzweg ihren deutschesten Meister. Sowohl im landschaftlichen wie im rein menschlichen Idyll.



Karl Spitzweg

Spitzweg war bis ins reife Mannesalter hinein Apotheker in München. Zwar regen sich in dem Fünfundzwanzigjährigen schon so stark die künstlerischen Talente, daß er noch während seiner Amtszeit zu Pinsel und Palette und Farbe greift und manche erfreuliche Komposition zutage fördert. Aber erst nach dem Tode seiner Eltern, die ihn einzig und allein dem Apothekerberuf verschrieben hatten, 1847, als er auch wirtschaftlich so gesichert dasteht, daß er alle kleinlichen Bedenken über Bord werfen kann, durchbricht er die Schranken seines Berufes und widmet sich ausschließlich der Kunst. So manche seiner Figuren stammen aus dieser Apothekerzeit. Wie manches Käufers Gesicht wurde da im Bilde verunglimpft. Aber Spitzwegs echter Humor konnte sich das erlauben. Seine Güte schlug immer die Brücke vom Herzen des Künstlers zur Karikatur. Von seiner Vaterstadt München wich der Künstler nur für ein paar kurze Kunstreisen. München war ihm „Welt" genug für seinen kleinbürgerlich-künstlerischen Erlebnisdrang **H. R. Gail.**



„Der arme Poet", ein bei aller humorvollen Durchführung erschütterndes Bild, das Karl Spitzweg schuf

Kunst-Rundschau

Neue Stücke. „Heut' will ich's wissen" betitelt sich eine Revue-Operette von Tilmar Springefeld, die demnächst in Berlin uraufgeführt werden soll. — „Whisky oder Soda" heißt ein neues musikalisches Lustspiel von Willy Engel Berger, Buch von Karl Vollmoeller. — Die Kriminalkomödie „Warum schweigt John Hill" von Gräfin Quatt wird Ende Februar durch ein Schauspielerkollektiv im Berliner Renaissancetheater zur Uraufführung gebracht. Else Lasker Schülers neues Schauspiel „Arthur Aronymus und seine Söhne", das auf der durch den Kleistpreis ausgezeichneten gleichnamigen Novelle aufgebaut ist, wird unter der Regie Leopold Jeßners im Berliner Schillertheater uraufgeführt. — Felix Joachimson arbeitet an einem neuen Bühnenwerk, das den Titel „Motiv der Eifersucht" führt.

Von der Operettenbühne. Erich Wolfgang Korngold wird im Theater am Nollendorfplatz in Berlin Leo Falls Operette „Die geschiedene Frau" dirigieren. — „Mein Friseur", der neue musikalische Schwank von Rudolf Lothar gelangt Ende Februar in der Komischen Oper in Berlin zur Uraufführung. — Louis Graveur, der bekannte Operntenor, wird jetzt zum ersten Male in einer Operette auftreten. Er singt die Hauptrolle in der Operette „Das Fräulein von Lavaliere" von Mory, die am Schillertheater in Berlin uraufgeführt wird.

Ein Kaiser-Franz-Joseph-Stück. Im Wiener Raimund-Theater kam Richard Duschinskys neuestes Schauspiel „Franz Joseph", das in dichterisch geschlossenen Szenen die letzten zwanzig Jahre der österreichischen Monarchie vor dem Kriege aufzeichnet, unter der Regie O. L. Premingers mit Sybille Binder und Anton Edthofer zur Uraufführung. Das Raimund-Theater errang sich mit der Aufführung den bisher stärksten Erfolg seiner Novitäten. — Duschinskys Zeitstück „Komparserie" wurde kürzlich in Berlin bei einer Studio-Aufführung mit so außerordentlichem Erfolg erstaufgeführt, daß das Stück jetzt, von einem Schauspielerkollektiv gespielt, im Abendspielplan des Theaters des Westens erscheint.

Eine neue Johann-Sträuß-Operette. Der Wiener Johann-Strauß-Forscher Professor F. Lange hat im Strauß-Nachlaß eine unvollendete Operette „Der Schelm von Bergen" aufgefunden. Das Werk ist zum großen Teil vertont. Da das Libretto dem Sullivanschen „Mikado" ähnelt und die Sullivansche Operette zur selben Zeit erschien, als Johann Strauß an seinem „Schelm von Bergen" arbeitete, wurde das Werk nicht vollendet. Professor Lange beabsichtigt dem Libretto noch andere unbekannte, aufgefundene Kompositionen zu unterlegen und somit eine gänzlich neue Strauß-Operette zusammenzustellen. Einen ähnlichen Versuch stellt ja „Wiener Blut" dar. Hier handelt es sich allerdings um bekannte Johann-Strauß-Melodien, die einer Operettenhandlung unterlegt worden sind. Der reichhaltige Nachlaß — mehrere tausend Blätter — soll nach Sichtung in einigen Sammelbänden im Druck erscheinen.

Eine deutsche Operettendirigentin in Antwerpen. Die Berliner Geigerin Marta Linz, die auf der Berliner Hochschule für Musik als Dirigentin ausgebildet ist, gastierte erfolgreich als Dirigentin in der Königlich Flämischen Oper in Antwerpen.

Deutscher Operetten-Erfolg in London. Den sensationellsten Operettenerfolg hat die neue Robert-Stolz-Operette „Wenn die kleinen Veilchen blühn" im Londoner Drury Lane Theater in dieser Saison zu verzeichnen. Die Direktion erzielte in sechs Tagen eine Einnahme von 7000 Pfund.

Richard Heymann, der Hauskomponist der Universum-Film-Gesellschaft, der Schlagerkomponist der „Liebe der Matrosen", hat seine erste Operette vollendet. Das dreiaktige Werk betitelt sich „Die Kratzbürste".

Caspar Neher, Berlins bedeutendster Bühnenbildner, ist für die Ausstattung des Films „Kleiner Mann — was nun?" verpflichtet worden. Es wird seine erste Filmarbeit sein. Kurt Weill soll die Musik zu dem Film schreiben, in dem Hermann Thimig die Hauptrolle spielt.

Amerikas neuester Filmstar: Das Bier!

Kaum ist das Ende der Prohibition herangenaht, da stellt sich auch die Produktion um, die Filmproduktion nämlich! In Hollywood werden zurzeit nicht weniger als sieben abendfüllende Filme vorbereitet, deren Hauptdarsteller durchweg — das Bier ist.

Faschistische Musikpropaganda

In Kreisen italienischer Musikorganisationen haben sich in letzter Zeit in Verbindung mit dem Kultusministerium des Landes Bestrebungen zur Schaffung ausländischer Musikkonservatorien und Akademien geltend gemacht, die ausschließlich italienische Musik — und zwar gerade die neuere Richtung, die sich seit der Herrschaftsübernahme der Faschisten durchgesetzt hat — propagieren sollen. Wie jetzt aus Alexandria gemeldet wird, ist dort ein italienisches Musikinstitut gegründet worden, das — als praktische Auswirkung der oben genannten Bestrebungen — für die italienische Musik Freunde im Orient gewinnen und zudem die kulturellen Bande zwischen Aegypten und Italien enger knüpfen will.

Dublizität der Erfindungen

Von Karl Waldemar

In Deutschland werden jetzt jährlich über 70000 Patente zur Anmeldung gebracht und darauf höchstens ein Drittel erteilt. Das schon Vorhandensein von gleichen oder ähnlichen Erfindungen macht diese Abwehr notwendig. —

Patengesetze sind in der ganzen Welt verbreitet, darum bedarf jedes neue Gesuch genauer Nachforschung, ob die betreffende Erfindung schon in anderen Ländern existiert. Der Anmeldende selbst weiß in der Regel nichts davon, sonst hätte er sich die damit verbundenen Mühen und Kosten erspart.

In Deutschland werden Patente, die Schutz vor Nachahmung gewähren, erst seit dem Jahre 1877 erteilt. Vorher geschah es, aber nur selten, im Gnadenwege. Frankreich ging mit amtlichem Schutz schon 1791 voran und England machte sogar 1623 damit seinen Anfang. Die anderen Länder folgten meist nach uns. Bis dahin galten alle neuen Erfindungen sozusagen als vogelfrei. Aus diesem Grunde wurden viele von ihnen später geschützt, obgleich sie längst bekannt waren.

Oft war auch schon so lange Zeit darüber verstrichen, daß der Erfinder selbst von ihrer Existenz nicht die geringste Ahnung hatte. So ließ man Druckknöpfe und Sicherheitsnadeln patentieren und brachte sie mit großem Applomb als Neuheit auf den Markt, die man bei späteren Ausgrabungen zu hunderten in alten Gräbern vorfand. Sie stammten aus der Bronzezeit und waren ca. 1500 Jahre vor Christus in Gebrauch. Wahrscheinlich haben sie ihren damaligen Erfindern nichts oder nur sehr wenig eingebracht, während ihre Epigonen Vermögen damit verdienten. Auch Handschuhe fand man schon in denselben Ruhestätten vor, deren Erfindung im frühesten Mittelalter Furore machte. Sogar Toiletten-Nezessaires, Kämme und Taschenmesser wurden aufgestöbert, um 2000 Jahre später im Reiche der neuen Erfindungen glorreiche Auferstehung zu feiern.

Auch Scheren, Lederschuhe, Kinderklappern, Schöpflöffel und Siebe, Nägel, Schaufeln, sowie Musikinstrumente, Schwerter und Dolche stammen sämtlich aus der Bronzezeit und fanden lange vor der Gründung Roms schon ihre Anwendung. Zum großen Teile existieren sie schon tausend Jahre früher.

Den Automaten konnte man schon vor Christi Geburt bewundern, obgleich er erst im vorigen Jahrhundert in neuer Auflage bei uns erfunden wurde. Heron von Alexandrien war sein Ursprungsschöpfer. Er zählte hundert Jahre vor der neuen Zeitrechnung zu den bedeutendsten Physikern und hatte vor den Tempeln Apparate aufgestellt, die nach Einwurf einer Kupfermünze Weihwasser auf die Hände aller ihren Obolus erlegenden Besucher tropfen ließen.

Daneben erfand er auch den ersten Spiegel für Geistererscheinungen und den Heliostaten, einen Spiegelapparat, der sich vermittelst Uhrwerk nach der Sonne dreht, um ihre Strahlen, solange sie scheint, beständig aufzufangen. Sie wurden zur Erzeugung künstlicher Wärme reflektiert. Welche Bedeutung dieser Erfindung beizulegen ist, ersieht man daraus, daß man sie noch heute in Kalifornien mit Erfolg anwendet, um selbst große Dampfkessel damit zu heizen. Und endlich hatte er sich, ganz wie die meisten der heutigen Erfinder, auch mit dem Perpetuum mobile beschäftigt, das ja bekanntlich nicht erfunden werden kann, bevor es nicht gelingt, die Schwerkraft aufzuheben, was — auf der Erde wenigstens — unmöglich ist.

Selbst unsere Taxameter wurden von ihm vorgeahnt. Er brachte damals an den Wagen Wegmesser an, um durch die Umdrehung der Räder die Entfernung anzuzeigen, welche sie zurückgelegt hatten.

Aber auch Zahnärzte muß es schon im alten Rom gegeben haben. Julius Cäsar beschuldigt Cato in einer Streitschrift: „die Asche seines Bruders der Goldplomben wegen, die dieser in den Zähnen hatte, durchsiebt zu haben!"

Und worauf sind die modernen Wecker-Uhren zurückzuführen? Plato ließ sich durch den lauten Ton einer Wasserorgel, der immer erst nach Ablauf einer bestimmten Wassermenge eintrat, aus dem Schlafe wecken und diese Einrichtung wurde bald Allgemeingebrauch.

Der Kompaß wurde angeblich 1195 von Alexander Neckam erfunden. Erwiesen ist aber, daß man die Magnetnadel in China schon im Jahre 120 als Richtungsanzeiger kannte und daß sie im dritten Jahrhundert dort den Seefahrern schon für weite Meeresstrecken den Weg anzeigte.

Die Kinder lernen in den Schulen, das Schießpulver habe der Franziskanermönch Berthold Schwarz 1300 erfunden. Aber ein Gemisch von Salpeter, Schwefel und Kohle wurde bereits im Jahre 673 bei der Belagerung von Konstantinopel für schwere Geschosse von dem Feldherrn Kollinokos mit ausgiebigem Erfolge verwendet. Und noch viel früher hatten die Römer eine ähnliche Mischung unter Zusatz von Kolophonium in Gebrauch, die sie in die Rohre schütteten und Steine dazutaten. Diese flogen nach der Entzündung heraus, um alles Getroffene damit zu vernichten. Selbst Alexander der Große soll im Kriege gegen die Inder schon Pulver benutzt haben!

Sogar Maschinengewehre wurden schon in der Urzeit bei der Kriegsführung verwendet. Eine Kurbeldrehung brachte die Spannung zuwege und bewirkte gleichzeitig, daß immer ein neuer Pfeil für den nächsten Schuß in das Rohr geschoben wurde.

Auch Funkentelegraphen kannte man wer weiß wie lange vor der eigentlichen Erfindung. Sie wurden durch Blinkfeuer hergestellt. Beschreibt doch Aeschylos annähernd 500 Jahre vor Christus in seiner Tragödie „Agamemnon" durch Klytemnestras Mund eine damalige „Funkenpost", die große Aehnlichkeit mit der heutigen hatte.

Der Blitzableiter ist ebenfalls vor seinem Erfinder Franklin dagewesen. Wir alle wissen aus der biblischen Geschichte, daß der große Tempel in Jerusalem die Bundeslade hütete. Zum Schutze dieses Heiligtumes vor Gewittern war sein Dach mit Goldplatten belegt und schwere Ketten hingen von oben herab. Bei dem neuen Tempel, den Herodes nach der Zerstörung des vorigen aufbauen ließ, war dies noch viel augenfälliger. Er war auf seinem Dach mit vielen Lanzen aus Metall besetzt und kupferne Röhren liefen von oben nach den Zisternen, die in großen Felsen des Fundamentes eingelassen waren, um das Regenwasser aufzufangen. Eine Vorrichtung, die den Tempel durch Jahrhunderte vor Blitzschaden bewahrte. Und daß sie unfreiwillig angelegt wurde, ist wohl kaum anzunehmen.

Ende des vorigen Jahrhunderts entbrannte zwischen zwei holländischen Fabriken ein Streit über die Herstellung der „Margarine". Jede nahm das Prioritätsrecht der Erfindung für sich in Anspruch. Während ihr wirklicher Entdecker kein anderer als — Napoleon III. war. Er beauftragte 1869 den Chemiker Mège-Mouries, ein Produkt herzustellen, das ebenso wohlschmeckend wie Butter, aber doch bedeutend billiger sei. Auf diese Weise entstand die Margarine.

Man sieht aus alledem, die meisten Neuheiten kranken an dem Wahrspruch Ben Akibas: „Alles schon dagewesen!" Es handelt sich bei ihnen mehr um Verwollkommnungen, als um Erfindungen.

Freude und Humor

Die feindlichen Brüder



Humoreske von Ludwig Waldau

„Das sind 'n paar Brüder!" sagen die Leute in der Lindengasse, wenn sie von den zwei alten Krautern sprechen, die in dem kleinen Häusel Nummer vierzehn hausen; der eine rechts, der andere links der Haustür. Dabei lachen die Leute und schmunzeln vielsagend übers ganze Gesicht. Und die „Brüder" sind gar keine Brüder, sondern heißen Gustav Mielisch und Edwin Zirbel. Aber feind sind sie einander — spinnefeind! — Und doch sind sie mal gute Freunde gewesen, die zwei alten, ledigen Rentner; lange Zeit. Bis — ja, bis vor kurzem die — Kakteen Mode wurden; jene stachlichen Igelpflanzen, die so seltsam anmuten und doch so herrlich blühen können.

Da pochte eines Tages der Mielisch-Gustav an das kleine Parterrefenster des Zirbel-Edwin und sagte dann geheimnisvoll zu dem: „Du, komm mal 'raus! Gucke mal, was ich mir heute aus der Stadt mitgebracht habe!" — Zwei Minuten später standen die beiden vor dem Fensterchen des Mielisch, und der wies besitzerstolz auf ein zierliches Blumentöpfchen, das auf dem Fenstersims stand und in dem sich grün und stachlicht ein — Kaktus kugelte! — „Siehste, Edwin, das is die neue, große Mode: Kaktusse! — Man muß doch biss'l mit der Zeit mitgeh'n! Nich?" — Edwin Zirbel machte darauf bloß „Hm!" und glubschte stumm auf den neumodischen Igel. In seinen mausegrauen Aeuglein aber glomm — Neid, blanker Neid!

Und so kam es denn, daß schon am anderen Tage Zirbel-Edwin an das kleine Parterrefenster des Mielisch-Gustav pochte und geheimnisvoll sagte: „Du, komm mal 'raus! Gucke mal, was ich mir aus der Stadt mitgebracht habe!" Und zwei Minuten später standen die beiden vor dem Fensterchen des Zirbel, und der wies besitzerstolz und — schadenfroh auf ein zierliches Blumentöpfchen, das auf dem Fenstersims stand und in dem sich grün und stachlicht ein — Kaktus kugelte! „Siehste, Gustav, das is die neue, große Mode: Kaktusse! — Man muß doch biss'l mit der Zeit mitge'hn! Nich?" — Gustav Mielisch machte darauf bloß „Hm!" und glubschte stumm auf den neumodischen Igel. In seinen graugrünen Aeuglein aber glomm Haß, bitterer Haß! Und so kam es, daß schon am anderen Tage neben seinem ersten Kaktus ein — zweiter prangte! Und als Zirbel-Edwin dann aus der Haustür trat, um sich seiner Ebenbürtigkeit mit Mielisch-Gustav zu erfreuen, stand dieser vor seinem Fenster und wies schadenfroh mit der Hand auf seine — zwei Kakteen! — Bleich vor Aerger stolperte Zirbel wieder ins Haus. Am nächsten Morgen aber, als Mielisch siegesgeblähbt vor das Häusel trat, stand Zirbel schon vor seinem Fenster und — wies schadenfroh mit der Hand auf — drei Kakteen, die nun seinen Fenstersims zierten! Aschgrau vor Wut stolperte Mielisch ins Haus. —

Und so ging der Kampf weiter, bis die beiden ihre Fenstersimse derart mit Kakteen vollgerammelt hatten, daß wahrhaftig keine Stecknadel mehr Platz hatte, geschweige denn ein Kaktus. Nun war Ruhe. Aber nur die Ruhe vor dem Sturm, denn eines Tages — blühten auf einmal beim Mielisch-Gustav zwei der Kakteen! Und als Zirbel-Edwin früh vor die Haustür trat, stand Mielisch-Gustav schon vor seinen Kakteen und wies mit der Hand, hämisch grinsend, auf die zwei zarten, weißen Blüten. Da packte Zirbel ein rasender Zorn und — schwupp! — flog Mielisch der größte Zirbel-Kaktus mitsamt dem Topfe an den blanken Schädel! — Der, nicht faul, schoß zurück und — klatsch! — landete dessen größter Stachelkaktus mitten im Gesicht seines Angreifers! Und nun gab es kein Halten mehr, bis — bis jeder, auch der kleinste Kaktus verschossen und die beiden Kampfhähne mit Stacheln förmlich gespickt waren und vor Schmerzen nicht wußten, wo sie hinsollten. Die ganze Lindengasse aber johlte vor Vergnügen ob der erbitterten Kakteenschlacht! —

Heute sind die Fenstersimse der feindlichen „Brüder" — leer! Bei ihnen sind „Kaktusse" nicht mehr Mode. Dafür hat jeder aber drin am Fenster jetzt ein großes — Aquarium stehen und züchtet — Zierfische! Die sind wesentlich — unhandlicher als Kakteen und haben — keine Stacheln, wenn es wieder mal zum Kampfe kommen sollte.

Die Frauen sind alle herzlos

Von Hermann Wagner

„Ciffi!"

„Egon?"

„Ciffi — sag, liebst du mich?"

„Ja, Egon, ich liebe dich."

„Wie sehr?"

„Mein Gott, wie oft soll ich dir das noch sagen? Ich liebe dich über alles. Ja . . . Uebrigens, wie kleidet mich die Bluse? Kleidet sie mich gut?"

„Vortrefflich, Ciffi! Wie kannst du überhaupt erst fragen; dich kleidet ja alles, mein Schatz! Du würdest mir auch in einer baumwollenen Bluse gefallen!"

„In einer baumwollenen Bluse sagst du? Was fällt dir ein! Seide müßte es schon sein, mein Liebling. Und auch in den Seidenstoffen bestehen gewaltige Unterschiede. Ich liebe die ganz schweren Seiden. Die liebe ich furchtbar. Ich liebe sie über alles!"

„Auch über mich?"

„Wie?"

„Nun, du meintest doch vorhin . . ."

„Ach so! Ueber dich natürlich nicht. Denn dich liebe ich über alles. Auch über die schweren Seiden . . . Aber höre: Wie gefällt dir dies Grün?"

„Prächtig!"

„Nicht wahr? Ein echtes Steingrün. Hier, siehst du, macht es ganz allein die Nuance. Nur um zwei Nuancen heller — und die Bluse wäre zu schrill!"

„Hm! Ja!"

„Woran schreibst du jetzt?"

„Ich?"

„Ja, du! — An einem Roman?"

„Aber Ciffi! Sagte ich dir nicht erst vorhin, daß ich an einem Bühnenwerk arbeite?"

„Ganz richtig, an einem Drama!"

„Nein!"

Das Reizmittel



„Endlich, Egon! Ein Stier!"

„Schnell, entkork' unsere Rotweinflasche!"

„Nein?"

„An einem Lustspiel! Wie du so etwas nur so schnell vergessen kannst! Es heißt . . ."

„Ich weiß! Es heißt — nicht wahr? —: ‚Der herzlose Mann!'"

„Falsch, Ciffi! Es heißt: ‚Das Herz des Weibes'. Weißt du, wie oft ich dir das schon gesagt habe? Immer und immer wieder? Wohl tausendmal!"

„Natürlich! Ich hatte mich ja nur versprochen. Selbstverständlich heißt es: ‚Das Herz des Weibes'. Wer sollte sich auch besser auf das Herz des Weibes verstehen als du!"

„Meinst du?"

„Ja! Auf nichts verstehst du dich so gut wie eben gerade auf dies eine: auf das Herz des Weibes. Das hast du ergründet — ja!?"

„Ich glaube, du irrst dich, Ciffi. Mir will es nämlich manchmal scheinen, als ob —"

„Was?"

„— mir will es, wenn ich dich so betrachte, Ciffi, scheinen, als ob ich mich auf das weibliche Herz, insbesondere aber auf dein Herz, doch nicht so ganz verstünde. Als ob ich es noch nicht so ganz ergründet hätte, dies mein Herz!"

„Aber Egon! Wie kannst du so etwas von meinem Herzen sagen! Gerade von meinem Herzen! Wo es doch ganz offen vor dir daliegt!"

„Trotzdem! Ich habe oft den Eindruck, als sei ich deinem Herzen noch nicht auf den Grund gekommen."

„Ah!"

„Nein! Noch nicht auf den Grund gekommen. Manchmal, ja — da möchte ich fast darauf schwören, daß ich dein Herz kenne. Aber manchmal wieder, da gibt es mir Rätsel auf, die unlöslich sind."

„Rätsel?"

„Ja!"

„Wieso?"

„Zum Beispiel jetzt! Woran denkst du?"

„Ich?"

„Ja, du!"

„Gerade jetzt?"

„Ja, gerade jetzt!"

„Woran ich denke? Eben jetzt? . . . Du, das ist gut! Woran sollte ich denken? Natürlich an deinen Roman, von dem wir soeben reden. An das Weib, das kein Herz hat!"

„Aber Ciffi!"

„Was?"

„Erstens —"

„Nun?"

„Also erstens ist das doch kein Roman, sondern ein Lustspiel. Und zweitens heißt dieses Lustspiel nicht ‚Das herzlose Weib'!, sondern ‚Das Herz des Weibes'!"

„Ist das nicht dasselbe?"

„Nein!"

„Aber so rege dich doch nicht gleich so auf!"

Der richtige Mann



„Sagen Sie, junger Mann, können Sie ein Auto fahren?"

„Nee!"

„Dann passen Sie doch bitte einen Augenblick auf meinen Wagen auf!"

„Ciffi, du liebst mich nicht!"

„Ich liebe dich nicht, sagst du? Ich liebe dich über alles!"

„Beweise es! Sage mir, woran du eben denkst. Aber sage mir die Wahrheit. Belüge mich nicht, indem du mir schmeichelst. Sage mir auch dann die Wahrheit, wenn du meinst, mir damit weh zu tun . . . Willst du?"

„Ich sage dir immer die Wahrheit!"

„Nun, so sage sie mir auch diesmal!"

„Aber —"

„Kein Aber! Sage mir die reine Wahrheit! Das soll der Beweis sein, daß du mich wirklich liebst!"

„Also, wenn es durchaus sein muß — aber, nicht wahr, du wirst es mir dann glauben, daß ich dich wirklich liebe?"

„Ja!"

„Ueber alles liebe?"

„Ja!"

„Nun also — wenn es sein muß. Ich muß ununterbrochen an die Smaragdnadel denken, die ich in der Auslage eines Juweliers gesehen habe."

„Und das ist die Wahrheit?"

„Ja!"

„Schwöre es!"

„Ich schwöre es! Wirst du sie kaufen?"

„Die Smaragdnadel?"

„Natürlich!"

„An eine Smaragdnadel hast du gedacht? Wahrhaftig? Und sonst an nichts?"

„Nein! Nur eben an sie, die Nadel . . . Egon, wirst du sie mir kaufen?"

„Unter einer Bedingung."

„Nun?"

„Wenn du mir versprichst, daß du den Titel meines neuen Lustspiels nie mehr vergessen wirst. Nie mehr . . . Willst du mir das versprechen?"

„Ich verspreche es!"

„Wie heißt es also?"

„Deinen Schwank meinst du? Er heißt: ‚Die Frauen sind alle herzlos!'"

Das Universalmittel



„For zwanzig Fennje Medezin."

„Medizin? Was für Medizin?"

„Wo 't ville von jibt, un wat for Vatern sein'n Husten is, un wo man die Wanzen mit wechbringt!"

„Schau nur, wie leichtsinnig die angezogen sind. Ich würde mich schämen, wenn ich so 'rumlaufen müßt . . .!"

Sächsische Ballade

Irgendwo zwischen Leipzig und Dresden schnauft eine jämmerliche Kleinbahn. Schließlich kann sie nicht mehr weiter, sie ist zu alt. Da nimmt der Lokomotivführer etwas Tee, tut ihn in den Kessel, der Tee fängt an zu — ziehen und der Zug fährt. Die Reisenden freuen sich über ihren klugen Lokomotivführer, da kommt der Schaffner kassieren: „Meene Herrschaften, nu missense abr nachzahlen!" Die Reisenden wundern sich. Der Schaffner: „Abr nu is's doch e Tee-Zuch!"

Bankkrach oder Kundendienst



Die Bank Susenmichel & Co. ist im Wanken. Es könnte jeden Tag zur richtigen Pleite kommen. Die Leute sprechen schon auf der Straße davon. Da hört es Fräulein Lieblich, die schon zum „älteren Mittelalter" unter den Menschen zählt und auf der Bank ein Guthaben hat.

Fräulein Lieblich nimmt ihr Bankbuch und rennt zum Kassierer der Bank Susenmichel & Co.

„Bitte, zahlen Sie mir mein Guthaben aus!"

Der Kassierer sucht die drohende Gefahr abzuwälzen:

„Wollen Sie nicht vielleicht doch einen Teil Ihres Guthabens bei uns stehenlassen?"

„Nein!" ruft energisch Fräulein Lieblich.

Der Kassierer läuft zum Prokuristen. Der Prokurist eilt an den Kassenschalter:

„Ihr Kapital ist totes Kapital, wenn es nicht mehr der Wirtschaft dient, wenn es nicht mehr durch uns arbeitet und Ihnen Zinsen einbringt!"

„Nein! Ich will mein Guthaben ausbezahlt haben!" unterbricht ihn Fräulein Lieblich.

Als der Prokurist sieht, daß er mit Volkswirtschaft nichts erreichen kann, läuft er zum Chef, zu Herrn Susenmichel.

Herr Susenmichel eilt an den Schalter:

„Sie wollen Ihr Guthaben ausbezahlt haben?! So, so! Sind Sie denn schon volljährig?"

Leicht errötend flüstert Fräulein Lieblich:

„Nein!"

Sie geht, verschämt lächelnd, davon, während Susenmichel sich die Hände reibt und seinem Prokuristen einen Vortrag über Kundendienst hält.

Onkelchen auf dem Ausverkauf

Humoreske von Robert Misch

Onkel Emil, der in L. einige Miethäuser und noch sonst manches besaß — also Erbonkel —, zeigte uns seinen Besuch an. Logierbesuch: Katastrophe! Aber Erbonkel — nichts zu machen! Wir räumten ihm also unser bestes Zimmer ein — und dann kam er, rauchte meine besten Zigarren, aß und trank, als ob er . . . Na, meine höhere Tochter kicherte heimlich. Und am anderen Tage wollte er einkaufen.

Da keiner von uns Zeit hatte, ihn zu begleiten, so zog er am anderen Vormittag allein los. Meine Frau warnte ihn vor Taschendieben — er aber lachte nur, und dann zog er los. Um 3 Uhr wollte er zurück sein. Es wurde 3 Uhr — 4 Uhr — 5 Uhr: Der gute Erbonkel kehrte nicht zurück. Um diese Zeit wollte ich die Polizei anläuten — Unglücksfall — Raubmord — man kann nie wissen . . .

In dem Moment klingelt es, und Onkel Emil erschien in Begleitung eines freundlichen Herrn, der sich als Polizeikommissar legitimierte und uns befragte, ob dies wirklich der Rentner Emil G. aus L. und unser Onkel sei, was wir ehrlich bejahen konnten. Der freundliche Mann entfernte sich dann mit einer Warnung an den Onkel, künftig vorsichtiger zu sein. Der Onkel sah recht ramponiert und sehr verbündert aus. Nachdem er seine Suppe verschlungen, taute er auf und erzählte:

„Nein, dies Berlin! Also, Kinder, ich ging zunächst zu Tietz. Es war voller als bei uns auf dem Jahrmarkt. Ja, ja, ich kaufte dies und das — und schließlich ging ich zu den billigen Wollsachen, um die sich die Leute beinah schlugen. Neben mir stand eine elegante und hübsche junge Dame. Ich hatte die Pakete in der Hand — lauter Geschenke für euch und für mich einige von den billigen Oberhemden und Socken — und wußte wirklich nicht, wohin damit. Alle Tische waren voll von Waren und besetzt von davorstehenden Käufern.

Die junge Dame lächelte freundlich, sie wollte mir die Sachen derweil halten, „weil hier so viel Gesindel ist." Und so gab ich ihr alle meine Pakete zum Halten. Und dann kaufte ich — und plötzlich faßte jemand in die Tasche meines Ueberziehers hinein."

„Ein Dieb!" rief ich schnell und wollte ihn natürlich festhalten. Aber er hielt mich fest; es war ein Herr in Gehrock und ohne Hut. Er zog ein seidenes Kopftuch aus meiner Tasche. „Kommen Sie mit und weisen Sie sich aus! Das Tuch ist gestohlen!" rief er leise aber energisch. Ich protestierte natürlich. — Und dann kam noch ein Herr, und sie wollten mich unbemerkt abführen.

„Wo ist die Dame, die meine Pakete hat?" rief ich wütend. Die war nämlich unterdessen verschwunden.

„Lassen Sie man! Die Tricks kennen wir schon, und kommen Sie ohne Widerstand mit! Sonst . . .!" rief der erste Herr. — Na, was wollte ich machen?

Sie führten mich dann in ein Büro, wo schon zwei Herren saßen.

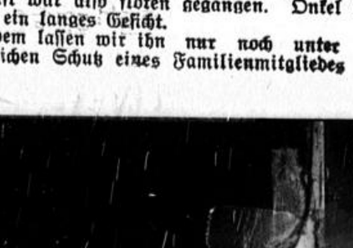
Der Naturfreund



Sie: „Du hast einen getrunken!"

Er: „W—was heißt g—getrunken? G—gezwitschert, sagt man als ü—überzeugter Na—Naturfreund!"

Seine Ansicht



„Was die Leute nur daran finden! Berge und See weggedacht, und es ist genau so wie anderswo auch."

Ihr lacht — mir war wahrhaftig nicht lächerlich zumute, denn erst untersuchten sie alle meine Taschen, und dann erzählte ich ihnen die ganze Geschichte, und wer ich sei, und auch von euch und so weiter. Zum Glück hatte ich einen Ausweis von unserer Polizei bei mir. Dann flüsterten sie miteinander und lachten auch. Das rote Seidentuch, das verfluchte — wie ist das bloß in meine Tasche gekommen? — lag derweil auf dem Tische. Aber meine Pakete waren weg. Sie warnten mich streng vor zu großer Vertrauensseligkeit und gaben mir den freundlichen Herrn mit, der eben hier war. Er nahm ein Auto, das ich habe bezahlen müssen. Ob sich das junge Mädchen mit den Paketen wohl im Büro melden wird? Der Herr meinte: „Nein!"

Auch wir verneinten das.

Onkel Emil lächelte plötzlich schlau:

„Na, mein Geld habe ich wenigstens gerettet."

Er griff in seine Brusttasche, wühlte ängstlich darin herum und sagte dann kläglich: „Die Brieftasche ist auch fort — mit den sechshundert Mark!"

Wir schrien alle durcheinander. Ein Teil der Erbschaft war also flöten gegangen. Onkel Emil machte ein langes Gesicht.

Seitdem lassen wir ihn nur noch unter dem polizeilichen Schutz eines Familienmitgliedes ausgehen.

Man kann im allgemeinen keine Norm aufstellen, und es gibt auch keine Lebensrezepte, wenigstens nicht in der Weise, daß man zu sagen vermag, so wird man vierzig alt und so hundert. Gäbe es solche, dann würden die meisten Menschen genau nach Rezepten leben. — Es ist aber jedenfalls entschieden, daß bei den heutigen hygienischen Hilfsmitteln der Menschendurchschnitt älter wird als früher.

Wir haben keine Riesenepidemien mehr wie die Pest und die Cholera.

Gut lüftbare Wohnungen und das Auffangen der Sonne sind Faktoren, die sich günstig auf die Lebensdauer der Menschen auswirken. Immerhin werden nicht alle Menschen länger leben, die in gesunder Luft und in stillen Gegenden ihr Dasein verbringen.

Man weiß z. B., daß auf staubfreien Inseln, wie auf der Insel Bornholm, die Menschen kaum das fünfundvierzigste Jahr erreichen.

Vielleicht ist die allzugroße Ruhe und die daraus erspießende Bequemlichkeit dem Körper nachteilig. Das aufgepeitschte Tempo der Großstadt, gerade das Extreme, ist ihm auch sicher nicht nützlich. Wohl aber der goldene Mittelweg. — Wie sagt doch Cäsar Flaischlen?

„O raste nie und haste nie, dann haste nie Neurasthenie."

Neurasthenie aber führt zum rascheren Verbrauch der Kräfte. — Eine geistige Tätigkeit, die sehr regelmäßig verläuft, wir denken hier besonders an die Lehrerschaft, an Universitätsprofessoren, läßt den Menschen ziemlich alt werden. Die Anstrengung ist wohltemperiert, und hierin ist sicher ein Heil des langen Lebens zu suchen. Dieses Heil ist lebendige Gleichmäßigkeit.

Auch Militärpersonen werden im allgemeinen alt. Konzentration, wieder das Gleichmäßige und dabei die frische Luft mögen das ihre dazu tun.

Generalfeldmarschall Blücher, Hindenburg, Mackensen, York von Wartenberg, Graf Haeseler und die französischen Marschälle aus der Glanzzeit Napoleons beweisen dies zur Genüge.

Auch Staatsmänner wurden in ruhigen Zeiten ziemlich bejahrt.

Bismarck, Windthorst und Bebel hatten das berühmte biblische Alter erreicht. Ebenso der englische Staatsmann Disraeli. Mit ihm saßen einige Dutzend Parlamentarier über achtzig im englischen Parlament.

Was die Kunst betrifft, so wurden früher die Künstler im allgemeinen recht alt. Tizian ist fast hundert Jahre alt geworden, wie es heißt, ist er einer Epidemie erlegen. Bei den heutigen Vertretern der Künste ist es leider anders. Das Elend und die Not machen müde, mürbe und vorzeitig alt. Selten, daß heute Dichter ein Goethesches Alter erreichen.

Was nun die Frauen betrifft, so sind sie heute in ihrer Allgemeinheit gesünder als früher. Die sportliche Betätigung gibt ihnen längere Lebensdauer.

Unsere Großmütter und Urgroßmütter, deren Haupttätigkeit nur beim Bratentopf und beim Einmachglas verlief, wurden rascher alt.

Doch es gibt keine Norm, es gibt kein Rezept, aber mit Vernunft und Klugheit zu leben, das verbürgt ein höheres Alter.

—::—

Warum nicht runde Taschentücher?

Was würden Sie wohl sagen, wenn Ihnen in einem Geschäft Taschentücher in runder Form angeboten würden? Zweifellos würden Sie über diese neue verrückte Mode lachen und sich die praktische viereckige Form ausbitten. Praktisch? Es ist eigentlich nicht einzusehen, warum ein rundes, sechseckiges oder gar rechteckig-längliches Taschentuch nicht ebenso praktisch sein sollte, wie ein viereckiges. Die Regelmäßigkeit der Kniffalten kann hier wie da gewahrt bleiben, und der Saum macht bei einem runden Tuch kaum mehr Arbeit, als bei einem viereckigen. Die Sache hat einen anderen Haken. Wie werden Sie erstaunen, wenn Sie erfahren, daß die viereckige Form des Taschentuches gewissermaßen historisch begründet ist. Bis zum Jahre 1785 hatten nämlich die Taschentücher eine durchaus freie Formengestaltung. Da erließ Ludwig XVI. am 2. Januar dieses Jahres eine Verfügung, die für die Taschentücher ein bestimmtes Größenverhältnis anordnete. Sie mußten fürder ebenso lang wie breit sein. Das hat sich nun bis auf den heutigen Tag erhalten, obwohl mit der Form eine hervorragend praktische Zweckanordnung wohl nicht gegeben ist.

—::—

Der Prinz in der Küche.

Als der Prince of Wales, der nachmalige König Edward VII., in Ritters Parkhotel in Bad Homburg v. d. Höhe als liebenswürdiger Nichtstuer weilte, bekam er einen Plumpudding vorgesetzt, der zu sehr deutsch und zu wenig englisch anmutete. Der Prinz bat deshalb den Hotelbesitzer, er möge ihm gestatten, selber einen Plumpudding herzustellen.

Der etwas kurzsichtige Küchenchef erkannte den Prinzen nicht, und er hauchte ihn in seiner Frankfurter Mundart an:

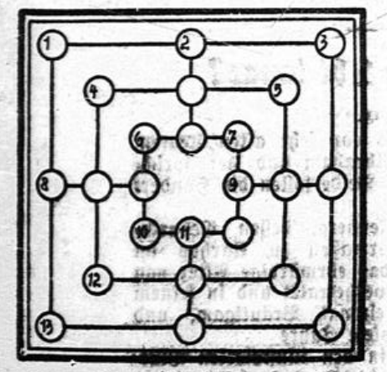
„Se däte besser, wenn Se Ihr Brunnewässerche trinke würde und als seiner Kavalier e gloi bißche nach Homburger Art de Mädcher de Kepp zu verdrehe."

Der Prinz, der gut deutsch und etwas frankfurterisch konnte, erwiderte:

„Und Sie, Herr Chef, täten besser, statt englische Speise herzurichte, deutsche Aeppelwein zu trinke und Frankfurter Würstche zu esse."

Rätsel-Ecke

Buchstaben im Mühlenbrett.



Jedes Steinchen trägt einen Buchstaben, so daß jede „Mühle" ein Wort nachgenannter Bedeutung ergibt.

Senkrecht: 1. Titel, 2. Sinnesorgan, 3. Fluß in Steiermark, 4. Zahlwert, 5. Badeort in Westdeutschland, 6. Stadt in Südtirol, 7. Getränk, 11. männl. Vorname.

Waagerecht: 1. europäische Hauptstadt, 4 Bündnis, 6. Gattung, Sorte, 8. Weltenraum, 9. Straußen-Art, 10. englische Biersorte, 12. Kopfbedeckung, 13 Hauseingang.

Silbenrätsel.

Aus folgenden 32 Silben sind acht Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergeben.

a — ard — ba — bu — e — en — im — ku — la — len — li — li — ma — me — na — ne — no — on — pist — ra — ro — si — si — ste — ter — ti — ti — ti — tri — ty — um — zi.

Die Wörter bedeuten:

1. Kurz- und Maschinenschreiber, 2. männlicher Vorname, 3. Schlingpflanze, 4. Luftdruckmesser, 5. Stilfserjoch, 6 Hauptstadt von Albanien, 7. Aufnahme an der Universität, 8 Insel im Mittelländischen Meer.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Zum Kopfzerbrechen: 1. Mechaniker. 2. Autolenker, 3. Studienrat, 4. Chordirektor, 5. Hafenarbeiter, 6. Inspektor, 7. Neologe, 8. Journalist, 9. Steuermann, 10. Theologe = Maschinist.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Schweden, 8. Lid, 10. Stoff, 13. Erbe, 14. Tor, 16. Kar, 17. Untat, 18. Oval, 20. Not, 21. Bon, 22. Otto, 24. Blatt, 26. Ehe, 27. es, 28. Armenien. Senkrecht: 2. Chor, 3. Hof, 4. el, 5. die, 6. Edikt, 7. Astronom, 9. Fermente, 11. Ton, 12. Finne, 15. Staub, 18. Oiter, 19. Lot, 21. Base, 23. Ohm, 25. Lei.





Zwischen LIPP' und KELCHESRAND

ROMAN VON ERICH EBENSTEIN

Urheberrechtschutz: Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das sind Sie nicht!" fuhr hier eine tiefe, klare Männerstimme entrüstet ein. „Niemand soll es wagen, Ihnen auch nur ein Haar zu krümmen, so lange ich am Leben bin!"

Isolde hatte sich bestürzt umgewandt und starrte überrascht in das bis zur Unkenntnis verzerrte Gesicht Herbert Petermanns.

„Du!" sagte sie endlich langsam, sich von ihrem Erstaunen erholend, und setzte, während ein tückisches Lächeln in ihrem rosigen Mund erstand, hinzu: „Ah! Ich wußte nicht, daß die . . . dritte Angel endlich . . . Beute zog!"

„Geh!" herrschte Herbert sie zornig an. „Und wehe dir, wenn deine giftige Zunge jemals wagen sollte, Fees Frieden zu trüben. Ich schwöre dir, daß du es bitter bereuen würdest."

Ohne ein Wort der Erwiderung, noch immer das spöttische Lächeln auf den Lippen, entfernte sich Isolde.

16. Kapitel.

Hertha war gebrochen auf ihrem Stuhl zurückgesunken und hatte den Kopf in den Händen vergraben.

Herbert sah, wie ihr Leib zitterte und der Atem mühsam ging.

Plötzlich ließ sie die Hände sinken und blickte ihn in jammervoller Verzweiflung an.

„Helfen Sie mir!" stieß sie gequält heraus. „Ich will Fee auf den Knien anflehen, mich zu entlassen . . . ich kann die schmachvollen Demütigungen nicht länger ertragen, die jeder Tag mir in diesem Hause bringt."

Er legte beruhigend seine Hand auf ihre Schulter und murmelte erschüttert: „Armes Kind — ja, man intrigiert unverantwortlich gegen Sie! Aber Fee hängt an Ihnen und bedarf Ihrer — wollen Sie um ihretwillen nicht ausharren, bis —"

Er brach ab, denn ein Schauer schüttelte plötzlich Herthas Gestalt, und ihre Augen schlossen sich wie überwältigt von Grauen.

„Nein! Ich kann nicht mehr," sagte sie rauh. „Sie wissen nicht, was ich litt all diese Wochen hindurch. Immer im Kampf — immer mich verteidigend gegen ihn, gegen mich, gegen alle Welt — ich hätte am ersten Tage gehen müssen —"

Es kam ihr gar nicht in den Sinn, daß sie mit diesen Worten alles verriet, was sie bisher mit Aufbietung ihrer ganzen Kraft zu verheimlichen versucht hatte.

Aber sie hatte alle Herrschaft über sich selbst verloren. Sie konnte nicht mehr klar denken, nicht mehr überlegen.

Nur ein blinder Drang war in ihr, endlich die furchtbare Last von sich zu werfen, die sie beinahe um den Verstand brachte. Sich mitzuteilen —

„Mama, o Mama, warum habe ich dich jetzt nicht!" stammelte sie, in Tränen ausbrechend. „Du würdest mich verstehen — mir raten — bei dir wäre ich nicht so jämmerlich verlassen — "

Herbert Petermann hatte sich erschüttert neben sie gesetzt. Jetzt nahm er ihre Hand und sagte weich: „Denken Sie, Ihre Mutter säße neben Ihnen, und sagen Sie mir alles. Sie haben ihn also noch immer lieb?"

Mit großen, erschrockenen Augen sah sie zu ihm auf. Seine Worte hatten die Schleier selbstvergessenen Jammers zerrissen, sie war in die Wirklichkeit zurückgekehrt.

Entsetzt ließ sie den Kopf auf die Brust sinken und murmelte tonlos: „O Gott — was habe ich getan!"

„Nichts, dessen Sie sich schämen müßten, antwortete er sanft. „Daß Sie Harald lieben und — er Sie — wußte ich längst. Es war ein furchtbares Schicksal, das Sie trennte, aber — vielleicht ist es noch nicht zu spät — "

Hertha machte eine heftig abwehrende Gebärde.

„Nein! Was uns trennt, ist unüberbrückbar," sagte sie finster. „Selbst wenn Fee ihn nicht liebte und er nicht ihr ganzes Glück auf Erden wäre. Ich kann diese Liebe nicht aus meinem Herzen reißen, aber ich könnte ihm trotzdem nie mehr vertrauen, ihn nie mehr achten." Ein bitteres Lächeln glitt flüchtig um ihre Lippen. „Die Moralisten behaupten zwar, man könne nicht lieben, was man nicht mehr achtet, aber es ist ein Trugschluß. Liebe kommt aus dem Herzen, Achtung aus dem Verstand — "

Herbert unterbrach sie ernst: „Verurteilen Sie ihn nicht. Er verdient Ihre Verachtung keineswegs, wenn auch sein Verhältnis zu Fee vielleicht unverständlich ist. Alles das will ich Ihnen später erklären. Sagen Sie mir jetzt lieber, welcher Art Ihre Beziehungen zu ihm waren — ehe er um Fee anhielt."

Hertha sah einige Augenblicke starr vor sich hin, dann erzählte sie mit klangloser Stimme alles, was zwischen ihr und Harald Linkenbach sich ereignet hatte.

Herbert hörte schweigend zu. Auch als sie längst geendet, saß er noch stumm in Gedanken versunken mit einem ratlosen Ausdruck im Gesicht, als suchte er vergebens nach einem Ausweg.

Plötzlich brach er das Schweigen mit der Frage: „Wie kommt Isolde dazu, auf diese vergangenen Dinge Anspielungen zu machen?"

„Ich weiß nicht. Vielleicht fiel ihr nur Haralds Vertrautheit bei unserem Wiedersehen auf. Vielleicht forschte sie bei gemeinsamen Bekannten in Wien nach. Ihr Neffe machte wenigstens einmal eine derartige Andeutung."

Hertha seufzte.

„Das ist eine Dynamitpatrone neben der armen Fee! Die Katastrophe kann jeden Augenblick eintreten."

Darum muß ich fort. O, nicht wahr, jetzt, wo Sie alles wissen, werden Sie mir dabei helfen?" rief Hertha dringend.

„Wenn es geht — und wenn Sie selbst noch darauf bestehen, nachdem ich Ihnen —" Er brach ab und erhob sich. Sein Gesicht trug einen entschlossenen Ausdruck.

„Ich war eigentlich gekommen, um Sie und Fee für heute nach Tannstein einzuladen. Jetzt aber möchte ich, daß Sie allein mit mir kommen, denn ich habe Ihnen vieles zu sagen." Er bemerkte, wie sie errötete und ihn befremdet ansah, und fuhr deshalb rasch fort: „Sie dürfen es ruhig, denn Sie werden in Tannstein eine alte Verwandte von mir finden, ein Fräulein Bleßing, das Sie mit offenen Armen empfangen wird. Außerdem — " er lächelte wehmütig, „könnte ich ja Ihr Vater sein. Ich will nun gehen und Fee um Urlaub für Sie bitten."

„Den habe ich bereits. Mein feiert heute in Neu-Hammerschlag die Verlobung des jungen Herrn Petermann. Fräulein Isoldes Anwesenheit vorhin hatte nur den Zweck, mir zu sagen, daß man mich als Fremde nicht dabei zu haben wünsche."

Herbert wurde aufmerksam.

„Ein Familienfest also?" sagte er erstaunt. „Und da ich keine Einladung dazu erhielt, scheint es, daß man auch mich zu den Fremden zählt. Was geschieht denn mit meinem lieben Freund Dr. Faßfold? Setzt man dieses Schloßkind der Kommerzienrätin auch an die Luft?"

„Ich weiß es nicht."

„Nun, da will ich doch einen Sprung ins Schloß machen. Dieses Familienfest — das man gewiß nicht ohne Absicht vor mir geheim hält, interessiert mich wirklich ein wenig."

Hertha blieb allein. Sie hatte die Schreibmappe geschlossen und starrte mit müdem Blick regungslos vor sich hin.

Wie viel Demütigungen hatte sie in Neu-Hammerschlag nun schon hinnehmen müssen. Nicht die mit ihrer dienenden Stellung verbundenen, unausweichlichen, auf die sie ja gefaßt gewesen war, sondern mitten ins Herz treffende, von böswilliger Hand zugefügte Kränkungen, die schließlich kampfmüde machen mußten.

Schauernd schloß sie die Augen.

Kampfmüde! Ja, sie war es so sehr geworden, daß sie sogar einem Fremden ihr Inneres entschleiert hatte, nur um mit seiner Hilfe endlich fortzukommen.

Er war ein guter, edler Mann, großmütig und selbstlos wie wenige Menschen auf Erden. Ihr Geheimnis würde sicher bei ihm geborgen bleiben. Dennoch —

„Noch vor einem halben Jahre wäre ich lieber gestorben," dachte sie bitter, „aber jetzt ist kaum mehr etwas von der stolzen Hertha von einst übrig geblieben —"

Herbert Petermanns Rückkehr riß sie aus ihren Beobachtungen.

Er sah ernst aus, mit einem unruhig grübelnden Zug im Gesicht.

„Es ist irgend etwas nicht richtig im Schloß," bemerkte er. „Meine beiden lieben Schwägerinnen erschraken, als sie mich gleich einem Gespenst plötzlich vor sich auftauchen sahen. Mein Bruder wich mir aus. Es hieß, er könne niemand empfangen, da er wichtige Depeschen abzufertigen habe. Zuletzt entschuldigte man sich wortreich, daß man mir keine Einladung geschickt habe. Aber da ich nie auf gutem Fuß mit den Verwandten der Kommerzienrätin stand, habe man gedacht — usw. Na, das stimmt ja auch. Diese Leute, die mir stets nur wie wandernde mathematische Formeln erschienen, waren nie mein Geschmack. Besonders Herr Peter Vollrad, Gabrieles Bruder — dessen unheilvollen Einfluß auf seine Schwester ich schon einmal — leider zu spät — gewahr wurde."

„Und Fee?"

„Fee ist natürlich über diese Familienversammlung auch nicht entzückt, besonders, da man nicht nur mich, sondern auch Harald einzuladen . . . vergaß. Aber ihre Mutter hat sie, nur dies eine Mal — Vollrads wegen natürlich — die Eintracht nicht zu stören. So gab sie nach. Sie sendet Ihnen tausend Grüße und will Sie abends von Tannstein abholen. Außerdem gab sie mir hier Ihren Hut, Schirm und Schal mit. Und nun können wir gehen, wenn es Ihnen recht ist?"

Hertha erhob sich und schweigend verließen sie den Park.

„Wir haben bis Mittag noch zwei volle Stunden Zeit. Wollen wir über die „Kalte Rinne" gehen?" fragte er.

„Wie Sie wünschen. Mir ist alles recht."

„Hm — eines habe ich noch vergessen Ihnen zu berichten: Mitten in dem nervösen Trubel, der Neu-Hammerschlag erfüllt, bewegte sich eine Person seelenruhig und vergnügt — Dr. Faßfold. Er begrüßte mich im Flur wie ein Sohn des Hauses etwa einen Eindringling begrüßen würde. Nicht übel — was? Aber er hat recht. Denn er wird bei der im „intimen Familienkreis" gefeierten Verlobung anwesend sein — ich nicht!"

„Wie — er ist dabei?"

„Natürlich! Er soll ein Freund Peter Vollrads sein und hat bei Tisch seinen Platz zwischen diesem und Ferry. Ich habe das Kärtchen mit seinem Namen selbst gelesen."

„Wie sonderbar!"

„Ja, es ist ein wenig sonderbar. Aber noch sonderbarer ist, was ich neulich durch Zufall von einem Nachbarn erfuhr. Daß dieser junge, strebsame, mit Händen und Füßen der berühmtheit zusteuernde Mann durchaus kein Spezialist für Erkrankung der Atmungsorgane ist, wie man nach den Reden meiner Schwägerin glauben sollte, die ihn doch eigens wegen Fee kommen ließ, sondern ein — Psychiater! Er soll sogar in der Nähe von Graz ein Privatsanatorium für Nervenkranke haben."

Hertha blieb stehen und sah ihren Begleiter sprachlos vor Erstaunen an.

„Aber das ist —" stammelte sie dann, „das ist doch unbegreiflich! Weshalb ließ man ihn denn dann —"

„Still," unterbrach Herbert sie rasch, während plötzlich ein furchtbarer Ernst sein Gesicht verdüsterte. Wir wollen keine Vermutungen aufstellen, sondern . . abwarten. Aber ich meine jetzt, daß es doch ein guter Gedanke von mir war, Tante Bleßing nach Tannstein kommen zu lassen."

Schweigend schritten sie weiter, beide in tiefes Nachdenken versunken, bis sie auf einmal mitten in der lauschigen Waldschlucht standen, durch die die „Kalte Rinne" ihren Lauf nahm.

„Ist es Ihnen recht, wenn wir hier etwas rasten?" sagte Herbert. „Es ist ein Ort, der auch für Sie von Bedeutung ist. Denn von hier aus nahm Fees gegenwärtiges Schicksal seinen Ausgangspunkt: Hier rettete sie Harald Linkenbachs Leben, indem sie ihm den Revolver entriß, mit dem er sich töten wollte," fuhr er sehr ernst fort. Und auf Herthes tödlich erschrockenen Blick setzte er hinzu: „Ich habe Sie nicht ohne Absicht hierher geführt. Sie haben Harald heute hart verurteilt, und es drängt mich, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, indem ich Ihnen alle Umstände, die seiner Verlobung voranginqen, mitteile, wie ich sie aus Fees und seinem Munde später erfuhr. Darf ich?"

Hertha nickte.

(Fortsetzung folgt.)

—::—

Der Rat eines Küchenchefs.

Als Brillat-Savarin an seinem Werke: „Physiologie de gout" arbeitete, kam der Küchenchef eines französischen Herzogs zu ihm und bat ihn fast kniefällig, im Buche seiner Erwähnung zu tun. Das zu verlangen, sei er berechtigt, denn er sei der Erfinder von drei Suppen, sechs Fleischgerichten und siebzehn Desserts.

Der witzige Savarin meinte: „Bester Freund, ich plane doch ein Buch, das nicht den Küchenchefs Frankreichs gelten soll, mein Werk soll den guten Geschmack verherrlichen." Der Koch sah ihn mitleidsvoll an:

„Das ist kein Geschäft, Brillat-Savarin, denn es gibt in Frankreich nicht einen guten Geschmack, wohl aber fünftausend tüchtige und eitle Küchenchefs, die sich gerne lesen und sich in verschiedenen Exemplaren kaufen würden."

Dieses eine Mal siegte aber der feine Geschmack über die menschliche Eitelkeit, denn das Buch Savarins ist in der ganzen Welt bekannt geworden

2096

Der rechte Schwiegersohn

Humoreske von Willy Reinhold Hacker.

„Da kannst du noch so lange heulen, daraus wird nichts!" schrie der Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Rockstroh und stampfte mit den großen Stiefelrohren, daß die Stube dröhnte. „Bürovorsteher! Wie das schon klingt! Mir kommt es vor, wie Hochstapeleien. Der Mensch hat wohl gedacht, mir als Gemeindevorsteher damit zu imponieren, daß er sich auch einen „Vorsteher"-Titel zulegte? Du kennst meine Meinung. Suche dir einen jungen Bauern aus der Gegend, denn einen Rechtsanwalt bekommst du ja doch nicht. Ja, wenn das möglich wäre!"

Rockstroh hatte eine einzige Schwäche: er bewunderte die Rechtsanwälte. Ein einzigesmal hatte er einer Verhandlung beigewohnt, in der infolge der flammenden Verteidigungsrede eines Anwalts ein Bauer freigesprochen wurde, obwohl Rockstroh von diesem selbst wußte, daß er der Täter war. Es war kein schweres Vergehen, aber Rockstroh sah von diesem Augenblicke in den Rechtsanwälten Männer, die das Unmöglichste möglich machen konnten. Daß er trotzdem keinen in Anspruch nahm, obwohl es an der Zeit gewesen wäre, das lag nur an seinem Geiz. Er wußte, daß das Geld kosten würde, und das wurmte ihn.

Elli weinte nicht mehr. Sie wußte, hier scheiterte alle Ueberredungskunst. Man mußte den Vater von seiner verschrobenen Einstellung auf andere Weise zu heilen suchen.

Sie hatte ihren Erich vor einem halben Jahre auf dem Jahrmarkte des nahen Kreisstädtchens kennen gelernt. Es war ein frischer Mensch Ausgang der zwanziger Jahre. Niemand sah ihm den Büromenschen an. Er war Bürovorsteher in der Kanzlei des Justizrats Bullerjahn und bezog ein recht gutes Gehalt. Er konnte sehr wohl eine Frau ernähren. Seine Mutter war vor mehr als einem Jahre gestorben und er sehnte sich nach einem Heim. So hatte er Elli gefragt, ob er bei ihrem Vater um ihre Hand anhalten dürfe.

Elli als kluge Evastochter hatte versucht, ihren Vater auf das Kommende vorzubereiten. Der Erfolg war ganz kläglich. Wenn auch ein Hoferbe nicht gebraucht wurde, da Elli einen Bruder hatte, der ein tadelloser Landwirt war, so wollte Rockstroh doch nichts von ihrem Erich wissen, weil sein Beruf nichts Rechtes sei. Nicht Fisch, nicht Fleisch, kein Rechtsanwalt, sondern höchstens dessen Aktenheftet, und von Rechtsfragen würde er sicher nichts verstehen, und er danke für einen solchen Schwiegersohn. Man wird diese Einstellung verstehen, wenn man weiß, daß Rockstroh neben seiner Landwirtschaft einen umfangreichen Futtermittelhandel betrieb. Da waren nun allerhand Zahlungsrückstände zusammengekommen. Einen Rechtsanwalt zu nehmen, kostete Geld. Also wollte der alte Rockstroh wahrscheinlich einen Schwiegersohn haben, der ihm seine Außenstände gebührenfrei einziehen würde. Darauf baute Elli ihren Plan.

Sie sprach mit ihrem Onkel Hansjürg. Der lachte verständnisinnig und versprach Hilfe. Wenn er seinen Bruder auf den Leim führen konnte, war er immer zu haben. Eines Sonntags in der Frühe kam er auf Rockstrohs Hof und fand diesen mit tiefen Sorgenfalten vor dem Schreibtisch. „So eine Lotterwirtschaft! Sieben Kerls, die nicht zahlen! Das sind zusammen gegen 2000 Mark. Was soll man machen?"

Hansjürg schmunzelte. „Da weiß ich Rat. Ich kenne einen jungen Mann, kein richtiger Rechtsanwalt, bloß so ein Rechtsberater, aber der hat den Teufel im Leibe. Der verlangt überhaupt keinen Kostenvorschuß, sondern zieht die Gelder für dich ein und zieht nur von den eingegangenen Summen zehn Prozent für seine Arbeit ab. Was also nichts wird, brauchst du gar nicht zu bezahlen."

Der letzte Punkt war ausschlaggebend.

Na, da kannst du ja den Mann mal zu mir schicken!"

Der ließ nicht lange auf sich warten. Ein schlanker, junger Mensch, der wußte, was er wollte. Er ließ sich die einzelnen Fälle erzählen, machte sich Notizen und ging wieder. Findeisen hieß er.

„Der Mensch macht keinen schlechten Eindruck, aber er kümmert sich man bloß um das, was er tun soll. Er steht sich meine Bienenstände nicht an, fragt nicht, wie groß mein Grundbesitz ist, er hat eben keine rechte Benehmitat." Das war das Urteil des alten Rockstroh, als sein Bruder ihn fragte.

Findeisen kam bald wieder, berichtete, daß verschiedene Schuldner schon mit Ratenzahlungen begonnen hätten und zeigte jetzt — nachdem ihn Hansjürg heimlich verständigt hatte — eine bewundernswerte „Benehmität." Er bat darum, sich den ganzen Hof ansehen zu dürfen. Zwar gehöre das nicht zu seinen dienstlichen Obliegenheiten, aber ein solches Mustergut habe er doch noch nicht gesehen und jeder gebildete Mensch wolle doch nun mal seine Kenntnisse bereichern. Da war er des alten Rockstroh Freund! Mit berechtigtem Stolze zeigte er ihm alles, was er in einem Menschenalter geschaffen hatte, und Findeisen zeigte für alles das größte Verständnis. Obwohl aus der Stadt, stellte er so sachkundige Fragen, daß man merkte, die Landwirtschaft war ihm nicht fremd.

Seine Besuche wurden immer häufiger. Bisher war Elli ihm nicht zu Gesicht gekommen. Eines Tages aber rief sie ihr Vater her und stellte ihr den Herrn Findeisen als Geschäftsfreund und als Freund des Hauses vor. Die beiden unterhielten sich bald recht froh und angeregt. Schließlich gingen sie gar zusammen in den Garten, setzten sich in die Laube und blieben dort längere Zeit.

Vater Rockstroh hielt sich für einen großen Diplomaten. Er würde die zwei schon zusammenbringen! Elli sollte ihren windigen „Erich" bald vergessen haben, wenn sie des öfteren mit solch einem tüchtigen und intelligenten Manne zusammen war.

Von den Außenständen waren in überraschend kurzer Zeit größere Summen hereingekommen, ein Beweis dafür, daß Herr Findeisen sein Fach verstand. Rockstroh strahlte immer mehr.

Gern saß Elli bei dem Rechtskundigen und die beiden mußten sich sehr viel zu sagen haben. Zuweilen schien es sogar, als hätten sie ganz rote Köpfe bei ihrer Unterhaltung bekommen. Rockstroh sah sein Werk gedeihen. Bald sah er die Zeit gekommen, um zum letzten Schlage auszuholen.

Am nächsten Sonntag vormittag. Findeisen hatte wieder Geld gebracht und saß in der Wohnstube und schrieb, nahm der Alte auf dem Flur Elli beim Arm und flüsterte ihr zu: „Ja, Mädel, das wäre der rechte Schwiegersohn für mich! Kann er dir denn gar nicht gefallen?"

Elli schien sich zu besinnen. Dann sagte sie: „Ein wenig schon!"

Da sagte der Vater: „Ein wenig ist besser als gar nicht. Das Andere kommt schon noch in der Ehe."

Dann riß er entschlossen die Wohnungstür auf und wollte etwas sagen. Aber er kam zu spät und sah nur mit offenstehendem Munde, wie sich die Beiden beim Halse nahmen und abküßten.

„Da bin ich ja überflüssig!" meinte er, brannte seine lange Friedenspfeife an, ging zu seinem Bruder Hansjürg und erzählte ihm, wie schlau er es angefangen hätte, seinen Willen durchzusetzen.

Erst nach der Hochzeit erfuhr er, daß der Bürovorsteher Erich und der Rechtskundige Findeisen ein und dieselbe Person waren.

—::—

Welcher Mensch lebt lange?

Von F. Dug.

Schon die Bibel erzählt uns von sehr alten Leuten. Zu den ältesten gehörte sicher Abraham und der sprichwörtlich gewordene Methusalem. Beide sollen die Hundert weit überschritten haben.

Der dänische Seemann Drakenberg, dessen Geburtsjahr 1626 war, starb bekanntermaßen zu Aarhus im Jahre 1772. Er erreichte also das ehrwürdige Alter von 146 Jahren. Er war siebenmal verheiratet und in seinem hundertundelften Jahre noch einmal Bräutigam, und überlebte auch diese Frau um viele Jahre.

In letzter Zeit wurde uns in den illustrierten Blättern ein kräftiger Türke gezeigt, der das hundertundzehnte Jahr überschritten hatte. Zu ihm kamen die Reporter, um das Rezept der Langlebigkeit zu erhalten. Seine Antwort lautete: „Ich lebe genügsam, vernünftig und ruhig, trieb Körpersport, trank viel Wasser und aß wenig Fleisch. Aber vor allem, ich verlor niemals im Leben den Humor."

2096

Nr. 36 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 11. Februar 1933

Dreifarbigkeit greift in der Mode Platz

Wenn die Tage ganz langsam und allmählich zu wachsen beginnen, erfolgt auch stets ein Umschwung in der Mode. Die winterliche Entwicklung, bei der dunkle und matte Farben den Vorzug haben, beginnt neuer Farbenfreudigkeit zu weichen. Lange, ehe die Natur so weit ist, besteht nämlich bereits ein frühlingsgemäßes Vorgefühl der Menschen, die sich durch eine hellere Kleidung den Beginn der heiteren Jahreszeit vorzuzaubern suchen.

In diesem Jahre scheint die Dreifarbigkeit in der Mode einen weiten Raum einnehmen zu wollen. Man merkt diese Richtung ganz besonders an den neuen Stoffen. Im Winter trug man einfarbig dunkle Kleider, die man höchstens mit einer helleren Farbe garnierte. Die neuen Stoffmuster in Wolle und Seide, denen später sehr viel Baumwolle nachfolgen wird, zeigen geschmackliche Zusammenstellungen. Braun und beige trug man beispielsweise schon im Winter. Jetzt, zum Frühjahr zu, überwiegt die hellere Farbe, nämlich das Beige; das Braun tritt als Streifen in den Hintergrund, wird aber durch Schwarz hervorgehoben. Streifen sind in derartigen Zusammenstellungen führend, auch unregelmäßige Punkte und winzige, wie Farbfleckchen wirkende Streublumen sind auf Seiden anzutreffen. Schwarz-weiß-rot, blau-weiß-rot und braun-weiß-gelb sind klassische Muster für die Verwendung dreier Farbtöne. Ganz neu sind schwarz-weiß-hellgrün, ferner hellgrün-grau-schwarz und weinrot-grau-weiß. Die Verarbeitung dieser Stoffe ist von vornherein gegeben. Ganz schlichte sportliche Kleider, nur mit Gürtel und sparsamem Knopfschmuck verziert, kommen hier in Frage.

Die gleiche modische Richtung ist auch an den neuesten Halstüchern wahrzunehmen. Das Halstuch aus Seide wird den wollenen Schal des Winters bald wieder verdrängen. Schon dieser war besonders farbenfreudig. Die neuen Seidenhalstücher sind es auch, aber ihre Musterung ist anders. Man gestaltet die Innenfläche nämlich einfarbig und mustert nur die breite Kante. Sehr hübsch ist z. B. ein gelbes Seidentuch mit rot-grünem Rand oder ein kaffeefarbenes, dessen Rand weiß-gelb-rot gehalten ist. Braun-beige-rosa und braun-rosa-resedagrün wirken ebenfalls sehr apart. Wer sehr viel Gewicht auf farbliche Uebereinstimmung legt, trägt noch eine in den Farben passende Halskette. Denn die Mode der Dreifarbigkeit beginnt sich auch auf dieses Kleiderdetail zu erstrecken. Aehnlich wie die Halstücher werden auch die neuen Strickjacken gehalten. Pullover in drei Farben sind reizend und schick. Beige-rot-schwarz oder schwarz-weiß-rot sind zu empfehlen, weil man dazu unschwer einen schottischen Stoff in gleicher Farbenzusammenstellung erhält, der das Material zu dem dazu gehörenden Röckchen bilden kann. Bei den modernen Strickjacken finden sich auch gewagtere und eigenartigere Zusammenstellungen: ilie-violett-gelb und lila-rosa-beige sind sehr hübsche Einfälle. Hellblau-dunkelblau-weiß oder dunkelblau-hellblau-gelb müssen ebenfalls erwähnt werden.

Daß man die Gürtel, Knöpfe, Hutschmucknadeln und Schirme an dieser neuen Moderichtung teilnehmen läßt, liegt auf der Hand. Hier ergeben sich von selbst Zusammensetzungen, die sich dem ganzen Anzug harmonisch einfügen. Auch geflochtene Effekte in drei Farben, die man um den Halsausschnitt legt oder als Gürtel verwendet, sehen gut aus. Die schwarzseidenen und braunen Uebergangshüte dieses Jahres werden wieder mit zwei bis drei andersfarbigen Schleifchen, die ganz klein und flach sein müssen, geschmückt. Auch nebeneinander gesetzte, schmale, sorgsam abschattierte Samt- oder Seidenbänder wirken gut. —m.

Die geistige Führung des Kindes

Die geistige Führung des Kindes ist das wichtigste Moment der gesamten Erziehung. Viele Eltern wundern sich, daß ihnen das Kind in geistiger und seelischer Beziehung so früh entgleitet. Sie wissen nicht, daß sie in diesem Falle selbst Schuld tragen, weil sie die Zügel der Führung viel zu früh aus der Hand geben. Die Liebe des Kindes zu den Eltern ist die seelische Verwachsenheit mit ihrer Wesensart und mit dem Geist des Elternhauses. Nur so kann jene geistige Verbundenheit entstehen, die das künftige Dasein des Kindes gestaltet und seinen ganzen inneren Menschen bildet.

Der Charakter eines Menschen ist angeboren. Man übertreibt nicht, wenn man den Charakter als das größte und einzige Schicksal des Menschen, von dem aus sich die übrigen Geschicke seines Daseins erst ableiten, hinstellt. Trotzdem läßt sich der Charakter in jungen Jahren formen, feilen und leicht beeinflussen. Das Beispiel der Umgebung, die Wirksamkeit der Erziehung sind da von ungeheurem Einfluß. Die geistige Führung der Eltern kann nicht früh genug einsetzen und nicht spät genug aufhören. Jedes Kind ist geneigt, in seinen Eltern maßgebende Menschen, ja den Gipfelpunkt menschlicher Vollendung überhaupt zu erblicken. Bitter ist es allerdings, wenn das Kind an seinen Eltern Enttäuschungen erfährt. Wenn ein Kind nämlich aufhört, in seinen Eltern das beste und einzige Vorbild zu sehen, dann stürzt eine Welt in seinem Innern ein, und es zerreißt ein Band, das niemals wieder völlig geknüpft werden kann. Jedes Elternpaar sollte sich dessen bewußt sein. Auch die Tatsache, daß ein Kind dem Erwachsenen nur das glaubt, wovon er selbst überzeugt ist, wird leider viel zu häufig außer acht gelassen.

Worin liegt nun die geistige Führung des Kindes? Seine geistige Anleitung kann niemals willkürlich sein, sondern muß wohlüberlegt vor sich gehen. Es ist unerläßlich, daß man die jedem Lebensalter zustehenden Interessen weckt, diese vertieft und das Kind auf geistigem Gebiete unmerklich dahin lenkt, wo man es haben will. Die Ueberwachung seiner Lektüre, die Besprechung derselben und ein beratender Einfluß bei der Wahl seiner Beschäftigungen sind ein wichtiges Moment der geistigen Führung. Das Kind ist stets dankbar, wenn ihm der Erwachsene beratend zur Seite steht, und es muß bereits häufig und sehr lieblos abgewiesen werden, ehe es gänzlich aufhört, sich an Vater und Mutter um Rat zu wenden. Jedes Elternpaar hat es in der Gewalt, sein Kind nach seinem Sinne zu formen, es von bösen äußeren Einflüssen abzuhalten, Zweifel und Unrichtigkeiten seines Denkens gleich von vornherein richtigzustellen und ihm in geistigen Dingen beratend zur Seite zu stehen. Geschieht das alles im richtigen, nämlich im freundschaftlichen und gütigen Ton, vergißt man nicht, an das Können und die Denkkraft des Jugendlichen den richtigen Maßstab anzulegen, so bilden sich innere Bande, die über das Erdenleben hinaus festhalten. Das Denken des Kindes zu erweitern, sein Blickfeld zu vergrößern, ihm seine eigenen Erfahrungen zuteil werden zu lassen, das ist eine Führerschaft, auf die das Kind ein Anrecht hat.

H. Rodof.



Die Katzenfreundin

Die Heiratschancen werden besser

Nach einer neuen englischen Statistik hat ein Mädchen im Alter von 20 bis 30 Jahren heute genau dreimal so viel Chancen zu heiraten als im Jahre 1914. Sie hat aber — wenn man überhaupt in unserer Zeit, die doch kein „schüchternes, auf den Auserwählten wartendes Gretchen" mehr kennt, von Heirats„chancen" sprechen darf — siebenmal so viel Aussicht, einen Mann zu finden, als im Jahre 1922. Im Jahre 1922 gab es in England fast 4 800 000 „Heiratskandidatinnen", denen 400 000 Männer zu wenig gegenüberstanden. Im Jahre 1932 sind es nur noch 177 000 Männer zu wenig. Und das Durchschnittsalter? Es betrug früher 26½ Jahre bei der Eheschließung, während die Frauen heute durchschnittlich im 25. Lebensjahre die Ehe eingehen. Die englischen Frauen sind also ein rarerer Artikel geworden, und es ist interessant, die Meinung einer großen englischen Frauenzeitschrift zu diesem Thema zu erfahren. Sie hat nämlich herausbekommen, die Londoner Hausfrau könne es sich heute bei Einladungen erlauben, eine Auswahl unter den Herren, die sie einladen will, zu treffen, die ihr früher nicht möglich war, eben weil die Vielbegehrten allzuviel von den Müttern heiratsfähiger Mädchen umschwärmt und gesellschaftlich verpflichtet wurden.

Indische Parlamentarierinnen

Die Frau spielt im indischen Freiheitskampf eine große Rolle. Am bekanntesten dürfte vielleicht die Dichterin Naidu geworden sein, eine treue Gefährtin des Mahatma und seiner Gattin. Ganz nach Art ihrer europäischen Vorgängerinnen, den Vorkämpferinnen für die Frauenemanzipation, die man zu Anfang unseres Jahrhunderts „Suffragetten" nannte, treten die indischen Frauen für die Anerkennung der Rechte ihres Volkes und ihres Geschlechtes ein. Die indische Frauenemanzipation macht auch ganz entschieden Fortschritte. So erfahren wir beispielsweise aus Singapore, daß zur Zeit unter 1513 indischen Parlamentssitzen 37 auf Frauen entfallen. Das ist zwar nur ein kleiner Anfang, aber doch symptomatisch für den Fortschritt der indischen Freiheits- und Frauenbewegung. In allernächster Zeit wird sich diese Zahl übrigens um ein Wesentliches erhöhen, da schon überall Frauen als Kandidaten für die Wahlen nominiert worden sind, die in Kürze stattfinden.

Neue Gerichte von Sellerie und Porree

Sellerie und Porree, auch Poretsch genannt, die meistenteils als Zutaten zur Fleischbrühe verwendet werden, ergeben auch für sich allein sehr feine Gerichte. Wenn die grünen Gemüse seltener werden, wird die Hausfrau sie gerne einmal probieren:

Selleriegemüse

Die sauber gebürsteten Sellerieknollen werden in dünne Scheiben geschnitten, mit einem Stück Butter in die Kasserolle gegeben und nach dem Salzen weichgedünstet. Dann stäubt man sie mit Mehl, gießt mit Wasser oder Fleischbrühe auf und legiert am Schluß mit saurem Rahm oder Eigelb.

Gefüllte Sellerie

Dazu werden die sauberen großen Sellerieknollen in Salzwasser weichgekocht, herausgenommen und mit kaltem Wasser abgeschreckt. Nach dem Auskühlen höhlt man sie vorsichtig aus und füllt sie mit italienischem Salat. Man richtet sie in der Mitte einer Platte an, übergießt sie mit Mayonnaisentunke und legt außen herum einen Kranz grünen Feldsalat. Zum Abendessen reicht man sie mit Bratkartoffeln.

Selleriegemüse auf andere Art

Sellerieknollen, die in der Fleischsuppe weichgekocht wurden, werden in Scheiben geschnitten. Dann läßt man Semmelbrösel in Butter braun, gießt sie kurz vor dem Anrichten über die Selleriescheiben und serviert diese recht heiß.

Porreesalat

kann als Ersatz für Spargelsalat gelten. Er schmeckt ganz hervorragend. Man nimmt dazu möglichst lange Porreestangen, die gut geputzt werden. Das Weiße der Stangen wird in Salzwasser weichgekocht, dann in Scheiben geschnitten und mit einer Salattunke von Essig, Oel, etwas Zucker, Salz und Pfeffer angemacht

Porreegemüse

Die geputzten Porreestangen werden in Wasser weichgekocht und auf einem Sieb abgetropft. Aus Butter und Mehl wird eine helle Einbrenne gemacht, die mit Wasser aufgegossen wird und in der man den in Scheiben geschnittenen Porree nochmal aufkochen läßt. Dann gießt man eine Tasse saure Sahne dazu und schmeckt das Gemüse mit Salz und einer Prise Muskatnuß ab. Zum Schluß streut man feingehackte Petersilie darüber und reicht das Gemüse zu Schnitzeln, Kotelettes oder Bratwürsten.

Rindfleischragout mit Porree

Das Rindfleisch wird in große Würfel geschnitten, die mit viel Zwiebeln in Butter weichgedämpft werden. Dann stäubt man das Fleisch mit Mehl und gießt mit Fleischbrühe auf. Der in Salzwasser weichgekochte Porree wird nun in Scheiben geschnitten und kommt in das Ragout, in dem man ihn noch einmal mit aufkochen läßt. Zum Schluß rührt man ein halbes Glas Weißwein unter das Gericht und reicht dieses zu Salzkartoffeln. M. Fuhrmann.

Für die Küche

Eine Festtorte ersten Ranges ist folgende **Apfelsinen-Torte:** 175 Gramm Zucker werden mit 6 Eigelb gut verrührt. Dann gibt man 110 Gramm Mehl und den festen Schnee der 6 Eiweiß dazu. Aus dieser Masse bäckt man vier Tortenblätter, oder zwei Blätter, die man halbiert. Zur Füllung verwendet man folgende Creme: 140 Gramm gute Butter wird schaumig gerührt, 140 Gramm an Apfelsinenschalen abgeriebener, dann fein zerdrückter Zucker wird mit der Butter und drei Eigelben abgetrieben. Auf das untere Tortenblatt streicht man die Hälfte der Creme, auf das zweite Blatt legt man eine geschälte, in feine Blätter zerschnittene Apfelsine, auf dem dritten Blatt wird der Rest der Creme verteilt, das vierte Blatt daraufgesetzt und mit folgender Glasur überzogen: 100 Gramm Würfelzucker reibt man an einer Apfelsine ab, gibt vier Eßlöffel Apfelsinensaft und vier Eßlöffel Wasser dazu, läßt dies einmal aufkochen, rührt es, bis es ein wenig abgekühlt ist und gibt dann soviel feingesiebten Zucker dazu, bis die Glasur die richtige Dicke hat. Man kann, wenn man will, die Torte noch mit Orangespalten verzieren.

Apfelsinen-Sirup läßt sich leicht herstellen. Man kann damit ein herrlich erfrischendes Getränk bereiten, das besonders im Sommer sehr begehrt sein wird. Ein Schweizer Rezept schreibt folgende Bereitungsart des Sirups vor: Man besorgt sich drei blonde und drei Blutorangen und 1 Liter billigen Weißwein. Das äußere Gelbe der sechs großen Früchte wird sehr sorgsam mit einem feingeschnittenen Messerchen abgeschält, so daß ja nichts von der inneren, weißen Schale mitkommt. Diese Schalen übergießt man mit dem Weißwein und läßt alles in sehr tiefer Schüssel mit gutschließendem Deckel mindestens 24 Stunden stehen. Dann gießt man ab, läßt gut nachtropfen und wiegt den Saft. Ebensoviel Zucker wird mit wenig Wasser zu einem dicken Sirup gekocht, dann kommt der abgeseihte Wein dazu, der noch ein wenig mitkocht, aber natürlich zugedeckt. Dann läßt man alles erkalten und zieht in reine, möglichst weiße Flaschen ab, verkorkt diese gut und bewahrt kühl und luftig auf. Zum Gebrauch gibt man einen Eßlöffel Sirup auf ein Glas Wasser. G.

Warmbier mit Milch schmeckt köstlich und ist zugleich sehr nahrhaft. Hierzu nimmt man 1 Liter nicht zu bitteres, gemalztes oder Weißbier, gibt Zucker nach Geschmack hinzu, etwas dünn abgeschälte Zitronenschale und ein Stückchen ganzem Zimt und bringt das Bier zum Kochen. Indessen zwei Eigelb in ¼ Liter Milch gut verquirlen und unter beständigem Rühren allmählich zu dem Bier geben. Dieses muß ganz schaumig werden, was man am besten im Wasserbad erreicht. In Tassen servieren.

Nach der Reinigung mit einer Mischung Kartoffelmehl und Benzin oder Magnesium mit Benzin bleiben auf dunklen Seidenkleidern oft weißliche Flecke oder blinde Stellen zurück. Diese Schäden kann man leicht dadurch beseitigen, daß man die Stellen mit der sauberen, flachen Hand bearbeitet. Die Körperwärme gibt dem Stoff den Glanz zurück und durch die Reibung werden die Pulverreste aus den Gewebeteilen entfernt. Oft gelingt es auch, wenn man zum Nachreiben ein ganz weiches Seidentuch benutzt, das vorher durch Anhauchen erwärmt wird, ähnlich wie man es beim Glätten der Zylinderhüte anwendet.

Wie säubert man Blumenkohl?

Viele Hausfrauen legen den Blumenkohl mit der Blume zuunterst in kaltes Wasser, damit die Raupen herauskriechen sollen. Sie bedenken dabei nicht, daß durch das lange Wasserbad die heilsamen Nährstoffe aus dem Kohl herausgezogen werden. Man sollte deshalb stets eine starke Salzwasserlösung nehmen. Diese Lösung ist gesättigt und läuft nicht so schnell aus wie klares Wasser. Das Beste ist aber, den Kohlkopf in ein Sieb zu legen und dann die einzelnen Rippen schnell mit Wasser zu durchspülen. Das Wasser, das dann schnell abläuft, kann keinen Schaden anrichten.

Druckstellen auf Samt oder Plüsch beseitigt man, indem man die Rückseite des Stoffes leicht anfeuchtet und über ein heißes Bügeleisen zieht.

Fett aus Tapeten entfernt man rasch und sicher mit einem Wattebausch, den man in Benzin getränkt hat.

Weltkrieg gegen Falschmünzer und Rauschgifthändler

In diesen Tagen sind beim Völkerbund in Genf zwei Abkommen von ungeheurer kriminalistischen Bedeutung zu Stande gekommen. Es handelt sich um eine Vereinbarung über die internationale Bekämpfung der Falschmünzerei und eine ähnliche Konvention über die energische Unterbindung des Rauschgifthandels in der ganzen Welt. Beide Abkommen werden bereits in allernächster Zeit auch von Deutschland ratifiziert werden und dann voraussichtlich am 13. Juli in allen Staaten in Kraft treten. Um unseren Lesern nahe zu bringen, wie wichtig gerade auf diesen Gebieten eine internationale polizeiliche Zusammenarbeit ist, die möglichst von einer Zentrale aus geleitet werden müßte, geben wir hier erstens den Bericht eines bekannten Kriminalisten über eine große Fälscheraffäre, sowie ein Interview mit dem Leiter des Anti-Opium-Instituts beim Völkerbund in Genf über die Taktik der Rauschgiftbekämpfung wieder.

I.

Enklarvung der Fälscherbande Marchesini — Palmeri

Im Jahre 1921 erregte

in Wien ein in seiner Art gewiß einzigartig dastehender Raubüberfall

die gesamte Oeffentlichkeit. Eine mehrköpfige Bande drang eines nachts in die Stadtwohnung des auf Reisen begriffenen Fabrikanten-Ehepaares Martin Redel,

betäubte das Hauspersonal durch Chloroform und entwendete den gesamten, außerordentlich wertvollen Schmuck der Frau Redel,

ohne ergriffen werden zu können. Lange blieben die Täter verborgen, bis sich durch Zufall der Verdacht auf einen „Freund" des Hauses, den ehemaligen Hofjuwelier des Königs von Italien, Ugo Marchesini lenkte, der damals bereits seit mehreren Jahren in Wien ein Juweliergeschäft unterhielt und am Opernring, also der vornehmsten Gegend der österreichischen Residenz, eine luxuriöse Wohnung inne hatte.

Marchesini wurde verhaftet

und es erwies sich, daß er den Einbruch zwar nicht selbst ausgeführt, aber eine Bande eigens zu diesem Zweck gedungen und unter Führung seines Freundes, des Mailänders Guido Capellinetto in die Villa Redel gesandt hatte, um sich in Besitz des Schmuckes zu setzen. Sämtliche Einbrecher wurden — leider aber ohne den Schmuck, der längst in Sicherheit gebracht war — dingfest gemacht und einschließlich Marchesini zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt. Nachdem Marchesini aus dem Wiener Gefängnis entlassen war, hörte man längere Zeit nicht mehr direkt von ihm. Heute allerdings läßt sich feststellen, daß vom Termin seiner Freilassung auch der Beginn der zahlreichen Fälscher- und Falschmünzereiaffären datiert, die seit etwa vier Jahren sämtliche europäische Banken beschäftigten und deren eigentliche Urheber, zu denen auch wieder Marchesini gehört, erst kürzlich in Berlin, Frankfurt am Main und Marseille verhaftet werden konnten. Der erste Betrug dieser Art, in dessen Verlauf mehrere

gefälschte Kreditbriefe

umgesetzt wurden, konnte im Jahre 1925 von einer Bank in Genua festgestellt werden, ohne daß man die Schwindler gefaßt hätte. Seitdem tauchten in kurzen Abständen immer wieder an allen Enden der Welt, in Mexiko, Japan, China, und in der letzten Zeit insbesondere in Deutschland, Holland und Frankreich gefälschte Kreditbriefe auf, die meist erstklassigen Banken vorgelegt, prompt ausgezahlt wurden und leider erst immer viel zu spät als Produkte eines internationalen Schwindlerkonsortiums festgestellt werden konnten. Finanz- und Polizeibehörden aller europäischen Staaten und Amerikas machten alle menschenmöglichen Versuche, sahen sich aber in Anbetracht der Gewandtheit, mit der die Fälschungen vorgenommen wurden, außer Stande, irgend einen der Gauner auf frischer Tat zu ertappen. Gerade, als die Nervosität der Geschädigten den Höhepunkt erreicht hatte, da eine Bank in Hamburg wieder um 100 000 Mark, die Filiale der Deutschen Bank in München um 20 000 Mark eine eine holländische Firma sogar um über 1 Million Gulden geprellt worden waren,

kam durch die Umsichtigkeit eines Nürnberger Bankbeamten zum erstenmal etwas Licht in die mysteriöse Angelegenheit.

Diesem Bankbeamten wurde von einem Italiener, der sich durch einen Paß auf den Namen Iwan Alessi auswies, am 27. Juli ein Kreditbrief der Yokohama Spezie Bank in Nagoya über 5800 Pfund vorgelegt, auf dem bereits zwei ordnungsgemäße Verrechnungen, und zwar eine vom 19. Juni an der Yokohama Spezie Bank in Hongkong und die zweite vom 6. Juli an der Filiale der Deutschen Bank in München verzeichnet waren. Dem Bankbeamten erschien es zweifelhaft, daß jemand vom 19. Juni bis zum 6. Juli von Hongkong nach München gelangen könne, und er behielt Paß und Kreditbrief zur Ueberprüfung ein, wobei er den Alessi bat, nach einer Stunde wiederzukehren. Alessi, der wohl ahnte, daß die Situation brenzlich wurde, kam nicht wieder. Dafür aber gelang es festzustellen, daß die Auszahlung an der Münchener Bank nicht am 6. sondern am 26. Juli, d. h. am Montage stattgefunden, der Ueberbringer also, um nicht durch häufiges Geldabheben aufzufallen, das Datum korrigiert hatte und daß überhaupt der ganze Kreditbrief eine Falsifikation sei. Nun wurde sogleich das Paßbild des Italieners Alessi vervielfältigt und an alle Banken und Polizeistellen weitergereicht, um seiner evtl. habhaft zu werden. Trotzdem gelang es am selben Tage noch einem anderen Gauner an der Filiale der Dresdener Bank in München durch einen gefälschten Kreditbrief, der angeblich von der Banco de Londres y Mexiko auf den Namen Ruibio Caferiet ausgestellt war, doch noch 18 000 Mark zu erschwindeln. Das aber blieb auch der letzte Schlag.

Die Verhaftung des flüchtigen Alessi

gelang etwa 2 Wochen später in Berlin ebenfalls durch einen Bankbeamten, nämlich den Leiter der Auslandsabteilung der Deutschen Bank, Hacki, der den Gesuchten im italienischen Restaurant „Sorrento" an einem Nebentisch nach der Photographie erkannte und durch die Polizei festnehmen ließ.

Bei der Vernehmung entpuppte sich Alessi als ein alter Bekannter der Kriminalpolizei, nämlich als der Italiener Luigin Milani,

der bereits zahlreiche Verbrechen auf dem Kerbholz hat. Der Zufall wollte es, daß bald nach der Verhaftung des Milani in seiner Berliner Wohnung eine Depesche aus Marseille einlief, in der er von einem gewissen Palmeri aufgefordert wurde, sich am 11. August vormittags 10 Uhr auf dem Hauptbahnhof Frankfurt am Main einzufinden. Man vermutete sofort, daß es sich um ein Zusammentreffen mit einem Komplicen handeln müsse, und zwar hatte man bereits einen Mann im Auge, mit dem Milani des öfteren im „Sorrento" gesehen worden war. Der Wirt des Lokals, Andreoli, der glücklicherweise im Privatleben Porträtzeichner ist (der tollste Kriminalfilm kann hier die Wirklichkeit nicht übertreffen) fertigte nun aus dem Gedächtnis ein Bild dieses Mannes an, das auch so ähnlich ausfiel, daß es den Kriminalbeamten danach tatsächlich gelang, den Fremden auf dem Frankfurter Bahnhof zu ermitteln, festzunehmen und nach Berlin zu transportieren. Hier stellte es sich dann zu allgemeiner Freude heraus, daß man den Hauptfälscher von Deutschland, nämlich

Ugo Marchesini, den italienischen Hofjuwelier a. D. gefaßt hatte.

Nun da diese beiden Herren dingfest gemacht waren, verfolgte die Polizei die Spur nach Marseille weiter und suchte erst mal festzustellen, ob der Urheber des Telegramms, Palmeri, dort wirklich existierte oder ob es sich nur um ein Pseudonym handelte. Um diesen „Großen Unbekannten" aus seiner Reserve herauszulocken, sandte man ihm unter dem Namen Milanis eine telegraphische Aufforderung, unverzüglich Geld nach Berlin zu überweisen. Am nächsten Tage trafen in der Wohnung Milanis 3000 Franken ein. Auch Palmeri war also ein Mensch von Fleisch und Blut. Diese Nachricht entfesselte

eine wahre Völkerwanderung von Kriminalpolizisten und Bankdetektiven

(man spricht von nahezu 100!) nach Marseille, denen es mit vereinten Kräften auch wirklich gelang einen der sechs Brüder Palmeri und zwar augenscheinlich den Chef der ganzen Fälscherbande, Alfredo, sowie einen seiner gefährlichsten Spießgesellen zu verhaften. Was noch alles auf das Konto dieser Hochstapler, die mit einem außerordentlichen Raffinement vorgegangen sind, entfällt, läßt sich heute noch nicht übersehen. Sicherlich hat sich die Bande nicht nur mit Kreditbrief-Fälschungen, sondern auch mit wohlvorbereiteten Bankeinbrüchen und Raubüberfällen befaßt. Man konnte also auf die weiteren Ermittlungen gespannt sein. Und wenn es auch wahrscheinlich nicht gelingen wird alle Mitglieder dieses internationalen Fälscherbundes zu erfassen, so werden nun doch sämtliche Bankunternehmen von Yokohama bis Amsterdam und Genua erleichtert aufatmen, daß wenigstens die Hauptschwindler Palmeri, Marchesini und Milani für etliche Zeit wohlverwahrt hinter Schloß und Riegel sitzen.

II.

Die Taktik der Rauschgiftbekämpfung

Die Rauschgiftseuche ist in den letzten Jahren in geradezu phantastischem Ausmaße angestiegen. Welche kriminellen und seelischen Gefahren sie heraufbeschwört, mag allein die Tatsache beweisen, daß 40% der in den Krankenhäusern Deutschlands liegenden Kokainisten und Morphinisten Arbeiter sind, die von ihrem Lohn das teure Rauschgift sicher nicht erwerben können. Welche Gefahren das Rauschgift besonders in Krisenzeiten hervorruft, zeigt der Weg Chinas. Ein Volk von 400 Millionen Menschen, anstatt in der Not stark zu werden, ist der Rauschgiftseuche verfallen. Man kann die Rauschgiftseuche nicht dort bekämpfen, wo sie sich am verheerendsten auswirkt: eben in China. Sie geht aus von den Ländern, die Morphium, Kokain, Heroin industriemäßig fabrizieren: Frankreich, Holland, England, der Schweiz, der Türkei, Deutschland, USA. und Japan. Sie fabrizieren in solchen Mengen, daß die bekannte, nicht verheimlichte Fabrikation von Rauschgiften den für ärztliche Zwecke festgestellten Weltbedarf um ein Vielfaches übersteigt. Bekämpft wird im Augenblick vor

große internationale Schleichhandelsorganisation.

Werden diese Kämpfe nicht bis zum Ende geführt, dann können wir eines Tages in Parallele zum verseuchten China ein verseuchtes Europa stellen. . . . So spricht der beste Kenner dieser Materie.

Wie liegen diese Dinge heute?

Vom Berliner Polizeipräsidium wird die Meldung ausgegeben: „Der Newyorker Kaufmann August Delgracio, ein berüchtigtes Mitglied einer internationalen Rauschgifthändlerbande, ist auf dem Bahnhof Friedrichstraße verhaftet worden. Man fand bei ihm große Mengen geschmuggelter Rauschgifte." Fast gleichzeitig sind in der ganzen Welt eine Anzahl der berüchtigsten Rauschgifthändler mit einem Schlage verhaftet worden. Einem höheren Beamten der afghanischen Gesandtschaft in Paris wurde auf der Reise sein Gepäck gestohlen — von Detektiven. Man vermutete und fand in zwei Handkoffern Heroin im Werte von mehreren 100 000 Mark. Als unantastbares Diplomatengepäck sollte das Gift nach Aegypten geschmuggelt werden. Die Polizei kam dem zuvor. Wenige Tage darauf wurde von einem Truppenaufgebot bei Lugano der Rauschgift-Bandenschmuggler B. nach wütendem Feuergefecht überwältigt und mit Ware im Werte von etwa einer Million Mark gefangen genommen. In China ist General Yen als größter Rauschgifthändler der Welt, der jeder Provinz, durch die er reiste, die Abnahme ungeheurer Mengen von Rauschgift aufzwang, verhaftet worden. Etwa 30 Rauschgifthändler in der ganzen Welt wurden mit einem Schlage dingfest gemacht. Nur durch eine internationale Maßnahme, deren Kreise noch viel weiter gehen, konnte man auf die Spur der ungeheuren Weltorganisation des Rauschgiftes kommen, denn nur beim Rauschgifthändler selbst wird die Spur der Organisation sichtbar. Dreißig internationale Rauschgifthändler sitzen hinter Gittern, ihre Koffer, ihre Wohnungen, ihre Geheimfächer werden mit ungeheurem Eifer durchsucht. Denn man will ja nicht nur diese Vertreter ins Kittchen bringen. Es gilt, die Spur weiter zu verfolgen, durch jenes geheimnisvolle Labyrinth von Gängen hindurch, das schließlich

in die Zentrale jener Bande führt, die wie ein Trust in der ganzen Welt den Rauschgifthandel organisiert und die Welt verseucht, um an einem Kilogramm Rauschgift im Werte von 150 Dollar 20 000 Dollar zu verdienen.

Bei Delgracio hat man eine

Geheimschrift

gefunden. Der Schlüssel fehlt. Sie kann unentzifferbar. Im Flugzeug wandert die Geheimschrift zu einem berühmten Wissenschaftler. Drei Tage und Nächte brütet der Gelehrte über der Schrift — dann ist sie enträtselt. Die Hintermänner des „Vorgesetzten" rücken ins Licht. Einige Tage später wird ein in der Nähe des Berliner Kurfürstendammes lebender Afghane, der als angesehener Kaufmann gilt, der wegen seiner Bescheidenheit, Liebenswürdigkeit und großer Zärtlichkeit zu Kindern in der ganzen Gegend geschätzt ist, aus seiner Wohnung heraus verhaftet. Es ist einer der drei großen europäischen Rauschgiftagenten. Zu gleicher Zeit werden ein Gouverneur in China, ein Herr R. B. in Paris und ein Mann in Antwerpen verhaftet, der sich Marton nennt. Es sind

die Männer im Dunkeln — die großen Agenten

Man fand einen ausgedehnten Briefwechsel. Bei Marton in Antwerpen wird in feuersicheren, von Wasser umgebenen Tresors

ein Lager von Morphium und Kokain entdeckt, das ausreicht, um drei Millionen Menschen ein Jahr lang im Rauschzustand zu halten.

Immer enger zieht sich das Netz zusammen. Jetzt führen die Spuren nach Paris. Briefe gelangen auf dem Umwege über Italien und andere Länder, über vier oder fünf Deckadressen an einige Leute, die als die reichsten Männer von Paris angesprochen werden, phantastische Schlösser bewohnen, beim Spiel und mit Frauen in einer Nacht Hunderttausende ausgeben. Perrot ist der eine, Michelere der zweite, Raskin, der von den Bolschewisten zum Tode verurteilte Zarist, der dritte. Und der vierte sitzt fern, er nennt sich Yoshi oder Kito und bewohnt bei Tokio ein kleines bescheidenes Haus. Hier ist er rastlos von früh bis Mitternacht tätig. Er trägt die Hauptschuld an der Verseuchung Chinas. Ihm gehören Häfen in Afghanistan wie in Indien und China, er besitzt fast alle Opiumhöhlen in Schanghai, sein Eigentum sind die Goldwerke in der südlichen Mandschurei, wo den Arbeitern statt Lohn Opium gezahlt wird, ihm gehören Schiffe und Banken, Menschen und Schätze, er hält die Fäden großer Politik. Yoshi-Kito schlürft am Tage nur ein paar Tassen Tee und fast nie verläßt er das dunkle Kontor seines alten Hauses. Die Menschen haben ihm, so heißt es, in früheren Jahren Unrecht getan, ihm Frau und Kind getötet. Jetzt rächt er sich ... Die internationale Polizei ist erst jetzt auf dem Standpunkt angelangt, auf dem die Führer der Rauschgift-Abwehr schon seit langem stehen: vernichtet man den Geld-Trust des Rauschgifthandels, so ist die Seuche noch lange nicht getötet. Denn die Möglichkeit unermeßlichen Verdienstes würde immer wieder neuen Abenteurern Gelegenheit bieten, Könige des Rauschgiftes zu werden. Wie kann der Weltkampf gegen das Rauschgift gewonnen werden? Professor Blanco drückt es so aus: „Nur der Zwang einer radikalen Einschränkung der Rauschgift-Produktion in allen Ländern mit chemischer Industrie kann die Rauschgiftseuche beseitigen. Nur dann, wenn nicht mehr Rauschgift produziert, als ärztlich gebraucht wird, ist die Seuche zu beheben."

Deutschlands Versorgung mit Obst und Gemüse

Die deutsche Erzeugung an Obst und Gemüse hat nach ernsthaften Schätzungen einen Wert von rund einer Milliarde Mark. Die jährlich erzeugte Obstmenge wird auf etwa 2 Millionen Tonnen geschätzt und an Gemüse werden im deutschen Inland etwa 3,9 Tonnen erzeugt, trotzdem müssen jährlich solche Produkte im Gesamtwert von 450 Millionen Mark eingeführt werden.

In kleinlandwirtschaftlichen Kreisen wird nun die Frage erörtert, wie man den Einfuhrüberschuß an Gemüse, Obst und Südfrüchten, dessen Wert auf 450 Millionen Mark in dem für die Bearbeitung der Materie im wesentlichen in Frage kommenden Jahre 1927 betrug, durch eine Förderung des deutschen Gartenbaues verdrängen kann. Selbst im Krisenjahr 1931 haben wir noch für fast eine halbe Milliarde Gartenbauerzeugnisse vom Auslande gekauft, im Jahre 1932 sank der Einfuhrwert etwas ab, jedoch stieg die Einfuhrmenge noch weiter an. Während wir in Getreide, Vieh und Fleisch bereits Selbstversorger sind, bestehen für den Gartenbau noch bedeutsame Ausweitungsmöglichkeiten durch Zurückdrängung der Einfuhr. Es ist jedoch die überaus wichtige Frage, auf welchen Gebieten die Verdrängung erfolgen kann.

In einer Veröffentlichung der Marktforschungsstelle werden die Ursachen der Einfuhr aufgezählt und damit zugleich die Wege gewiesen, auf denen gegebenenfalls die Verdrängung der Auslands- durch die Inlandsware erreicht werden kann. Da neben dieser grundlegenden Marktforschung noch die Marktbeobachtung heute im einzelnen sehr weitgehende Aufklärungsdienste leistet, so wird man hoffentlich dazu kommen, den deutschen Markt für das deutsche Gemüse und Obst in steigendem Maße zu erobern. Wenn auch durch die heutige Krise die in dieser Richtung bereits stark eingesetzte Entwicklung Hemmnisse erfährt, so wird es doch bei entsprechender Förderung des Gartenbaues durch Reich, Länder und Kommunen möglich sein, insbesondere durch Schaffung von zweckmäßigen Absatzorganisationen und Schutz der Inlandsware gegen die konkurrierenden ausländischen Erzeugnisse, auch unseren Gartenbau auf eine Höhe zu bringen, daß, abgesehen von Südfrüchten und Luxuseinfuhren, die deutsche Versorgung auf sich selbst gestellt wird.

Logik im Irrenhaus

Dr. Rapuntzel besucht das berühmte Irrenhaus in Hinterdippelsbirch, das durch seine „Ar-

ziehung der Kranken zur Arbeit" in der wissenschaftlichen Welt berühmt geworden ist.

Dr. Rapuntzel ist ganz begeistert von der hier geleisteten Arbeit. Man sieht Irre umherlaufen, die ganz nützliche Arbeiten verrichten, sich dabei zwar etwas komisch benehmen, aber dennoch vernünftiger wirken, als drückten sie sich untätig herum. Allerdings sind auch einige völlig hoffnungslose Fälle da, bei denen alle Mühe umsonst scheint. Rennt da z. B. ein Irrer mit einem umgekehrten Schiebekarren auf dem Hofe hin und her. Alle Versuche, den Kranken dazu anzuhalten, den Karren doch richtig, also mit der Oeffnung nach oben, zu fahren, schlagen fehl. Freundlich lächelnd kippt er stets wieder das kleine Gefährt um und führt es spazieren.

Rapuntzel setzt die Brille fester auf die Nase, winkt sich den Irren beiseite: „Sagen Sie mal, warum fahren Sie denn den Wagen immer verkehrt?" — „Na, sehr einfach", meint der Irre geheimnisvoll. „Wenn ich die Karre richtig halten würde, dann müßte ich doch — Steine fahren, da müßte ich doch verrückt sein ..."

König Feisal wird gepfändet

Auch Könige können säumige Steuerzahler sein! König Feisal vom Irak, der in Griechenland und in der Türkei große Besitzungen geerbt hat, gehört zu dieser Spezies. So wird jetzt Griechenland zum letzten Mittel der Pfändung greifen müssen, um die rückständigen Beträge einzutreiben. Verhandlungen, die von Seiten der griechischen Behörden mit dem Vertreter des Königs, Aziz Mah-Bei, gepflogen wurden, hatten kein positives Ergebnis. Indessen besteht noch die Möglichkeit, daß Griechenland die griechischen Besitzungen des Königs zu einem derart günstigen Preis aufkauft, daß die Steuersumme dabei herausspringt. Die Türkei ist allerdings kürzer verfahren und hat sämtliche türkischen Besitzungen des Königs pfänden lassen.

Gasschutzübung in Klein-Mereckendorf

In Klein-Mereckendorf war eine Gasschutzübung angesetzt. Die Jugend von Groß- und Klein-Mereckendorf sollte ein vergastes Gebäude mit modernem Gerät entgasen.

Jochen Kluck stellte dazu einen Ziegenstall zur Verfügung. Der Stall wurde kunstvoll abgedichtet, und dann ließ man, nach Entfernung der Ziegen natürlich, Gas hinein. Eine Sirene heulte. Mit Gasmasken ausgerüstet, die Sauerstoffbehälter auf dem Rücken, sauste die Jugend von Mereckendorf auf den Ziegenstall zu und rettete. Begeistert sah das Alter zu.

Abends ging Jochen Kluck durch seinen Stall. Der Gasgeruch war noch schwach wahrzunehmen. Jochen schnupperte ein wenig. Dann ging ein zufriedenes Lächeln über sein Antlitz. „Hat doch was für sich, das Gas," sagte er dann, „der Gerste hier ist gleich viel heller geworden."

Nr. 36 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 11. Februar 1933

Turnen, Spiel, Sport

Vorschau für die Spiele der 1. und 2. Bezirksklasse am 12. Februar 1933.

Erste Bezirksklasse, Gruppe Süd,

VfR. Soest — Usk. 04 Hamm.

Für die erste Fußballmannschaft des VfR. ist die Lage jetzt sehr kritisch geworden. Am Sonntag müssen die Grün-Weißen gegen den Verein für Körperpflege 04 in Hamm antreten. Noch einmal soll versucht werden, in anderer Aufstellung das Geschick zu wenden. Aus den Erfahrungen der letzten Spiele heraus hat man den Mittelstürmer in die Läuferreihe zurückgezogen und versucht, durch einen schußkräftigen Spieler dem Sturm die nötige Durchschlagskraft zu geben. Ob die Aufstellung von Erfolg sein wird, muß das Spiel lehren. Abfahrt 1,13 Uhr. Sonntagsrückfahrkarte.

Die Liga-Reserve spielt gegen die gleiche Mannschaft der Reichsbahn um 3 Uhr in Soest. Trotz verschiedener Ausfälle durch Grippeerkrankungen erscheint die Mannschaft sehr stark. Vorher spielt die erste Jugend- und erste Schülermannschaft gegen die gleichen Mannschaften der Reichsbahn.

In seiner letzten Versammlung hat der VfR. beschlossen, am 18. Februar ds. Js. bei Gruß ein Wintersest zu veranstalten. Eine Liste für Gäste liegt im Vereinslokal und im Gasthof zum Krahnen zur Einzeichnung offen.

V. V. 09 Hamm — S. S. 05 Hamm.

Wieder bietet sich den Hammer Fußballfreunden der Besuch eines ja immer spannenden Ortstreffens! Die Spiel und Sportler, die ja augenblicklich den dritten Tabellenplatz innehalten, weilen als Gast beim V. V. 09 Hamm. Der Gegner wird auf heimischem Platze die Spiel und Sportler vor eine sehr schwere Aufgabe stellen. Aber zuletzt dürften die Spiel und Sportler als knappe Sieger, ungefähr 3:2, hervorgehen.

S. V. Bockum-Hövel — Paderborn 13.

Die Paderborner, die am letzten Sonntag von dem Spitzenführer Bockum-Hövel auf eigenem Platze haushoch geschlagen wurden, weilen schon am Sonntag, den 12. Februar 1933 zum Rückspiel in Bockum-Hövel. Wie wird es den armen Paderbornern wohl zu Mute sein? Ob sie mit einer zweistelligen Packung die Heimreise antreten werden? Wir wollen es abwarten. Der Sieg dürfte ungefähr 7:2 lauten.

S. S. Geseke — Polizei Hamm.

Der Tabellenzweite, die Ordnungsleute aus Hamm, sollte nach den in den letzten Spielen gezeigten Leistungen auch aus diesem Treffen als knapper Sieger hervorgehen. Allerdings müssen die Polizisten sehr auf der Hut sein, denn der Geseker Sportplatz ist schon manchem Verein zum Verhängnis geworden.

Preußen Paderborn — Germania Neuhaus.

Bei den Paderborner Preußen, die wie noch erwähnt sei, am letzten Sonntag gegen die Hammer Polizisten nur mit 10 Mann spielten, weilen die Germanen aus Neuhaus als Gast. Das immer interessante Zusammentreffen dieser beiden Vereine dürfte eine große Zuschauerzahl anziehen.

Den Ausgang dieses Treffens lassen wir offen.

Zweite Bezirksklasse, Gruppe Hamm.

Tus. Lohauserholz — V. V. Drensteinfurt.

Die Lohauserholzer dürften als sicherer Sieger aus diesem Treffen hervorgehen. Die Drensteinfurter, die den Schwanz der Tabelle innehalten, werden sichere Abstiegskandidaten sein! Ein 5:1-Sieg der Lohauserholzer dürfte herausspringen.

S. V. Werries — VfR. Berge.

Auch der VfR. Berge wird in Werries keine Siegeslorbeeren ernten können. Die Spielvereinigung, die noch immer einen guten Mittelplatz in der Tabelle inne hat, dürfte sich die beiden Punkte schwer nehmen lassen.

S. V. Neubeckum — VfL. Mark.

Die Neubeckumer, die in letzter Zeit stark zurückgefallen sind, werden gegen die eifrigen Marker einen schwierigen Stand haben. Ein knapper Sieg der Neubeckumer ist aber immerhin zu erwarten. Auch ein Unentschieden liegt im Bereich der Möglichkeiten!

★

Reichsbahn-Turn- und Sportverein Soest.

Die Liga ist am Sonntag spielfrei.

Auf dem Platze der Rasenspieler muß die Reserve zum fälligen Meisterschaftsspiele antreten und wird hier gegen die grün-weißen Reservisten einen schweren Stand haben. Bei kompletter Mannschaft sollten sich die Schwarz-Roten jedoch glimpflich aus der Affäre ziehen. Anstoß: 3 Uhr.

Die 1a- und 3a-Jugendmannschaften müssen ebenfalls beim VfR. zu Punktespielen antreten. Ob der 1a auch dieses Mal ein Sieg gelingt, ist sehr fraglich, denn auf eigenem Platze sind die Grün-Weißen sehr schwer zu schlagen. Anstoß der 1a um 13 Uhr, der 3a um 14,20 Uhr. — Lediglich die neugebildete Jungliga spielt auf eigenem Platze gegen Schwarz-Weiß Hiddingsen. Anstoß 13,30 Uhr.

Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Nach kurzer Ruhepause tritt unsere 1. Mannschaft am kommenden Sonntag wieder auf den Plan und setzt ihre Meisterschaftsspiele fort. Gegner ist diesmal die 1. Mannschaft des V. V. Scheidingen. Die Scheidinger haben es immer noch verstanden, auf eigenem Platze gute Resultate zu erzielen. Ob es den Schwarz-Weißen diesmal gelingt, die wertvollen Punkte in Scheidingen zu erringen, steht noch nicht fest, da zwei Ersatzleute für erkrankte Spieler eintreten müssen. Mag auch der Platz zu Gunsten des Gegners sprechen, so hoffen wir doch, wenn die Ersatzleute sich von der besten Seite zeigen, auf ein ehrenvolles Abschneiden. Die Abfahrt erfolgt mit dem Omnibus um 1,30 Uhr vom Vereinslokal. Für Schlachtenbummler ist noch reichlich Platz vorhanden.

Die 2. Mannschaft, welche spielfrei ist, wird sich an der Fahrt rege beteiligen.

Die 1a-Jugend liefert der Jugend von R'Tus. ein Gesellschaftsspiel. Anstoß: 1,30 Uhr an der Werkstr.

Am Sonntag, abends 8 Uhr, findet die Monatsversammlung im Vereinslokal statt.

★

Handball-Großkampf.

Vorentscheidung um die Kreismeisterschaft i. Handball

1. Mannschaft Soester Turnverein von 1862, Vertreter des Ostwestfalen-Gaues gegen die 1. Mannschaft Tus. Wellinghofen, Vertreter des Hellweg-Märkischen Gaues.

Obiges Vorentscheidungsspiel um die Kreismeisterschaft wird am kommenden Sonntag in Soest auf dem Städtischen Sportplatz (Spielwiese) ausgetragen. Hat die Mannschaft des Soester Turnvereins v. 1862 das Zeug in sich, für dieses Jahr ein ernstes Wort im Kampf um die Kreismeisterschaft von Westfalen und Lippe mitzusprechen? Ein schwerer Kampf steht am Sonntag bevor und wenn in diesem Spiel die 62er mit einem Siege rechnen wollen, so muß die Mannschaft schon zur Höchstform auflaufen. Leider müssen die 62er ohne ihren bewährten Mittelläufer Bögge antreten, den diesmal die Grippe gründlich erfaßt hat und wird sich sein Fehlen besonders für den Sturm nachteilig erweisen. Wie schon gesagt, läuft die Mannschaft zur Höchstform auf, darf mit einem guten Abschneiden gerechnet werden. Die Soester Stürmerreihe muß das Spiel entscheiden und erwarten wir von allen 5 Stürmern, daß sie sich bewußt sind, daß nicht Einzelleistungen, sondern nur ein gutes Zusammenspiel und ein schnelles Wandern des Balles von Hand zu Hand das siegbringende Tor erzielen kann. Die Hintermannschaft der 62er halten wir für stark genug, dem Sturm des Gegners Paroli bieten zu können.

Wer und was ist nun „Tus. Wellinghofen?" Eine Kampfmannschaft im wahren Sinne des Wortes. Im vergangenen Jahre weilte die Mannschaft als Gast in den Mauern Soests und mußten sich die 62er mit einer 3:0-Niederlage geschlagen bekennen. Der gefürchtetste Mannschaftsteil ist der durchschlagkräftige Sturm, welcher der Hintermannschaft der 62er schwer zu schaffen machen wird. Der vorjährige Gaumeister des Hellweg-Märkischen Gaues, der Turnverein Germania Lütgendortmund, welcher auch dieses Jahr als Favorit gemeldet, mußte sich am vergangenen Sonntag auf eigenem Platze von Tus. Wellinghofen mit 2:0 geschlagen bekennen.

Der Anwurf zu diesem bedeutungsvollen Treffen ist Sonntag nachmittag 3 Uhr. Wir wünschen, daß sämtliche Mitglieder des Soester Turnvereins v. 1862 und eine große Anzahl Freunde des Handballsportes am Sonntag die Kampfbahn umsäumen und den Schlüsselträgern den Rücken stärken. — Vor dem Hauptspiel treffen sich die ersten Jugendmannschaften beider Vereine zum Freundschaftskampf. Das Spiel wird dem Spiel der 1. Mannschaften nicht viel nachgeben, denn beide Vereine verfügen über einen guten Nachwuchs. Gut Heil!

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Nur Mut!

Bringt auch die Zeit viel Not und Plagen,
So bin ich doch kein Pessimist,
Man soll und muß zu allen Tagen
Das Leben nehmen wie es ist,
Und selten ist ein Leid so schwer,
Daß nicht ein Trost zu finden wär'.
Nur Mut in allen Lebenslagen
Und Gottvertrau'n hilft mehr als Klagen.

Wer dies besitzt wird schließlich siegen,
Auch liegt es in der Dinge Lauf,
Sind wir genug bergab gestiegen,
Führt uns der Weg auf's neu bergauf.
Der Winter hat jetzt auch genug,
Er steht vor dem Zusammenbruch,
Er wandelt nicht auf eis'gen Bahnen,
Er bringt bereits ein „Frühlings-Ahnen."

Es hat der alte Sturmgeselle
Urplötzlich seinen Kurs gewandt,
Nun flutet eine warme Welle
Wie Frühlingsweh'n durch Stadt und Land,
Denn in Italien der Vesuv,
Es ist ja schließlich sein Beruf,
Speit wieder Feuer aus und Flammen,
Vielleicht hängt dies damit zusammen.

Auf dieser Welt gibts viele Dinge,
Die jäh und stürmisch vor sich geh'n,
Wenn alles glatt und sicher ginge,
Wär' auch das Leben glatt und schön,
Doch leider gehts heut' selten gut,
Zum Leben braucht man Kampfesmut,
Das Dasein hat viel Schattenseiten
Und täglich hört man neue Pleiten.

Jüngst gingen auch zwei Rotter pleite,
Theater-Leiter in Berlin,
Zu schwer war ihre Debetseite,
Und sie beschlossen fortzuzieh'n,
Nun steliten sie sich sicher ein
Als Bürgerleut' von Liechtenstein,
Sie können sich dort niederlassen
Und sind von keinem mehr zu fassen.

Es gibt der Leute mehr desgleichen,
Die geh'n mit wilder Wut drauf los,
Und werden, wenn sie nichts erreichen
Gleich mutlos und gewissenlos,
Auch Leute, die ins Ausland flieh'n,
Um sich der Steuer zu entzieh'n,
Und ohne Sang und Klang entschwinden,
Sind viel in Liechtenstein zu finden.

Das ist und bleibt die große Schande
Und weckt Entrüstung weit und breit,
Ein alter Spruch sagt: Bleib im Lande,
Und nähr' Dich redlich jederzeit,
Und ist des Landes Not auch groß,
Wir kämpfen um ein bess'res Los,
Wir halten durch und streben weiter
Zum Wohl des Vaterland's!

Ernst Feier.

Evangelischer Gottesdienst

Septuagesimä.

Sammlung für die Jugendarbeit der Kirche.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Möller. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Städt. Krankenhaus. Montag 8 Uhr Näh- und Flickabend. Dienstag nachmittag 3 Uhr Frauenverein Müllingsen-Bergede in Müllingsen, Vorführung eines Missionslichtbildfilms. — Mittwoch 3,30 Uhr Frauenverein in Hattrop. Vorführung eines Missionslichtbildfilms. Donnerstag abend 8,15 Uhr Vorführung eines Missionslichtbildfilms (China) im Petrushaus.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Arnold. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 3,30 Uhr Frauenverein.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette, Kand Wöhrmann. 10 Uhr Pfr. Koch. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Mädchen-Jungschar (Sonnenkamp). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein (Gemeindesaal). Abends 8,15 Uhr Andacht und Nähabend (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. von Renesse. Dienstag 3,30 Uhr Frauenverein. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8,15 Uhr Kirchenchor. Dienstag 3 Uhr Frauenverein mit Lichtbildervortrag: „Unsere Chinamission". — Abends 8,15 Uhr Männerverein mit Missionsfilm über China, Pfr. Neumann.

Brunsteinkapelle: Mittwoch 6 Uhr Abendgottesdienst, Kand. Arning.

Blaukreuzverein (Petrushaus): Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. von Renesse.

Mädchen-Jungschar: Montag 4,30 Uhr Vereinshaus. Dienstag 4,30 Uhr Sonnenkamp. Freitag 4,30 Uhr Wiesegemeindehaus.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Montag Posaunenchor. Mittwoch Proben. Freitag Proben. Samstag Generalprobe.

Jungvolk: Dienstag Heimabend. Turnen fällt wegen Generalprobe aus.

Evang. Mädchenbund: Dienstag Bibelbesprechung. — Donnerstag Gesang.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Adler.
Mittwoch abend Jungmädchenbund.
Donnerstag nachmittag Frauenverein Weslarn.
Beerdigt: Diedrich Pake, Weslarn, 83 Jahre.
5 Mark als Dankopfer von R. herzlich dankend erhalten. Pastor Adler.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 9,30 Uhr Festgottesdienst zur Einweihung des Gemeindehauses, Generalsuperintendent D. Weirich, Münster.
10,45 Uhr Weihe des Gemeindehauses durch den Herrn Generalsuperintendenten. Kindergottesdienst fällt aus.
Nachmittags 4 Uhr Nachversammlung im Gemeindehaus mit Ansprachen (Generalsuperintendent, Superintendent, Gäste, Vertreter der kirchlichen Vereine) und Festvortrag von Pfr. Lic. Dr. Beckmann-Soest: „Die lebendige Gemeinde."
Montag abend 8 Uhr Jungmännerverein.
Mittwoch nachmittag 2 Uhr Frauenverein.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.
Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.
Völlinghausen: Morgens 11,15 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede-Ruhr.

Werl: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Mittwoch Frauenverein. Donnerstag Männer- und Jünglingsverein. Freitag Kirchenchor.
Wickede: Nachmittags 2,30 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den Sonntag Septuagesima.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Gesellen und Jünglinge der Gemeinde.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Schülerinnen des Hildegard-Lyzeums und des Oberlyzeums.
9.00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Mädchen der Patrokli-Schule.
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt, Te Deum u. Segen aus Anlaß des Krönungstages des hl. Vaters.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe.
2,00 Uhr nachm. im Dom: Christenlehre u. Andacht.
2,00 Uhr nachm. im Marienhospital: Andacht für die Gesellen und Jünglinge.
4.00 Uhr nachm. im Dom: Andacht mit Predigt für den Frauen- und Mütter-Verein.
6,00 Uhr abends im Dom: Vortrag des Jesuitenpaters Pieper über das Thema: „Die Mißachtung des Alten Testamentes — eine Gefahr für das Christentum?"
Jedermann ist zu diesem wichtigen Vortrag herzlich eingeladen und willkommen. Die Zeitfragen sind vor und nach dem Vortrag an den Kirchentüren zu 5 Pfg. das Stück zu haben.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Es gibt eine Wissenschaft vom Kaffee

Sie unterscheidet:

1. Die Wirkungen der aromatischen Stoffe, d.h. der Röstprodukte. Sie bedingen Geschmack und Aroma und hängen ab von der Wahl der Kaffeequalitäten.
2. Die Wirkungen auf das Zentralnervensystem, das Herz und die Nieren. Sie werden hervorgerufen durch das Coffein, sie werden ausgeschaltet, wenn das Coffein entzogen wird.

Kaffee Hag bietet doppelte Gewähr:

1. Für beste Qualität, vollendeten Geschmack und feines Aroma,
2. für tatsächliche Entziehung des Coffeins auf Grund 26 jähriger Erfahrung.

Würde Kaffee Hag in 39 Ländern der Welt von millionen Menschen getrunken werden, wenn er nicht so gut wäre?

Hätten 30000 Aerzte sich lobend über Kaffee Hag schriftlich geäußert, wenn er nicht so gesund wäre? Die Wissenschaft vom Kaffee spricht für Kaffee Hag.

Die Ritter der Tiefe

Von Hans W. Fell

Im Jahre 1913 ließ der bekannte englische Kriminalschriftsteller Conan Doyle in einer Londoner Zeitschrift einen phantastischen Roman erscheinen, der in der gesamten Welt größtes Aufsehen erregte. Er schilderte darin den Zukunftskrieg zwischen einem schwachen Festlandsstaat und einem seebeherrschenden Inselreich. Ein kühner Kapitän des schwächeren Landes hielt mit zwei Unterseebooten die gewaltige Flotte des Feindes in Schach, blockierte das Inselreich und brachte es durch Abschneiden aller Zufuhren zur Kapitulation. Kaum ein Jahr später wurde vieles aus jener Phantasie Wirklichkeit. Weddigen versenkte mit seinem U 9 auf einen Schlag drei englische Kreuzer, und immer zahlreichere der unheimlichen Silberfische durchquerten dann im Laufe der Kriegsjahre die Meere, zwangen die stolze britische Flotte, sich in befestigte Häfen zurückzuziehen, und brachten, wie wir heute wissen, durch die fortgesetzt anschwellenden Versenkungszahlen das fast von jeder Nahrungs- und Rohstoffzufuhr abgeschnittene England beinahe zum Erliegen. Es ist hier nicht der Ort, darüber nachzugrübeln, warum und durch wessen Schuld diese tödliche Waffe Deutschlands, gegen die der Feind in den ersten beiden Kriegsjahren keine wirksamen Abwehrmittel besaß, nicht rechtzeitig und rücksichtslos eingesetzt wurde. Den Ruhm der Männer aber, die damals auf deutschen U-Booten in allen Meeren freudig ihr Leben einsetzten, kann der schließliche Mißerfolg, der wahrlich nicht ihre Schuld war, nicht schmälern. Ewig werden ihre Namen — Weddigen, Hersing, Fürbringer, Arnauld de la Perière und zahllose andere mit ihren braven Besatzungen — in der Geschichte des Großen Krieges leuchten und im Gedächtnis der Nation lebendig bleiben. Ungeheure Opfer hat die deutsche U-Boot-Waffe gebracht. Es gab im letzten Jahre des Krieges Zeiten, in denen die ausfahrenden U-Boote es geradezu als Glückszufall betrachten mußten, wenn sie zurückkehrten. Netz- und Minensperren lauerten überall, bewacht von Flugzeugen und schnellen U-Boot-Jägern, deren Wasserbomben das einmal gesichtete Boot verfolgten, bis sein schwacher Stahlkörper unter den furchtbaren Detonationen zersprang. Noch gefährlicher waren die als harmlose Handelsschiffe getarnten U-Boot-Fallen, deren schwere Granaten, aus nächster Nähe abgefeuert, manches Boot mit seiner Besatzung in Grund bohrten. Und auch wenn das Letzte erspart blieb, war der Dienst an Bord der Boote unsagbar schwer. Immer in der dumpfen, öl- und benzingeschwängerten Luft, immer durchnäßt durch die das niedrige Deck überflutenden Brecher, wenn das Boot aufgetaucht fuhr. Und doch drängte sich, bis zum Schlusse, beste deutsche Jugend zum Dienst in diesen „Krieg der Kapitänleutnants", wie ihn die Marine nannte. Denn hier war wirklich, im Gegensatz zu dem geisttötenden Abwarten an Bord der „dicken Schiffe", der Mann noch was wert. Der einzelne Mann! Und ein unsichtbares Band brüderlicher Kameradschaft umschloß die ganze Waffe, Offizier und Matrose, das heute noch, nach so vielen Jahren, die Überlebenden zusammenhält. Der Film, den die UFA dem deutschen Volke jetzt widmet, ist ein würdiges Denkmal unserer U-Boot-Leute. Wer draußen in Babelsberg einmal in dem Modell des Bootes herumkriechen durfte, das dort nach den Angaben und unter Leitung eines der berühmtesten unserer alten Kommandanten, des Kapitäns Fürbringer, bis zum kleinsten Schräubchen, zum letzten Hebel genau aufgebaut worden ist, hat einen schwachen Begriff davon erhalten, was es bedeutet haben mag, tage-, ja wochenlang in solchem Stahlrohr gelebt und gekämpft zu haben. Und manchem Beschauer des Films wird der Atem stocken, wenn er auf der Leinwand den dramatischen Geschütz- und Torpedokampf zwischen dem U-Boot und der U-Boot-Falle, der durch das freundschaftliche Entgegenkommen der finnischen Marine draußen auf hoher See durchgeführt werden konnte, verfolgen kann. Die deutsche Flagge weht heute nicht mehr auf den stählernen Haien der Tiefe. Aber vielleicht zieht bald wieder das „Morgenrot" des Tages herauf, der auch dem Deutschen, wie anderen freien Nationen, das Recht gibt, seine Heimat mit den Waffen zu verteidigen, die die moderne Kriegstechnik geschaffen hat und die nun einmal nicht entbehrt werden können, solange die Völker der Erde nicht alle ihre überschwere Rüstung erleichtern.



Phot. Ufa

Friedrich Gnas, Franz Nikisch und Paul Westermeier in dem großen Ufa-Tonfilm „Morgenrot" (Produktion: Günther Stapenhorst)



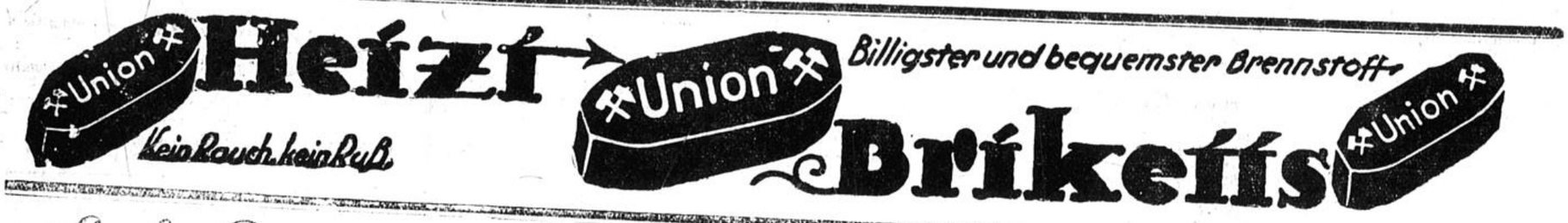
Phot. Ufa

Rudolf Forster als U-Boot-Kommandant Liers in dem Ufa-Tonfilm „Morgenrot" (Produktion: Günther Stapenhorst; Regie: Gustav Ucicky)



Phot. Ufa

Fritz Genschow spielt neben Rudolf Forster eine Hauptrolle des U-Boot-Tonfilms der Ufa „Morgenrot" (Produktion: Günther Stapenhorst)



Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA.

(25. Fortsetzung.)

Und wenn alle sie im Stiche ließen, konnte sie ja den Ruf an die Metropolitan-Oper in Newyork annehmen, den sie bisher ihren Wienern zuliebe abgelehnt hatte. Diese Summe reichte dann sicher aus, Joachim vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Der Diener schien eine Ewigkeit brauchen zu müssen, bis er seinen Herrn verständigt hatte. Beinahe nach einer Viertelstunde erst hörte sie hinter sich eine Tür gehen.

„Der Herr Baron bedauern, die gnädige Frau heute nicht empfangen zu können. Der Herr Baron sind etwas leidend."

„Fragen Sie ihn, ob ich ihn morgen sprechen kann," gebot Isabella gleichmütig. Nur jetzt die Ruhe nicht verlieren. Wer die stärkeren Nerven und die größere Ausdauer besaß, würde unbedingt Sieger bleiben.

Oskar hatte sich kaum entfernt, kam er schon wieder zurück. „Der Herr Baron stehen der gnädigen Frau sonst zu jeder Stunde zur Verfügung."

„Die er noch lebt" ergänzte sie für sich. Laut sagte sie ohne jede Spur von Erregtheit: „Es hätte sich nur um eine Geldsache gehandelt. Ich habe einen Schuldschein in der Hand, der auf den Namen seines Vaters lautet — nicht auf die Bank — ich hätte nun gerne gewußt, ob der Herr Baron Joachim gewillt ist, denselben einzulösen — aber es kann ja auch morgen sein! Ich werde wieder nachfragen."

Die Diva hatte vollkommen richtig kalkuliert: der mächtige Spiegel an der Schmalwand zeigte im selben Augenblick Joachims Bild, der hinter ihrem Rücken eingetreten war.

In dem schmerzverzerrten Gesicht standen zwei tiefumrandete Augen, die nach ihr hinsahen.

Isabella erhob sich und streckte ihm die Rechte entgegen. „Grüß Sie Gott, lieber Baron! — Ich habe mir's ja gedacht, daß Sie mich nicht so ohne weiteres wegschickn werdn! Aber wann ich gwußt hätt, daß Sie nicht ganz gut beieinander sind, wär ich halt ein andermal kommen!"

Er hob die Achsel etwas hoch und strich die Haare zurück. Seine Lippen zuckten ohne Unterbrechung. Die Brust weit zurückgedrückt, heiser und abgehackt kam seine Stimme zu ihr herüber. „Gnädigste sprachen von einem Schuldschein!" ... Er zeigte wortlos auf den Stuhl, aus dem sie sich erhoben hatte. ...

Ohne Zögern nahm sie Platz. Jetzt hieß es die Worte wägen. Eines zu viel oder eines zu wenig, konnte alles verderben. „Es ist bloß eine Kleinigkeit, Baron! Ein paar tausend Schilling. Es ist eigentlich gar nicht der Rede wert."

Sie sah, wie sein Gesicht sich verschob. Rißweise fühlte sie das Mitleid mit ihm an ihrem Herzen zerren. Aber nur um Gottes willen nicht weich werden jetzt. Sie war der Gläubiger! Er der Schuldner, der ihr für den Vater Bürgschaft leisten mußte. Erst wenn sie ihn vollständig in der Hand hatte, durfte sie die Arme um ihn legen.

„Wenn ich Sie um den Schuldschein bitten dürfte" hörte sie ihn sagen.

Sie stand auf und umfing ihn mit einem einzigen Blick des Erbarmens. „Ich hab nicht gwußt, daß ich Sie antreff, Baron, sonst hätt ich ihn gleich mitbracht! Aber wenn Sie soviel Zeit finden können, daß sie für ein paar Minutn in meine Wohnung kommen, wär mir das schon recht angenehm."

Er wird doch „ja" sagen, schrie die Angst in ihr. Wenn es ihr nicht glückte, ihn mitzunehmen, machte er vielleicht schon in der nächsten Minute Schluß. Ein eisiges Rieseln glitt ihren Körper hinunter. Ihr Blut jagte wie toll durch das Gewebe ihrer Adern. „Herrgott, hilf mir doch", schrie es in ihrem Innern.

„Ist es in einer halben Stunde noch früh genug, Gnädigste?" Joachim sah mit einem abwesenden Blick über sie hinweg.

Sie horchte auf. — Nun ging's auf das Letzte. Kaltes Blut, mahnte der Verstand in ihr. Die halbe Stunde durfte sie ihm nicht geben!

Mit einer unnachahmlichen Grazie warf sie den Kopf zurück. „Es ist gar nicht nötig, Herr Baron, daß wir uns so müd redn. — Wann ich gwußt hätt, wie die Sache steht, hätte ich den Gang gar nicht gemacht. — Die Summe ist wirklich nicht derart, daß ich sie nicht verschmerzen könnte. — Entschuldigen Sie die Störung. Wenn es Ihrem Vater besser geht, werde ich die Sache mit ihm persönlich regeln."

Wie gut ich dich kenne, dachte sie aufatmend, als er nach dem Diener schellte und sich Hut und Mantel bringen ließ.

„Ich komme mit Ihnen, gnädige Frau!"

Ein befriedigtes Nicken ihrerseits, als finde sie es ganz in der Ordnung, daß er so und nicht anders handelte. „Mein Wagn hab ich so druntenstehn, da fahrn wir dann gleich nach dem Schwarzenberger Platz, wann's Ihnen recht ist, Baron. — In einer Viertelstund ist die ganze Sache erledigt."

Wortlos schritten sie den breiten Parkweg zum Ausgang entlang. Abendlich golden flimmerte die Sonne über dem weißen Kies. Wie leises Mahnen an kommendes Sterben fiel ab und zu ein Blatt aus den Wipfelkronen herab, zitterte kraftlos noch eine kleine Strecke, blieb reglos liegen und verhauchte zwischen den Dahlienbeeten sein letztes Restchen Leben. Joachim sah nach der Sonne, die sich immer tiefer hinab zur Ruhe senkte und schloß für Sekundendauer die Augen.

Bald! — Bald! — Dann würde er schlafen gehen wie sie! Sein letzter Gang! — Morgen war er nicht mehr! Wie der Gedanke ihn einlullte. Gar keine Furcht beschlich ihn dabei, gar keine Angst und keinerlei Grauen! Nur ein unsagbares Geborgensein!

Kinderweich lag sein Gesicht. Schöner noch, als all das Leben gewesen war, würde das Ende sein. Wenn Oskar ihn morgen weckte, würde er nicht mehr aufwachen müssen. Nicht mehr aufwachen! — Wie wohl das tat! —

Wozu ging er eigentlich jetzt noch mit dieser Frau nach deren Heim? — Nie und nimmer würde er die Schuld einlösen können, die sie von ihm zu fordern hatte. — Morgen war er ja tot! — Es war ehrloser Betrug, wenn er noch etwas unterschrieb.

Ganz unvermittelt blieb er stehen. „Gnädige Frau, würde Ihnen vorläufig mit einem Pfand gedient sein?"

Für den Augenblick aller Fassung bar, starrte Isabella nach seinen Fingern, die mit hastender Eile den Rock aufzuknöpfen begannen. Er zerrte an der goldenen Kette, deren Haken sich fest in das Tuch seiner Weste eingebohrt hatten, und hielt sie ihr samt der wertvollen Uhr entgegen, die auf dem glatten Deckel sein Monogramm in kleinen flimmernder Brillanten trug.

Ein lähmendes Entsetzen machte, daß ihr Herzschlag für eine Sekunde versagte. Mit einer solchen Möglichkeit hatte sie nicht gerechnet. Sein Verstand hatte den ihren für einen Moment überholt, aber nicht geschlagen, denn schon im nächsten Augenblick glitt ein ironisches Lächeln um ihren Mund. „Baron, die Uhr ist ohne Zweifel ein kostbares Stück. Allenfalls würde sie sogar die Summe zu zwei Dritteln aufwiegen. Aber Sie werden mir doch nicht zumuten, daß ich sie jetzt auf offenem Wege entgegennehme. Immerhin ist sie mir als Pfand erwünscht, und wenn Sie dieselbe in meiner Wohnung hinlegen, habe ich nicht das geringste einzuwenden. Aber bis dorthin müssen Sie sich schon noch die Mühe nehmen, sie zu tragen."

„Wie Sie befehlen!"

Ihre Pulse begannen wieder normal zu schlagen. — Nun hab ich dich erst ganz durchschaut, mein Lieber, dachte sie und beschleunigte ihre Schritte. — Sie durfte ihm nicht einmal mehr Zeit zum Ueberlegen lassen. Wenn sie ihn nur zu Hause bei sich hatte, dann war alles gewonnen. Sie lief mehr, als sie ging, den sonnenglitzernden Weg entlang.

(Fortsetzung folgt.)

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 12. 2. bis 18. 2. 1933

SONNTAG

7.05—8.15: Hamburger Hafenkonzert.
8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.
8.25—8.35: Fototechnische Ratschläge für den Wintersport. Franz Jäger.
8.35—8.55: Italienische Unterhaltung. Hochschullektor Dr. Jesse:
9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche, Köln.
9.05—10.00: Evangelische Morgenfeier.
„Mir nach, spricht Christus, unser Held". (Nr. 163.) Ansprache und Schriftlesung: P. Kulp. Musikalische Leitung: Gottfried Grote. Solo: Friedrich Starcke, Remscheid. Chor des Bachvereins.
1. Orgelspiel. 2. Grußwort. Luk. 18, 31—33. 3. Baß-Solo: Mir nach, spricht Christus, unser Held (163,1). 4. Chor-Sopran: Ich will dich lieben, meine Stärke (200,1). 5. Vorspruch: Matth. 16, 14—26. 6. Baß-Solo: Wer seine Seel' zu finden meint (163,6). 7. Chor, Sopran: Ich lief verirrt und war verblendet (200,4). 8. Schriftlesung: Joh. 8, 12. 9. Chor: Ich bin das Licht, ich leucht' euch für (Kanon) (163,2). 10. Baß-Solo: Ich danke dir, du wahre Sonne (200,5). 11. Schriftlesung: Joh. 6, 47 b, Ps. 26,3). 12. Chor: „Dulcissime et benegnissime Christe" aus „Cantiones Sacrae" von Heinrich Schütz. 13. Schriftlesung: Joh. 15, 5 b, 9. Matth. 28, 20 b). 14. Chor: Fällt's euch zu schwer, ich geb' voran (163,5) (vierstimmig, Satz von Joh. Herm. Schein). 15. Baß-Solo: Ich will dich lieben, o mein Leben (200,2). 16. Chor: So laßt uns denn dem lieben Herrn (163,5) (vierstimmig, Satz von Joh. Herm. Schein). 17. Orgelsolo. 18. Ansprache über 1. Joh. 4, 19: „Liebe wirkt Gegenliebe und Nachfolge". 19. Chor und Orgel (im Wechsel): Wie schön leuchtet der Morgenstern (27,1). 20. Schlußwort: Vergebt mir der Himmel (Eichendorff). 21. Chor: Vaterunser, von Heinr. Schütz. 22. Orgelnachspiel.
10.15—10.35: Besuch am Krankenbett.
11.00—11.25: Natur und Geist. Professor Rich. Müller-Freienfels: Rationalismus und Irrationalismus.
11.25—11.45: Wirtschaft und Kultur. Studienrat Ernst Rank: Seidengewebe in Italien, Frankreich und Deutschland.
11.45—12.00: Musik der Woche. Hans Ebert.
12.00—13.00:

REICHSSENDUNG

Richard Wagner-Feier
Das Städtische und Gewandhausorchester zu Leipzig.
Leitung: Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck.
1. Vorspiel zu „Parsifal". 2. Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler-Leipzig. 3. Festrede von Professor Max von Schillings, Präsident der Preußischen Akademie der Künste. 4. Vorspiel zu den „Meistersingern von Nürnberg".
13.00—14.00: Mittagskonzert (Wolf).
1. Ouvert. zur Operette „Lysistrata". Lincke. 2. Melodien aus der Oper „Der Wildschütz". Lortzing. 3. Hochzeitszug auf Troldhaugen. Grieg. 4. Fasching, heitere Suite. Schmalstich. 5. Mondnacht auf der Alster, Walzer. Fetras. 6. a) Im wogenden Aehrenfeld, Dransmann; b) Murmelndes Lüftchen, Jensen. 7. Eine Sängerfahrt nach Wien. Potp., Silving.
14.00—14.20: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. Professor Dr. Hermann Unger.
14.20—14.40: Deutsche Einheitskurzschrift. Hans Molitor.
14.40—14.55: Die Welt im Buch. Ernst Baur: Neue geschichtliche Romane.
15.00—16.05: Militärkonzert aus Innsbruck. In einer Pause: Schlußbericht vom Spezialsprunglauf im Berg Isel. (Meisterschaft des Internationalen Ski-Verbandes.)
16.10—16.50: Papstfeier der Katholischen Aktion.
1. Orgelvorspiel. 2. Chöre: „Aeterne rex", Hymne für Männerchor, Bläser, Pauken und Orgel, op. 24 b, Kromolicki. 3. Begrüßung des Vorsitzenden der Katholischen Aktion Berlin, Ministerialdirektor Dr. Klausener. 4. Rede Sr. Exzellenz des Apostolischen Nuntius Cesare Orsenigo. 5. Chor: „Tu es Petrus". Festmotette für Männerchor und Orgel, op. 137 IV, Mitterer. Chordirigent: Theodor Jacobi; Chöre: Katholische Männerchöre.
17.00: Lohengrin. Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner. Musikalische Leitung: Buschkötter; Spielleitung: Anheißer.
17.00—18.10: Erster Aufzug.
18.10—18.30: Meister des Fachs.
18.30—19.55: Lohengrin. 2. Aufzug.
20.00—20.45:

REICHSSENDUNG

Genio huius loci
Gedenkstunde im Hause Wahnfried (Bayreuth). Dichtung von Hans Reisiger.
Sprecher: Hermine Körner, Albert Lippert, Hellmut Renar.
21.00—22.00: Lohengrin. 3. Aufzug.
22.30—24.00: Nachtmusik (Erich Kloß).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

6.35: Uebertragung Hamburg: Hamburger Hafenkonzert.
8.55: Uebertragung Berlin: Morgenfeier.
Anschließend: Uebertragung des Glockengeläutes des Berliner Doms.
11.30: Uebertragung Leipzig: Reichssendung: Nimm, was Dein ist und geh' hin. Kantate von Johann Sebastian Bach (G. A. Nr. 144).
12.00: Uebertragung Leipzig: Reichssendung. Aus dem Gewandhaus zu Leipzig: Richard-Wagner-Gedächtnisfeier.
13.00: Aus dem Deutschen Haus in Flensburg: **Mittagskonzert.**
16.10: Uebertragung Berlin: Aus der Philharmonie: Feier der Wiederkehr des Tages der Papstkrönung.
17.55: Tägliches Hauskonzert. Franz Schubert, Trio B-dur op. 99.
20.00: Uebertragung München: Reichssendung aus Bayreuth: Genio huius loci. Gedenkstunde im Hause Wahnfried.
20.50: **Uebertragung München** aus der Tonhalle: **Richard-Wagner-Abend.**
23.00—24.00: Uebertragung Berlin: Aus dem Marmorsaal im Zoo: **Ball der Technischen Hochschule, Berlin.**

MONTAG

10.10—10.45: Musikalischer Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Leitung: Wolfdieter Meinardus. Aus Richard Wagners Oper „Der fliegende Holländer" (1).
1. Ballade der Senta. 2. Chor der Spinnerinnen. 3. Wie aus der Ferne.
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.
11.20—12.00: Schallplattenkonzert.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert des Westdeutschen Kammerorchesters. Leitung: Spitz.
1. Melodien aus der Operette „Ein Walzertraum". Oscar Straus. 2. Fantasie aus der Oper „Das Mädchen aus dem goldenen Westen". Puccini. 3. Melodien aus der Operette „Schön ist die Welt". Lehar.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).
1. Mein Gruß an Schwelm. Marsch. Pörschel. 2. Ouverture zur Operette „Die Landstreicher". Ziehrer. 3. Szenen aus der Oper „Der Freischütz". Weber. 4. a) Pagen-Duett aus „Wie es euch gefällt". Wetzler; b) Walthers Preislied aus „Die Meistersinger". Wagner. 5. Herbststimmung. Walz. Lincke. 6. Erste Suite aus den „Orientalischen Impressionen". Amadei. 7. Melodien aus der Operette „Der Obersteiger". Zeller. 8. a) Burleske, Södermann; b) Toreador et Andalouse. Rubinstein.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Wir spielen und singen.
16.20—17.00: Jugendfunk. Von Zufriedenen und Unzufriedenen.
Rektor Simon erzählt Geschichten und Gedichte. Marita Gründgens singt Schelmenlieder aus dem Zugvogeinhansel. Egbert Grave begleitet.
17.00—18.00: Vesperkonzert (Wolf). Solist: Herm. Munk (Lieder zur Laute).
1. Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt". Mendelssohn. 2. Ballettmusik aus „Rosamunde". Schubert. 3. Carl Maria von Webers Gitarrelieder: a) Die Zeit; b) Erinnerung; c) Der arme Minnesänger; d) Romanze aus dem Schauspiel „Diana von Vorti"; e) Alte Weiber. 4. Erste kleine Suite. Micheli. 5. Morgenblätter. Walzer. Strauß.
18.00—18.20: Die Welt im Buch. Dr. Ernst Alker: Neue deutsche Romane und Erzählungen.
18.20—18.40: Elternstunde. Dr. Friedr. Richter: Soll unser Kind zur höheren Schule gehen?
19.00—19.20: Frauenstunde. Igna Maria Jünermann: Stiefkinder des Lebens.
19.20—19.30: Ungedruckte Dichter. Bernh. Rang: Gedichte.
19.30—19.55: Zeitfragen des Handwerks. Obermeister Gustav Pesch: Gesunder Handwerkskredit — eine wichtige Grundlage des wirtschaftlichen Wiederaufbaus.
20.00—22.00: Wagner-Konzert des Philharmonischen Orchesters, Stuttgart. Leitung: Emil Kahn.
22.25—22.45: Nachtmusik auf Schallplatten.
22.45—24.00: Tanzmusik der Kapelle Ludwig Wörthmüller.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.
16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin.
17.30: Tägliches Hauskonzert. Saxophonquartette.
19.45: Uebertragung Leipzig: Aus der Staatsoper Dresden: **Tristan und Isolde.** Oper von Richard Wagner (2. und 3. Akt).
23.00—24.00: Uebertragung München: Nachtmusik.

DIENSTAG

10.10—10.45: Musikalischer Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Leitung: Wolfdieter Meinardus. Aus Wagners Oper: „Der fliegende Holländer" (2).
1. Lied des Steuermanns. 2. Die Frist ist um. 3. Ballade der Senta. 4. Matrosenchor. 5. Ouverture.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters Frankfurt. Leitung: Walter Caspar.
1. Ouverture „Der Feensee". Auber. 2. Orchestersuite I. aus der Oper „Carmen". Bizet. 3. Ouverture „Le roi d'Yvetot". Adam. 4. Künstlerleben. Walzer. Strauß. 5. Fantasie „La Traviata". Verdi. 6. Zwanzinette aus der Operette „Eva". Lehar. 7. Dumka und Krakowiak aus der Operette „Polenblut". Nedbal. 8. „Tanzen möcht ich", Walzer aus der Operette „Die Csardasfürstin". Kalman.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).
1. Sophonisbe-Ouverture. Paër. 2. Minnesold, Ballettsuite. Fresco. 3. a) Erinnerung, Renée; b) Andalusische Romanze. Saraiate. 4. Melodien aus der Oper „Die Regimentstochter". Donizetti. 5. Rózsa, Csardas, Hubay. 6. In lauschiger Nacht. Walzer. Zichrer. 7. Servus, Wien. Wiener Lieder-Potpourri. Dostal. 8. Unter Brief und Siegel. Marsch. Becker.
15.50—16.20: Kinderstunde: Kasperltheater. Liesel Simon: Kasperl unter den Wilden.
16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00: Gegenwartsfragen der geogr. Wissenschaft und des geogr. Unterrichts. Studienrat Dr. Julius Wagner: Grundsätzliches zur unterrichtl. Behandlung der deutschen Kulturlandschaften.
17.00—18.15: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks (Kühn). Solistin: Margherita Cossa (Sopran).
Italienische Oper.
1. Ouverture zur Oper „Semiramis", Rossini. 2. Arie für Sopran. 3. Balletmusik aus der Oper „Macbeth", Verdi. 4. Arie für Sopran. 5. Vorspiel zur Oper „Aida". Verdi. 6. Arie für Sopran. 7. Ouvert. z. Oper „Die sizilianische Vesper", Verdi.
18.15—18.45: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.
19.00—19.20: Für den Landwirt. Professor Dr. Henkelmann: Deutsche Landwirtschaft und Lebensmitteleinfuhr.
19.20—19.35: Aus der Welt der Pflanze. Friedrich Schnack: Die Bananenstaude.
19.35—19.55: Die Wirtschaft Europas. Aufbau und Kräfte. Universitätsprofessor Dr. Kulse: Die Grundlinien der Entwicklung West-Mitteleuropas.
20.30: Deutsche Barockmusik. Hilde Göhre (Cembalo), Ewald Kaldeweier (Baß), Städt. Orchester Münster. Leitung: Werner Göhre.
1. Alpina-Ouverture für Streichorchester u. Oboe. Händel. 2. Konzert für Cembalo und Streichorchester nach dem Orgelkonzert B-dur, bearbeitet von Werner Göhre. Händel. 3. Drei Gesänge für eine Baßstimme, begleitet von Cembalo und Streichquartett. Krieger: a) Abendlied b) Junggesellenfreuden. c) Rheinlied. 4. Gedichte von Andreas Gryphius, Paul Flemming, Hofmann von Hofmannswaldau, Joh. Christ. Günther. 5. Tafelmusik. Suite für Kammerorchester. Telemann. 6. Drei Arien für eine Baßstimme, begleitet von Cembalo und Streichinstrumenten. Erlebach: a) Des Prahlers Worte. b) Durch die Demut wird erhöht. c) In Trauen nicht so lang besonnen. 7. Brandenburgisches Konzert Nr. 5 (D-dur) für Cembalo, Flöte, Violine und Streichorchester, J. S. Bach: Otto Goethe (Violine), Paul Scharwächter (Flöte).
— Funkstille —

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.
16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.
17.30: Tägliches Hauskonzert, Robert Schumann. Kreislerianer (Phantasien, op. 16).
20.00: Uebertragung Leipzig: Militärkonzert.
23.00—24.00: Uebertrag. Hamburg: Spätkonzert.

MITTWOCH

9.00—9.25: Frau und Recht. Dr. Agnes Clemens: Soll ich ein Kind adoptieren oder in Pflege nehmen?
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik
11.25—12.00: Musikalischer Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Werke von Josef Haydn in seltener Besetzung. Mitwirkende: Das Kammerorchester und das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Otto Julius Kühn. Cembalo: Else Königs. Leitung: Studienrat Dr. Mies.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert (Wolf).
1. Ouverture „Marinarella". Fucik. 2. Gold und Silber, Walzer, Lehar. 3. Ein Plauderstündchen mit Delibes, Fantasie, Urbach 4. Spanischer Tanz Nr. 8, Sarasate. 5. Geschichten von Strauß, Potpourri, Korngold.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).
1. Ein Fest in Aranjuez. Demersemann. 2. Wiegenlied — Serenade. Dvorak. 3. Ouverture zur Oper „Der Barbier von Sevilla". Rossini. 4. Neu-Wien. Walzer. Strauß. 5. a) Florentiner-Intermezzo. Waghalter; b) Rokoko-Gavotte, Translateur. 6. Ballettmusik aus der Oper „Die Jüdin". Halevy. 7. Musikalisches Kunterbunt. Potp., Schmalstich. 8. Grenadiermarsch. Wiedemann.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Märchen und Geschichten.
17.00—18.15: Vesperkonzert.
18.15—18.35: Legende und Geschichte in Rheinland und Westfalen. Privatdozent Dr. Weigert: Die Legende der hl. Ursula.
18.35—18.45: Gedichte. Günter Eich.
19.00—19.20: Sozialpolitische Tagesfragen. Direktor Bleidt: Erziehung im Jugendstrafvollzug.
19.20—19.35: Vor allem Gesundheit. Beigeordneter Dr. Coerper: Drei Krankheitsanlagen muß jeder kennen.
19.35—19.55: Die Welt auf der Schallplatte. Professor Dr. Dr. Julius Lips: Maske, Tanz u. Drama bei den Naturvölkern.
20.00—21.00: Wie die alten sungen (2). Kläre Hansen, Martha Walter, Leonardo Aranjesco, Wilhelm Strienz, Hans Salomon. Das Westdeutsche Kammerorchester. Leitung: Spitz.
21.00—22.00: Tanz der Bienen. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks (Buschkötter). Rieth (Rezitationen).
1. Vorspruch, Billinger (Rudolf Rieth). 2. Hummelflug a. d. Oper „Zar Saltan". Rimski-Korsakow. 3. Pollentanz. Rendl (Rudolf Rieth). 4. Bienentanz aus der Oper „Die Königin von Saba". Goldmark. 5. Honigtanz. Rendl (Rudolf Rieth). 6. Im Bienenstock, Orchesterstück. Ebert (Uraufführung). 7. Brauttanz. Rendl (Rudolf Rieth). 8. Fantastischer Scherz „Tanz der Bienen". Strawinski.
22.30—24.00: Nachtmusik (Wolf).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.
16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.
18.00: Tägliches Hauskonzert. Musik für Harmonium von Ernst Schauß.
20.00: Uebertrag. Breslau: Volkstümlich. Konzert.
21.15: Alte italienische Streichermusik.
23.00—24.00: Vom Dachgarten des Café Berlin: Tanzmusik. Kapelle: Adalbert Lutter.

DONNERSTAG

9.00—9.45: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender. Schulfunk: Alt-Bayrische Heimatstunde. Eine Hörfolge. Leitung: Joachim von Delbrück.
11.25—12.00: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Besuch in einer modernen Nadelfabrik in Aachen.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert aus München (E. Kloß). Solist: H. Recker (Violine).
13.00—14.30: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks (Kühn). Solist: Josef Schömmer (Tenor).
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Mit Kapitän Schnellzurstell durch die Welt.
16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Dr. Leo Weismantel: Die Sprachräume der Lebensalter in unsern Lesebüchern (mit praktischen Uebungen).
17.00—18.15: Vesperkonzert (Eysoldt). **Wiener Operettenmusik.**
18.20—18.40: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Noguè.
19.00—19.20: Aus der Geschichte der deutschen Sprache (5). Prof. Dr. Hans Sperber.
19.20—19.30: Vom Tage.
19.30—19.55: Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Dr. Georg Wolff: Absatzentwicklung und Marktorganisation des Ruhrbergbaues — Deutsche Kokskonvention — Internationale Kohlenfragen.
20.00: Dulce Mysse (Deutsche Messe) op. 43 von Georg Nellius. Sängerbund Neheim (Chor der Arbeitsgemeinschaft Neheimer Männergesangvereine). Leitung: Musikdirektor Georg Nellius.
20.40: Volksmusik. Klempt-Pokal-Terzett (Else Grete, Martha Klempt). Sängerbund Neheim. Leitung: Musikdirektor Georg Nellius: Paul Schräder. Lieder zur Laute: Westfälische Bauernkapelle und Singchor, das Kleine Orchester. Leit.: Arthur Loos.
22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.
17.30: Tägliches Hauskonzert. Joh. Brahms (Gesänge für eine Altstimme mit Bratsche u. Klavier).
20.40: Unterhaltungsmusik aus dem Café Berlin.
21.00: Uebertragung Frankfurt: O Academ'a.
23.00—24.00: Uebertragung Berlin: Tanzmusik. Kapelle: Anton Goronzy.

FREITAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
11.25—11.50: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Französische Unterhaltung.
12.05—12.50: Unterhaltungskonzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker. Leitung: Anton Nowakowski.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).
15.50—16.20: Kinderbastelstunde. Els Vordemberge: Mit Buntpapier und Schere.
16.20—17.00: Jugendfunk. 1. Richard Weimar: Als Schiffsjunge in den Pampas von Chile, von Otto Kaßler. 2. Rud. Rauher: Ich lerne chinesisch, von G. Eich.
17.00—18.15: Vesperkonzert (Erich Kloß).
1. Ouverture zur Oper „Ruslan und Ludmilla". Glinka. 2. Wie es euch gefällt. Suite. Wetzler. 3. Abendlied und Puppe und Kobold. Intermezzo. Armandola. 4. Musikszenen aus der Oper „Madame Butterfly". Puccini. 5. Herzenskönigin. Walzer. Waldteufel. 6. Melodie und kleiner Walzer. Moszkowsky. 7. Zingarescu. Monti. 8. Etelka, ungarisches Ballett. Nilbout.
18.20—18.40: Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.
20.00—20.15: Worüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell.
20.15: Max und Moritz. Heitere Folge von vielerlei Taugenichsen. Max und Moritz, sinfonische Suite. Mracek (Erstaufführung). Dichtungen (Szenen und Prosa) von Eulenberg, Wilhelm Busch, Mark Twain, Karl Ettlinger, Erich Kästner, Ludwig Thoma, Franz Molnar, Hasse-Zetterström, Josef Winckler u. a. m. Orchester: Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter.
22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.
16.30: Uebertrag. d. Nachmittagskonzertes Leipzig.
18.00: Tägliches Hauskonzert. Impressionistische Klaviermusik, Claude Debussy, Fünf Präludes.
19.35: Unterhaltungsmusik: Aus dem Eden-Pavillon.
20.00: Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell (Aufnahme).
20.15: Uebertragung Köln: Max und Moritz. Heitere Folge von vielerlei Taugenichsen.
23.00—24.00: Uebertragung Köln: Nachtmusik und **Tanz.** Leitung: Leo Eysoldt.

SAMSTAG

9.00—9.20: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen. Regierungsrat Dr. Esser: Rationalisierung und kaufmännischer Angestellter. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Rationalisierung.
10.10—10.40: Deutschkundlicher Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Szenen aus „Götz von Berlichingen".
11.20—12.00: Deutsche Ski-Meisterschaften: 40-Kilometer-Staffellauf (Staffel-Hörbericht).
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert der Bielefelder Orchestergemeinsch. erwerbsloser Berufsmusiker, Leitung: Heinrich Lorenz.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).
1. Ouverture zur Oper „Fra Diavola". Auber. 2. Zwei slawische Tänze, Dvorak 3. Melodien aus der Oper „Der Barbier von Sevilla". Rossini. 4. Ballett-Suite „Giroflé-Girofla". Lecoca. 5. a) Dolorosa, Lindemann; b) Pierrot und Pierrettes Liebestod, Lindemann. Wein, Weib und Gesang. Walzer, Strauß. 7. Ouverture zur Operette „Der Göttergatte", Lehar. 8. Noten-Regen, Potpourri, Urbach. 9. Hurra! Die Musik kommt. Marsch-Revue, Zimmer.
14.35—15.25: Wochenendkonzert (Schallplatten).
15.50—16.10: Kinderstunde. Els Vordemberge: Kinder vor dem Mikrophon.
16.10—16.30: Deutsches Vaterland. Hanns Johst: Als wir jüngst in Regensburg waren.
16.30—17.00: Englische Lesestunde. Oberstudienrat Professor Hase.
17.00—18.15: Vesperkonzert. Musikalische Reise.
18.20—18.40: Frauenstunde. Luise Esser: Was wird aus unsern Hilfsschulkindern?
19.00—19.20: Deutsche berichten aus aller Welt. Missionsinspektor Pastor Drießler: Bei deutschen Volksgenossen in Südwestafrika.
19.20—19.30: Vom Tage.
19.30—19.55: Natur und Geist. Privatdozent Dr. Otto Förster: Die Natur der deutschen Landschaft und der Geist der deutschen Kunst (1).
20.00—22.00: Alles Nebeneinander (Abendunterhaltung).
20.00—20.30: Tanzmusik. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks (Eysoldt).
20.30—20.45: Kanzleibote Dr. Müller. Hörspiel von Theo Rausch: Spielleitung: Heil.
20.45—21.00: Jazz auf Schallplatten.
21.00—21.20: Lieder und Verse.
21.20—21.55: Die große Moritat. Von Liebe und Verbrechen oder Ende gut — alles gut. Hörspiel von Paul Schaaf; Spielleitung: Rieth.
21.55—22.15: Unterhaltungsmusik. Das Orchester des Westd. Rundfunks, Leitung: Eysoldt.
22.50—24.00: Nachtmusik der Tanzkapelle d. Stuttgarter Philharmoniker, Leitung: Harry Rich.
24.00—1.00: Meister des Jazz.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
Anschließend: Uebertragung Leipzig: **Feierstunde zu Luthers Todestag.** Uebertragung aus der Stadtkirche zu Wittenberg.
14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.
16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.
18.00: Tägliches Hauskonzert. Franz Schubert, Schwanengesang.
19.35: Kammermusik. Dittersdorf, Streichquartett Es-dur.
20.00: Parodien in Wort und Ton: Hans Reimann und Mitwirkende.
20.45: Alte und neue Tänze.
22.45—0.30: Uebertragung Berlin: Aus den Kroll-Festsälen: **Opernball der Staatsoper.**



Auch Du wirst mich einmal beglücken

ROMAN VON H. A. VON BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Millionen von Rundfunkteilnehmern horchten auf, als die kühle, beherrschte Stimme des Ansagers in das Mikrophon hineinsprach:

„Sie hören jetzt die vom Rennplatz in Hamburg-Horn auf alle deutschen Sender übertragene Schilderung des Deutschen Derbys. Distanz zweitausendvierhundert Meter. Es starten die nachgenannten elf Pferde":

Nun folgten die Namen berühmter Rennpferde der bekanntesten Ställe, darunter viele Sieger von in- und ausländischen Rennen. Als letztes nannte der Ansager: „Herrn Hanns-Joachim von Kreuths Fuchshengst „Wiener Blut" von „Dark Ronald" aus der „Amaryllis"; Reiter: Szábor. Dann setzte die Schilderung des Derbys ein:

„Die Pferde verlassen den Sattelplatz und betreten das Geläuf zur Tribünenparade. Am meisten bestechen „Aurelian", Ofiris", „Landschad" und der Sieger des „Henkel-Rennens", sowie der „Union", der bisher ungeschlagene „Wiener Blut", der im Wettmarkt 1½:1 „auf" steht. Alle Logen und Tribünen sind voll besetzt. Die Horner Bahn hat einen Rekordbesuch. Auf dem nun verlassenen Sattelplatz Modenschau. Viele Ausländer wohnen der Entscheidung des 100 000-Mark-Rennens bei. Die elf Bewerber um das „Blaue Band" kantern zum Aufgalopp. „Petruccio" versucht auszubrechen. — Im Trab gehen die Pferde an den Start. Aufstellung von innen nach außen — — Jetzt — ab! — — „Fanfare" führt zwei Längen vor „Gravensteiner", „Ofiris", „Aurelian", „Nordstern", „Landschad" und „Wiener Blut". Am Schluß des Feldes „Petruccio", der sich versäumt hat. Im Gänsemarsch, mit je einer Länge Abstand, kommen die Pferde an den Tribünen vorbei. „Nordstern" verbessert seinen Platz, „Petruccio" und „Wetterwart" fallen zurück. „Fanfare" hat ihren Vorsprung auf vier Längen vergrößert. Ohne Veränderung geht es in die gegenüberliegende Seite — „Landschad" greift „Fanfare" an, das Rennen wird sehr schnell. „Ofiris" liegt hinter „Landschad" und „Fanfare" an dritter Stelle vor „Nordstern" und „Wiener Blut", der einen leichten Pull bekommt. „Fanfare" hat ihre Rolle als Pilotin ausgespielt und fällt zurück. Ganz außen kommt „Wintermärchen" auf. Jetzt liegen „Landschad", „Ofiris" und „Aurelian" auf gleicher Höhe, eine Länge vor „Wiener Blut", dem im gleichen Abstand „Wintermärchen" folgt. Alles andere ist geschlagen. Bleuler greift zur Peitsche, „Landschad" kann nicht schneller werden, „Nordstern" versucht umsonst aufzuschließen. Gurt an Gurt kommen „Ofiris" und „Aurelian" in den Einlauf, eine Länge zurück „Wiener Blut" und „Wintermärchen". Erbitterter Kampf! In der Distanz gibt Szábor seinem ganz überlegen galoppierenden Hengst den Kopf frei . . . Mit einer geradezu verblüffend wirkenden Leichtigkeit passiert „Wiener Blut" seine Gegner und — — — hat verhalten im gewöhnlichen Kanter das Deutsche Derby mit drei Längen gewonnen! Zweiter „Ofiris", einen Kopf vor „Aurelian", anderthalb Längen zurück „Wintermärchen" vor „Nordstern", „Landschad", „Fanfare", „Taucred", „Wetterwart", „Gravensteiner" und „Petruccio".

„Meine Damen und Herren, Sie hörten soeben die Uebertragung der Schilderung des Deutschen Derbys in Hamburg-Horn. Wir schalten um und bringen in drei Minuten auf dem Mitteldeutschen Sender Leipzig/Dresden Tanzmusik vom Fünfuhrtee aus dem Belvedere in Dresden."

Dutzende von Kurbelkästen knatterten, hunderte von Schlitzverschlüssen schnappten, als Hanns-Joachim von Kreuth nach dem Trensenzügel des mit einem Lorbeerkranz und himmelblauem Band geschmückten Derbysiegers griff. Ganz leise, ganz zärtlich rieb der Fuchshengst seine weichen, rosigen Nüstern an der Schulter seines glückstrahlenden Besitzers. Und Jochen lächelte:

„Großartig haben Sie das gemacht, Szábor! Ganz großartig! Vorläufig meinen Dank!"

„Ober bittä, ise nix zu donken." In dem von Schweiß und Staub pergamentgrauen Gesicht des ungarischen Champion-Jockeis zuckten tausend feine Fältchen: „Hob ich schon fumfmol Derby gewonnen, gewehnt man sich dron."

Ein dreifacher, schmetternder Tusch im Inneren des Geläufs intonierte die Kapelle das Deutschlandlied. Drüben stiegen die Nummerntafeln hoch:

1. Herrn Hanns-Joachim von Kreuths Fuchs-Hengst „Wiener Blut", Reiter: Szábor.
2. Herrn Freiherrn E. A. von Oppenheims brauner Hengst: „Ofiris", Reiter: Munro.
3. Herrn A. und C. von Weinbergs dunkelbrauner Hengst: „Aurelian", Reiter: Otto Schmidt.
4. Gestüt Weils braune Stute: „Wintermärchen", Reiter: Hellmut Schmidt.

3 Längen, Kopf, 1½ Längen. Tato: 16:10, 11, 14, 14:10.

Ein Summen wie in einem aufgestörten Bienenschwarm. Dunkle Wellen von Menschenleibern brandeten gegen die hellen Barrieren, träge wehten von den Tribünen im lauen Südwest die Flagge des Reiches und die Hamburger Standarte.

Droben, in der Fremdenloge, beugte sich Winifred Atkinson vor, ihre feinen Nasenflügel bebten vor verhaltener Erregung:

„Daisy, du mußt ihn mir vorstellen! Wirst du? Ja!?"

„Wen denn?" fragte Gräfin Holm lächelnd und tupfte einen Hauch Puder auf das Kinn.

„Pah! Herrn von Kreuth. Ich will ihn kennen lernen. Nachher. Harbordt, bitte eine Pfirsich-Melba, es ist schrecklich heiß."

Sofort winkte Harbordt Graf Holm einen Kellner heran. „Zwei Pfirsich-Melba."

„Und mir einen Whisky-Soda, aber mehr Whisky als Soda," sagte Mister Elias Atkinson.

Winifred zog ein Taschenspiegelchen, prüfte sorgsam erst den Gesamteindruck, dann die Details des niedlichen Puppengesichtchens, stellte mit Befriedigung die ihr hinreichend bekannte Tatsache fest, daß der Herrenschnitt in sehr apartem und pikantem Gegensatz zu dem kecken Stumpfnäschen wirkte und zog dann mit dem Lippenstift das liebliche Rot des Mündchens nach. —

„Aber Wini!" mahnte Gräfin Daisy leise ihre Schwester: „Hier! Vor allen Menschen!"

Die Kleine pinselte seelenruhig weiter:

„Was ich mir daraus mache! Wir haben die Verpflichtung, schön zu sein. Ich bin schön! Bin ich nicht, Harbordt?"

„Wenn du Komplimente fischen willst, mußt du bis zum Diner warten . . ."

„Pfui! Wie ungalant! Und wann wirst du mir Herrn von Kreuth vorstellen?"

„Der hat heute Besseres zu tun, als kleinen Mädchen den Hof zu machen — —"

Miß Winifred zuckte nur die runden Schultern.

„Zweimal Melba und ein Whisky-Soda, bitte!"

Mister Elias Atkinson trank das Glas in einem Zuge aus und biß mit den breiten, blendend weißen Zähnen die Spitze einer grünlich gesprenkelten Zigarre ab.

„Wer ist dieser Herr von Kreuth eigentlich?"

„Ein früherer Regimentskamerad von mir, wir standen zu gleicher Zeit bei den Königs-Ulanen, machten gemeinsam den Feldzug mit."

„Reich?"

„Nach deutschen Begriffen — wohlhabend." Graf Holm stäubte sorgsam den grauen Zylinder ab: „Er hat da oben in Ostpreußen, nahe der Grenze, eine Klitsche, ganz nettes Gut, rund dreißigtausend Morgen, kleines Gestüt und in Hoppegarten einen Rennstall, meist Hindernispferde, erst seit ein paar Jahren ist er zum legitimen Sport abgewandert."

„Und hat gleich die drei größten klassischen Dreijährigenrennen gewonnen," ergänzte Gräfin Daisy.

„Ja, kolossaler Dusel, na, als notleidender Agrarier wird er den Mammon brauchen können."

Drunten quirlte die Menschenmenge durcheinander wie ein gischtender Strudel. Sommersonnenglut lagerte über den Zehntausenden, und an dem wolkenlos reinen Firmament kreisten zwei Flieger, zogen schraubende Achten, schwebten wie tanzende Mücken umeinander und waren dann plötzlich verschwunden.

„Gratuliere, Herr Baron!" Trainer Robiczek, die Stummelpfeife schief im linken Mundwinkel, rückte an der Mütze: „2:34,1, das ist bei dem Geläuf eine verdammt schnelle Zeit."

Jochen von Kreuth streichelte den Hals seines Hengstes und sah zu, wie der Futtermeister Altmann die Bandagen löste.

„Das Hauptverdienst haben Sie! Nun aber nur ganz leichte Kanterarbeit bis zum Großen Preis von Berlin."

„Den gewinnt „Wiener Blut" im Schritt!"

„Gegen die erstklassigen Franzosen?"

„Gegen jedes Pferd und unter jedem möglichen Gewicht." Ignaz Robiczek qualmte gelassen.

„Der einzige, der ihn vielleicht zum Strecken, aber nicht zur Strecke bringen könnte, ist „Gloire de France". Der ist ein eiserner Steher von „Ecouen" aus der „Clairvoyance" — trotzdem!"

„Abwarten! Also morgen früh geht der Sonderzug nach Hoppegarten, von dort aus drahten Sie mir gleich."

„Jawohl, Herr Baron!"

Zu den Stallungen herüber klang ein anbrandender Aufschrei — mit Halslänge war „Morgenrot" als letzter Außenseiter durch das Ziel gegangen und hatte seinen wenigen Anhängern mehr als fünfzigfaches Geld gebracht.

„Derbyrummel," dachte Kreuth und sah aus zusammengekniffenen Augen nach den Tribünen hinüber. Ein Gewirr von Farbenflecken, heftig gestikulierende Buchmacher, das unablässige Klappern der Wettmaschinen. Und über dem allen der Zauber des Derbytages, ein gesellschaftliches Ereignis, der rennsportliche Höhepunkt des Jahres.

Tausende von Autos parkten auf dem Halteplatz, vom billigen Wägelchen bis zum zweihundertpferdigen Sechzehnzylinder.

„Frei?" fragte Jochen einen der Fahrer.

„Jawoll!"

„Alster-Hotel". Der Darkehmer Gutsherr lehnte sich behaglich zurück, brannte eine Zigarette an und schloß die Augen. Drehorgeln quäkten, verwehte Rufe klangen herüber, ein Druck auf den Startknopf, das graue Band der Landstraße schoß unter den Pneus dahin.

* * *

Ueber die weiten, saftgrünen Rasenflächen des Rennplatzes von Chantilly hin brüllten in fünfzigfacher Verstärkung die Lautsprecher des Toulouser Senders: „Monsieur J. de Kreuths „Wiener Blut" gewinnt das Deutsche Derby in Hamburg-Horn!"

Madame Yvonne Valtier beugte sich zu dem Vicomte Gaston René de la Tour d'Auvergne hinüber, daß die nachtschwarzen Lunetteslöckchen um die heißen Wangen tanzten.

„Ah! Wir werden Revanche nehmen im Grand Prix de Berlin! „Gloire de France" heißt mein bestes Pferd, das ist ein Symbol!"

„Madame!" Der Vicomte sah die junge Witwe lächelnd an: „Dieser Monsieur de Kreuth wird Sie sehen und — nun, es wäre unhöflich, wenn er dann noch seinen Hengst starten würde!"

„Ich will aber anständig gewinnen!" Die dunklen Augen blitzten kampfesfreudig.

„Und ich bin überzeugt, daß Madame siegen wird," sagte der Vicomte de la Tour d'Auvergne doppelsinnig.

* * *

Etwas atemlos, etwas erhitzt vom raschen Ersteigen der Tribünentreppen trat Graf Holm in die Loge.

„Also, ich habe mich bei dem Trainer Robiczek erkundigt, Kreuth ist im „Alster-Hotel" abgestiegen. Wenn die Damen befehlen?"

„Ich denke, wir versäumen hier nichts mehr," Winifred Atkinson ließ sich von ihrem Schwager in den leichten Sommermantel helfen. „Harbordt, bitte bestelle telephonisch das Diner und frage an, wann die Tanzmusik beginnt."

Mister Atkinson biß an seiner Zigarre herum.

„Unpraktische Leute diese Deutschen, nicht eine einzige großzügige Reklame! Wenn wir drüben so einen Derby-Tag hätten, würde ich von zehn Fliegern hunderttausend Handzettel abwerfen lassen und neben jeden Buchmacherstand käme ein Plakat."

„Ach, Pa, laß doch die ekligen, alten Geschäfte!"

Elias Atkinson schwieg gehorsam und verzog sein Gesicht zu einer Grimasse — ja, es war unanständig, in Gesellschaft von Geschäftlichem zu sprechen, aber schließlich — „Atkinsons Dauerfarben", „Atkinsons Gesundheitspillen" und „Atkinsons Cosmetic complet" warfen jährlich anderthalb Millionen Dollars ab und ohne goldenen Hintergrund konnte man weder in U. S. A. noch im alten Europa eine gesellschaftliche Rolle spielen.

Schwül, schwer, erstickend heiß war die Luft, war erfüllt von winzigen Staubpartikelchen, schien über der neben dem Grasgeläuf liegenden Sandbahn zu flimmern. Gen Westen türmte sich eine blauschwarze Wolkenbank empor, stieg höher, umfaßte den ganzen Horizont. Mit einem Schlag waren alle Farben erloschen, ein Windstoß fauchte über die Bahn hin, Hüte kollerten im Sand, knatternd entfalteten sich die Reichsflaggen und die rot-weiße, doppeltürmige Standarte der alten Handels- und Hansastadt. Geschrei, Lachen, Schimpfen, im Nu setzte eine allgemeine Massenflucht ein. Und schon klatschten die ersten, platternden Regentropfen auf das Dach der Tribüne herab, ein schwefelgelber Blitz zuckte über das Firmament hin, krachend dröhnte der Donner, verebbte langsam.

Die beiden Damen im Fond des hundertpferdigen Tourenwagens blickten gleichgültig auf die wilde Hetzjagd der Zehntausende. —

* * *

„Na, nu komm' mal, mein guter Kerl!" Mit einem in Essigwasser getränkten Schwamm rieb der Futtermeister Altmann dem Derbysieger Fesseln und Gelenke ab, klopfte „Wiener Blut" den Hals und muschelte zärtlich seine Hand um die rosigen Nüstern des Goldfuchses. Leise schnaubte der Hengst, sein großes, kluges Auge war klar wie ein Bergsee, flockig wellte sich die Mähne und die feinen Ohren spielten.

„Bist unser Allerbester, bist mein Goldjunge!" Da wieherte das Pferd, nahm vorsichtig das Stück Zucker, das ihm die Hand seines Pflegers hinhielt. —

Ignaz Robiczek saß auf der Haferkiste, ließ die kurzen Beinchen baumeln, qualmte aus seiner Stummelpfeife und grinste.

„Na, Altmann, Sie sind ja so zärtlich als ob's 'n hübsches Mädel wäre!"

„So'n Tier is mir lieber als 'n Mensch," sagte der Futtermeister und trat aus der Box, „und den da kenne ich von der ersten Stunde seines Lebens an, hänge an ihm wie an einem Kind . . ."

„Für vierhundert Mark im Monat?"

„Als ob's darauf ankäme! Ich bin zufrieden, mehr brauche ich nicht . . ." Dann kramte er zwischen den Wolldecken herum, um sich neben seinem Pflegebefohlenen das Nachtlager zu bereiten.

* * *

Einen letzten Blick warf Hanns-Joachim von Kreuth in den hohen Pfeilerspiegel. — Das von Wind und Wetter rotbraun gefärbte Gesicht stach seltsam gegen den blendendweißen Kragen und die weißseidene Hemdbrust des Abendanzuges ab. Rasch noch ein paar Bürstenstriche, einen Tropfen „Kölnisch" in das Taschentuch, dann trat der Darkehmer Gutsherr auf den Flur und schritt die breite, läuferbelegte Treppe hinab —

Diensteifrig riß ein in rotem Affenjäckchen steckender Boy die zum Speisesaal führende Flügeltür auf. Von der strahlenden Fülle des Lichts geblendet, blieb Jochen einen Augenblick lang stehen. Doch da kam schon ein Herr auf ihn zu.

„Tag, lieber Kreuth! Meinen allerherzlichsten Glückwunsch zu Ihrem ersten Derbysieg!"

„Herrgott — Holm? Ja, wie kommen Sie denn hierher?"

„Bin mit meinen Damen, meiner Frau und meiner Schwägerin, auf einen Sprung herübergefahren, Schwiegerpapachen ist auch mit von der Partie, Sie wissen doch, hundertprozentiger Amerikaner. Und nun kommen Sie, ich habe an unserem Tisch einen Platz für Sie freigehalten."

„Ja . . . wußten Sie denn?"

„Natürlich wußte ich! Habe einfach den Trainer ausgefragt. Wini brennt schon darauf, Sie persönlich kennenzulernen."

„Wini?"

„Miß Winifred Atkinson, Schwester meiner kleinen Frau, zwanzig Jahre alt, gänzlich unverlobt, zehn Dollarmillionen schwer, später das Doppelte, bildhübsch, etwas sehr amerikanisch, aber sonst ein nettes, liebes Mädel . . ."

„Mir scheint, lieber Holm, Sie wollen sich einen Kuppelpelz an mir verdienen!"

„Will ich auch!" Harbordt Graf Holm hakte den ehemaligen Kriegs- und Regimentskameraden vertraulich unter: „Seien Sie kein Frosch! So 'was wird einem nicht alle Tage auf dem Präsentierteller angeboten!" Er führte Kreuth an einen der Tische. „Darf ich bekanntmachen? Rittmeister a. D. Hanns-Joachim von Kreuth auf Darkehmen, der Held des heutigen Derbytages — meine Frau — Miß Atkinson, meine Schwägerin — Mister Elias Atkinson!"

„Gnädigste Gräfin, es ist unendlich liebenswürdig, daß Sie mir Gastfreundschaft an Ihrem Tisch gewähren wollen!" Kreuth beugte sich über Frau Daisys Hand, küßte die rosigen Fingerchen und schüttelte dann Miß Winifreds Rechte. —

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche und deutsche Arbeit im Auslande

Eine griechisch-deutsche Musterklinik in Athen

Von Curt Rösner, Athen

Fortschritte sind immer erfreulich, deutsche Fortschritte erfreuen uns noch mehr, und sind sie im Auslande zu verzeichnen, haben wir allen Grund, darauf stolz zu sein. Aber deutsche Fortschritte, erwirkt und erkämpft von Fremden, die zu uns halten und zu uns gehören, die sich unser Denken und Können angeeignet haben und dieses zur Ehre unseres und zum Nutzen und Wohle des eigenen Vaterlandes anwenden und verwerten, bedürfen ganz besonders der Anerkennung unsererseits.

Der Professor an der Berliner Universität Dr. Luros hat in Athen eine Musterfrauenklinik geschaffen, wie sie jeder deutschen Stadt zur Zierde gereichen würde. Gegenüber der Athener Akademie der Wissenschaften, im Zentrum der Stadt, erhebt sich ein stattliches Gebäude, das man wohl ein Denkmal griechisch-deutscher Zusammenarbeit nennen kann. Alles, was die Klinik enthält, bis auf unbedeutende Kleinigkeiten, ist deutsch-griechischen Ursprungs, stellt eine harmonische deutsch-griechische Zusammenarbeit dar. Was in Athen herzustellen möglich war, wurde in Athen angefertigt, und man bewundert zugleich den griechischen Fortschritt mit dem deutschen. Der erstere ist hauptsächlich an den Möbeln, Glasvitrinen usw., der letztere in den vorzüglichen und mustergültigen deutschen medizinischen und sanitären Apparaten festzustellen.

Die Krankenzimmer in der Klinik vermeiden alles, was irgendwie den Eindruck eines Krankenhauses hervorrufen könnte. Weiße Betten und weiße Krankenzimmer sind endgültig abgeschafft. Wir treten in hellblaue, grüne, orangefarbene Zimmer, in Zimmer aller Farbengattungen, soweit sie zu den hellen, fröhlichen, lebensbejahenden Farben gehören. Das Prinzip der alten Hellenen, die junge werdende Mutter nur mit erfreulichen und schönen Dingen in ihrer Umgebung zu ergötzen, ist in das Modernste einer heutigen Frauenklinik übersetzt worden. Die Möbel sind naturgemäß alle praktisch und zweckmäßig. Originell sind die Sitzgelegenheiten für die Besucher. Sie haben alle ein gefälliges modernes Aussehen, sind aber geradezu von einer schlau erdachten Unbequemlichkeit zum Sitzen, so daß sich der Besucher beinahe in ein mittelalterliches Marterinstrument hineingesetzt glaubt, das einen sehr „abkürzenden" Einfluß auf die Dauer seines Besuches ausübt, was der Hauptzweck der klug erdachten, schönen Stühle und Sessel ist. Die Operationssäle sind mit den neuesten und besten Apparaten und Instrumenten ausgestattet, alle anderen Einrichtungen für Ärzte, Chemiker, Krankenschwestern, Stubenmädchen usw. sind von ebenso mustergültiger Einteilung wie Sauberkeit, und das ganze Krankenhaus blitzt und blinkt, kein Stäubchen ist zu entdecken, was etwas ganz Besonderes in dem beinahe sprichwörtlich staubigen Athen bedeutet. Eine besondere Abteilung für Frauen mit ansteckenden Krankheiten ist eingerichtet, streng getrennt von den anderen Abteilungen und mit eigenem Operationssaale.

Interessant für den Deutschen ist vielleicht zu erfahren, daß diese Frauenklinik ursprünglich als rein deutsches Institut gedacht war und Prof. Luros bei der deutschen Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin, die sich für den Plan lebhaft interessierte, erfolgreich arbeitete, um in Griechenland eine deutsche gynäkologische Klinik zu schaffen und um die deutsche medizinische Wissenschaft im heutigen Hellas von der praktischen Seite zu zeigen. Unverständliche Gegenströmungen vereitelten den Plan, ja, man verstieg sich bis zu der unsinnigen Behauptung, daß eine solche deutsche Einrichtung in Griechenland bei der Bevölkerung eine feindliche Einstellung finden würde, während tatsächlich das gerade Gegenteil der Fall gewesen wäre, hat man doch gerade hier zu deutscher Wissenschaft und Technik ein unbegrenztes Vertrauen. So wurde aus dem Unternehmen zwangsweise zwar kein rein deutsches, aber dafür eine höchst fruchtbare deutsch-griechische Zusammenarbeit. Es sei dabei noch besonders darauf hingewiesen, daß die Innenausstattung in den Händen des in Athen sehr bekannten deutschen Innenarchitekten Baron von Hammerstein-Loxten gelegen hat, der es meisterhaft verstand, die Anstalt durch einfachen, aber eindrucksvollen Schmuck zu verschönern.

Man kann die Mühe und Arbeit, die die Einrichtung dieser Klinik gekostet hat, nur durch eigene Inaugenscheinnahme erfassen und freut sich als Deutscher, daß hier durch eine deutsch-griechische Zusammenarbeit eine Musterklinik in Athen geschaffen wurde, die der deutschen medizinischen Wissenschaft Ehre, Griechenland aber Ehre und Nutzen bringt; sie war eine Notwendigkeit für Athen und gehört mit zu den segensreichsten Einrichtungen der griechischen Hauptstadt.

Polen verbietet Schulautos für deutsche Kinder

Von gut unterrichteter Seite erfahren wir aus Posen:

Die deutsche Schule in Krotoschin, die aus Koschmin von 30 Schulkindern besucht wird, hatte die Absicht, wegen der sehr ungünstigen Eisenbahnverbindung einen für Schulfahrten geeigneten Autobus zu erwerben. Von der Polizeibehörde ist die Genehmigung zum Betrieb des Autobus versagt worden mit der Begründung, daß ein solcher Autobusbetrieb die Gesundheit und Sicherheit der Kinder gefährdet. Die schikanöse Behandlung der deutschen Schulfragen durch die polnischen Behörden erfährt durch diese Tatsache eine neue Bestätigung.

Bittere Not bei den Deutschen Bosniens

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Immer wieder laufen erschütternde Berichte über die Notlage ein, unter der die jungen deutschen Siedlungen und mit ihnen die Kirchengemeinden zusammenzubrechen drohen. Als der Pfarrer von Sarajewo um Weihnachten eine weit entfernte Tochtergemeinde besuchte, kamen die Kinder barfuß durch den Schnee zum Religionsunterricht. Das Kirchlein blieb zur gewohnten Gottesdienststunde leer. Aber als der Pfarrer die Leute besuchte, baten sie um einen Gottesdienst am Abend. Sie hätten keine Kleider, nur mehr Lumpen, und statt der Schuhe Fetzen um die Füße gewickelt. So könnten sie nicht am hellen Tag in die Kirche gehen, aber am Abend in der dunklen Kirche sähen sie einander nicht. Der Pfarrer schreibt: Ich schäme mich, dorthin zu kommen, wo ich als einziger einen guten Anzug und einen Wintermantel habe. Natürlich können die 200 Seelen die Kosten für den Religionsunterricht und die Reisekosten des Pfarrers nicht mehr aufbringen.

Grundsteinlegung eines deutschen Krankenhauses in Rio de Janeiro

In Rio de Janeiro (Brasilien) fand unter großer Beteiligung der deutschen Kolonie und brasilianischer Kreise die Grundsteinlegung des lange geplanten deutschen Krankenhauses statt. Vorsitzender des schon 1897 gegründeten Deutschen Hospitalsvereins ist Herr Drolshagen. Wenn heute der Verein vor der Verwirklichung seiner langjährigen Bestrebungen steht, so dankt er dies dem nie versagenden Opfersinn der deutschen Firmen und Kolonie-mitglieder, unter Führung von Konsul Otto Mattheis.

Das Krankenhaus wird auf einem rund 18 000 Quadratmeter großen Gelände an der Rua Barao de Itapagipe 109/129 im Stadtteil Rio Comprido errichtet. Es ist vom Zentrum der Stadt in 10 Minuten mit Kraftwagen zu erreichen und hat gute Verbindungen mit der Stadt. Es wird den Charakter eines offenen Krankenhauses mit freier Aerztewahl haben und wird jedem Kranken und jedem approbierten Arzt ohne Unterschied von Nationalität und Glauben zur Verfügung stehen.

Ein Deutscher hat das erste Erdöl in Argentinien gefunden

Aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Tages, an dem in Argentinien das erste Erdöl gefunden wurde, macht die deutsche „La Plata-Post" darauf aufmerksam, daß dieser für das Wirtschaftsleben Argentiniens so hochbedeutsame Fortschritt einem Deutschen zu verdanken ist. In Comodoro Rivadavia wurde 1907 bei Bohrungen, die eigentlich der Wassergewinnung dienen sollten, von einem Deutschen W. Fuchs in einer Tiefe von 530 Meter zum erstenmal Erdöl festgestellt. Die Erdölgewinnung hat sich bekanntlich dann sehr rasch gesteigert: 1931 betrug sie bereits 1,7 Millionen Tonnen.

Das traurige Ende eines deutschen Fremdenlegionärs

Der Köln. Ztg. wird geschrieben:

Ein erschütterndes Drama, das mit dem Tode eines jungen deutschen Fremdenlegionärs aus Köln endigte, trug sich am 19. Januar auf dem großen französischen Personendampfer Chenonceaux zu. Eine Augenzeugin berichtet darüber: An Bord unseres Dampfers Chenonceaux befand ich mich unter einer Anzahl von Damen und Herren der Berliner Humboldt-Akademie auf der Rückreise von Aegypten nach Marseille. Uns Deutschen auf dem Schiff fiel unter einigen französischen Fremdenlegionären ein junger, blasser, magerer Deutscher auf, der offenbar sehr gedrückter Stimmung war. Er war auf einer Urlaubsreise. Man hörte ihn am Vormittag des 19. laut ausrufen: „Keine Stunde mach ich mehr den Dienst!" Er schien sehr aufgeregt zu sein. Später hatten Matrosen ihm reichlich Wein gegeben, dem Betrunkenen das Gesicht mit Fett beschmiert und dann mit Mehl eingerieben, so daß er geradezu grotesk wirkte. In diesem Zustand führte man ihn dem Schiffsarzt vor, der ihn in eine dunkle Zelle sperren ließ. Aus dieser entwich er indes, indem er eine Tür durchbrach, und als er dann in eine Kajüte kam, die ein Bullaugenfenster hatte, öffnete er dieses, zwängte sich durch und stürzte sich ins Meer.

Gedankenlos stand ich am Achterdeck des Schiffes und sah in das Kielwasser, als ich lautes, bedrängt klingendes Rufen hörte. Ich sah mich um und erblickte zu meinem Entsetzen einen Menschen im Wasser. Er schrie und gestikulierte und winkte. Ich lief zu einem Matrosen, wies ihm den Verunglückten. Andere wurden ebenfalls aufmerksam. Rasch eilte die Kunde von Mund zu Mund. Der Kapitän drehte das Schiff bei, ein Rettungsring wurde hinuntergeworfen. Bald tauchte der sich immer weiter entfernende Menschenkopf auf, dann verschwand er wieder. Eine große Aufregung hatte sich aller Reisenden bemächtigt. Aber die Rufe verstummten und alles Suchen nach dem Unglücklichen war vergeblich. Eine halbe Stunde etwa wurde es fortgesetzt, dann fuhr der Dampfer seinen Weg nach Marseille weiter.

Plagiator Staatsmünze

Ein Prozeß um die „Säerin" Frankreichs

Es dürfte bislang in Frankreich und auch wohl in keinem Lande Europas vorgekommen sein, daß die Münze, die staatliche Münzanstalt, wegen Nachahmung verfolgt worden ist. Ausgerechnet die Münze, die als Staatsinstitut den allergrößten Schutz gegen unberechtigte Nachahmungen genießt! Freilich ist es ein Zivilprozeß, der da angestrengt wird, einer jener Zivilprozesse, die interessanter und verworrener sind, als viele Strafprozesse und Staatsaffären.

Verklagt ist die Münze und Kläger sind die Erben eines Künstlers. Die Witwe und die beiden Söhne des Grapeurs Roty, der in seinen Fachkreisen einen großen Namen hatte — weit über Frankreichs Grenzen hinaus. Es handelt sich um jenen Roty, der die berühmte und nicht weniger berüchtigte „Säerin" schuf, die auf allen Briefmarken plötzlich auftauchte und auch auf den Münzen Frankreichs vielfach verewigt war, ehe man bemerkte, daß sie gegen den Wind sät, also ein agronomisches Phänomen, das bei den Bauern Frankreichs Kopfschütteln und Naserümpfen über die landwirtschaftsfeindliche Einstellung der Regierung hervorrief. Man kann nämlich am Faltenwurf der Säerin sehen, daß ihr der Wind entgegenweht und sie nach der falschen Seite sät. . . .

Die Witwe Roty hat ursprünglich nicht nur die französische Münze verklagt, sondern auch noch einen Deutschen, einen gewissen Herrn Umsolt, der beschuldigt wird, zusammen mit der Münze die „Säerin" widerrechtlich als Bildwerk verwertet zu haben.

Niemand anders als Umsolt kam 1930, als der 10. Jahrestag des Friedens heranrückte, auf die vorzügliche Idee, eine Goldmünze für den Frieden in Frankreich schlagen zu lassen. Auf der einen Seite der Münze waren die Profile von Clemenceau, Briand und Poincare dargestellt, gearbeitet übrigens durch einen deutschen Künstler — und auf der anderen Seite glaubte der Auftraggeber niemanden anders wiedergeben zu dürfen, als eben die Säerin, allerdings ohne die Phrygische Mütze, durch die sie und die durch sie weltberühmt geworden sind.

Diese Münze war ohne jeden Zweifel ehrend für die französischen Politiker, aber teuer für die Käufer, die für die Medaille, welche die Prägeanstalt für elf Franken schlug, an Umsolt sechsunddreißig Franken zahlen sollten.

Als die Erben des Graveurs Roty die Münze zu Gesicht bekamen, erwirkten sie eine Verfügung, die zur Beschlagnahme von 5000 Medaillen führte, und gleichzeitig strengten sie prompt einen Prozeß an, in dem es um 100 000 Franken Schadenersatz geht.

Man stellte dem Auftraggeber die Ladung in Deutschland zu. Er hat nichts von sich hören lassen. So hat sich denn die Klägerin entschlossen, erst einmal der Münze selbst unangenehm zu werden, indem sie sie in einer Einzelklage belangt. Die Juristen sind furchtbar gespannt, wer die staatliche Münze von Frankreich wegen einer unberechtigten Nachahmung verurteilen wird. Ein Prozeß, wie er noch nicht da war. Die Juristen an der Seine haben eine winterliche Sensation.

Eine Industrie „schustert sich empor"

Während der französischen Besatzungszeit ist die Stadt Pirmasens in der Pfalz zu einer gewissen Berühmtheit gelangt. Als räubernde Separatistenhorden durch das Land zogen und versuchten, dieses kerndeutsche Land vom Reiche abzutrennen, packte eines Tages die biederen Pfälzer die Wut: Sie bewaffneten sich mit Dreschflegeln, Mistgabeln und Jagdgewehren und schlugen in der „Schlacht bei Pirmasens" die Separatisten in blutigem „Gefecht" derart zusammen, daß ihnen für alle Zeiten die Lust verging, die Pfalz vom Reiche abzutrennen.

Spricht man heute von Pirmasens, so denkt man unwillkürlich an jene Schlacht. Aber diese pfälzische Stadt ist auch in anderer Hinsicht von besonderer Bedeutung: in ihren Mauern stand sozusagen die Wiege der deutschen Schuhindustrie. Aus allerkleinsten Anfängen hat sich diese Industrie im wahrsten Sinne des Wortes emporgeschustert. Heute ist Pirmasens nicht nur zur Schuhmetropole Deutschlands, sondern zu einem Mittelpunkt der Weltschuhindustrie geworden. Die Vorläufer der Pirmasenser Schuhindustrie sind ehemalige Soldaten. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde der kleine pfälzische Ort durch den Landgrafen Ludwig IX. von Hessen zum Standort eines Grenadierregiments und einer Abteilung roter Husaren gemacht. Als Ludwig IX. 1790 starb, wurde das Regiment aufgelöst, die Offiziere verschwanden und die Grenadiere hatten ausgedient. Nun hatten die Frauen der Grenadiere zur Vermehrung des 5-Kreuzer-Soldes seither Hausschuhe aus Tuchabfällen und Wollgestrick hergestellt. Als das Regiment aufgelöst war, zogen die ehemaligen Soldaten und ihre Frauen mit Tragkörben und Kiepen ins Badische, nach dem Schwarzwald, ins Elsaß und nach Frankreich, um mit diesen Hausschuhen zu hausieren. Aus Frankreich brachten sie manche neue Erfahrung mit. Bereits 1815 hatte sich die Pirmasenser leichte Schuhmacherei einigermaßen entwickelt. Schon kurz nach 1820 waren die Pirmasenser nicht mehr nur Hausierer, sondern Marktlieferanten auf den Jahrmärkten des südlichen Badens, des Mittel- und Niederrheins, sowie der schweizerischen Grenzorte. Ende der 60er Jahre ist Pirmasens bereits Fabrikationszentrum. In 13 größeren und 63 kleineren Unternehmungen wurden jährlich 130000 Dutzend Paar Stiefel und Schuhe im Werte von 2 Mill. Gulden hergestellt. In jahrzehntelanger, mühevoller Arbeit setzte sich der Aufstieg fort: 1912 betrug die Zahl der Schuhfabriken bereits 300 mit 12 500 Arbeitern und einer Erzeugung von über 13 Mill. Paar im Werte von 70 Mill. Mk.

Krieg und Kriegsfolgen haben die Stadt Pirmasens und ihre Industrie hart getroffen. Wieder einmal mußte sich die Zähigkeit der Pfälzer beweisen. Die Pfalz wurde Aufmarschgebiet der deutschen Armeen, Etappe, Einmarschgebiet fremder Besatzungstruppen, Tummelplatz der Separatisten, und trotz all dieser Schicksalsschläge hat sich die Schuhindustrie ihren Weg emporgebahnt: Heute beträgt ihre Jahreserzeugung im Durchschnitt der letzten 5 Jahre 24 Mill. Paar Schuhe im Werte von 150 Millionen RM. Blättern wir in dem „Goldenen Buch" der deutschen Schuh- und Lederwirtschaft, das jetzt anläßlich des 75-jährigen Bestehens der Zeitschrift „Schuh und Leder" herausgegeben wurde, so sehen wir die große Bedeutung von Pirmasens und der umliegenden Dörfer in der deutschen Schuhindustrie. In Pirmasens steht ein Schusterbrunnen, der die Inschrift trägt: „Der Schuh hat hier uns groß gemacht, drum Schuh und Schuster nicht veracht." Das gilt nicht nur für die Pirmasenser Schuhindustrie, sondern für die deutsche Schuhindustrie überhaupt.

Frdbg.

Aus aller Welt

Deutschlands Wisente

Ein Urtier wird vor dem Aussterben bewahrt

Von Erna Mohr

Das gewaltigste Wildrind, der Wisent, ist in freier Wildbahn in Europa seit dem Kriege nur noch selten anzutreffen. Um dieses größte Landsäugetier des europäischen Kontinents planmäßig zu züchten und damit die auf das äußerste gefährdete Art zu erhalten, wurde daher im Jahre 1923 die Internationale Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents, Sitz Zoologischer Garten, Frankfurt a. M., begründet, dessen Leiter, Dr. K. Priemel, das Hauptverdienst am Gelingen dieser Gründung hat. Die Gesellschaft umfaßt sämtliche Wisentbesitzer in Europa, und ihr Ziel ist es, den Bestand soweit zu heben, daß man später die Wisente in Parks und großen Waldgebieten wieder verwildern lassen kann, wie das mit dem amerikanischen Bison, einem Vertreter unseres Wisents, bereits gelungen ist. Die Gesellschaft hat am 31. 12. 1932 noch 73 reinblütige Wisente in Europa festgestellt, und zwar 38 Bullen und 35 Kühe. Die meisten besitzt Deutschland mit 22 Tieren, dann folgt England mit 20, Polen mit 15, Schweden mit 7, Holland mit 4, Rußland mit 3 und Oesterreich und Ungarn mit je 1. Die größte Herde ist die englische des Herzogs von Bedford in Woburn Abby mit 20 reinblütigen Tieren und 19 Bastarden. Die nächstgrößte hat der Graf Arnim in Boitzenburg in der Uckermark. Hier werden in prachtvollem altem Hochwald in sicherem Gatter 13 reinblütige Wisente, meist kaukasischer Abstammung, gehalten. Der Berliner Zoologische Garten besitzt noch 5 reinblütige Tiere. In Hannover, München, Springe bei Hannover und Stellingen bei Hamburg steht je ein einzelner Stier.

Verschiedentlich hat man Bisonkühe mit Wisentbullen gekreuzt, um dadurch eine „Verbreitung der Zuchtbasis" zu erreichen. Mit diesen geringer wertigen Bastarden kann ausprobiert werden, ob und inwieweit die zur Wiederbesiedlung vorgesehenen Waldgebiete den Lebensbedürfnissen der Tiere entsprechen. Eine solche Bastardzucht besteht z. B. in dem Wisentschutzpark Springe, der jetzt dem preußischen Staat gehört.

Venedig huldigt Richard Wagner

Zur 50. Wiederkehr des Todestages Richard Wagners, der bekanntlich im venezianischen Palazzo Vendramin verschied, feiert die Lagunenstadt den großen Tonkünstler durch eine Prachtaufführung des „Siegfried" unter der Leitung des deutschen Kapellmeisters Wolff. „Siegfried" ist bisher in Venedig nur ein einziges Mal — und das ist auch schon Jahrzehnte her — über die Bretter gegangen.

Wenn Spitzbuben Kriminalromane lesen

Folgendes Histörchen wird aus Lüttich berichtet: Ein Arbeitsloser verübte einen Einbruch in dem Hause eines Gärtners, der mehrere Tage verreist war. In der Wohnung fand der Einbrecher einen Kriminalroman, den er durchblätterte und den er so spannend fand, daß er den Zweck seines Kommens vergaß und den Roman von A bis Z las, vielmehr lesen wollte, denn er hatte nicht darauf geachtet, daß es mittlerweile so hell geworden war, daß man die Spuren des Einbruchs von außen am Hause sehen konnte. Zwei Polizeibeamte nahmen ihn fest, gestatteten ihm jedoch, seinen Roman mit ins Untersuchungsgefängnis zu nehmen.

Den Ehemann lebendig begraben!

In dem ungarischen Dorfe Györgörös hat eine Bäuerin ihren Mann, der ihr bei einer Erbschaftsangelegenheit hinderlich war, nachts gefesselt, auf den Hof geschleppt, in eine offene Grube geworfen und ihn lebendig begraben. Das schaurige Verbrechen wurde von einer Magd beobachtet, die den Vorfall den Behörden meldete. Die gerichtsärztliche Untersuchung ergab tatsächlich, daß der Mann, als er begraben wurde, noch gelebt hat.

Die Ehrenbürger von Berlin

Welche Ehrenbürger hat eigentlich unsere Reichshauptstadt? — Im Rathause liegt ein dicker Wälzer. Sein Titel zeigt in Goldbuchstaben mit vielen altmodischen Verzierungen die Worte „Gedenkbuch der Ehrenbürger der Stadt Berlin". Aus diesem geheimnisvollen Dokument geht hervor, daß die Stadt Berlin bis jetzt 57 Ehrenbürger zählt. Man muß schon sagen, daß die Berliner Stadtväter etwas sparsam mit der Verteilung dieser höchsten Ehrung verfahren sind. Denn seit dem Jahre 1813 — also in einem Zeitraum von 120 Jahren — hat man nicht mehr verdiente Männer dieser Auszeichnung für würdig erachtet. 57 in 120 Jahren! Das ist ein Tiefenrekord auf diesem Gebiete unter allen Hauptstädten der Welt. Der erste Berliner Ehrenbürger war ein Probst D. Conrad Gottlieb Ribbeck, der 1813 ernannt wurde. Der letzte ist bisher der Maler Prof. Max Liebermann. Unter den Prominenzen, deren Namen dieses Buch ziert, seien ferner Blücher, Zar Nikolaus I., der alte Wrangel, der Bildhauer Rauch, Humboldt, Moltke, Virchow und Menzel genannt.

Schulzucht und Schulleitung

Drei grundsätzliche Erlasse für die preußischen Volksschulen

Der Kommissar des Reiches für das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat nach eingehender sachlicher Vorbereitung drei grundsätzliche Erlasse für die preußischen Volksschulen herausgegeben, die sich mit den Erziehungsmitteln in der Schule, der Besetzung von Schulleiterstellen und den Rechten und Pflichten des Schulleiters und des Lehrerkollegiums beschäftigen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt nachstehend den wesentlichen Inhalt der Erlasse wieder:

1. Schulzucht und Erziehungsmittel

Der erste Erlaß weist auf die Aeußerung des Reichsministers des Innern in seinem Schreiben an die Unterrichtsminister der Länder vom 28. Juli 1932 hin, wonach die Jugend nur dann für ihren Dienst an Volk und Staat wohl vorbereitet sei, wenn sie unbeschadet ihrer Erziehung zur Selbständigkeit und zum lebendigen Gebrauch ihrer Kräfte gelernt habe, sich in Zucht und Gehorsam den Ordnungen der Erziehungsgemeinschaften einzufügen und sich willig echter Autorität unterzuordnen. In diesem Sinne wird der Wunsch ausgesprochen, daß seitens der Schulaufsicht alles geschieht, um eine Erziehung der Schuljugend nach diesen Grundsätzen sicherzustellen, und weiterhin erklärt: Es ist dabei zu beachten, daß die innere Voraussetzung für die Ausübung jeder Autorität das Bewußtsein der persönlichen Verantwortung bildet, daß dieses Bewußtsein aber bei dem Lehrer nur da wirksam werden kann, wo ihm eine ausreichende Selbständigkeit des Handelns gelassen wird. Zur Aufgabe des Schulaufsichtsbeamten gehört pädagogische Führung, die sich auf begründete und als begründet anerkannte Autorität stützt; solche Führung wird aber ihr Ziel nur in vertrauensvoller Zusammenarbeit und in gegenseitiger Achtung der dem andern zufallenden Verantwortung erreichen.

Dies gilt wie für die unterrichtliche Arbeit so in noch höherem Maße für alle Maßnahmen auf dem Gebiete der Erziehung. Ein Erlaß aus dem Jahre 1928 bezweckte, die Strafe der körperlichen Züchtigung nach Möglichkeit aus der Erziehungsarbeit der Schule auszuschalten. Daß dies geschehe, ist ernstlich zu wünschen. Es liegt aber nicht in der Absicht des Erlasses, den Lehrer der persönlichen Entscheidung und Verantwortung zu entheben. Dem in pädagogischem Ernst und innerer Pflichttreue arbeitenden Lehrer soll auch die Gewißheit, bei seiner vorgesetzten Behörde den für die Wahrung seiner Autorität notwendigen Schutz zu finden, nicht genommen werden.

Die Schulaufsichtsbehörde wird daher sorgsam zu prüfen haben, ob oder wie weit der Lehrer bei der Wahl der von ihm angewendeten Erziehungsmittel aus allgemeiner gewissenhafter pädagogischer Haltung gehandelt oder ob er etwa bei Anwendung der körperlichen Züchtigung sich grundsätzlich in Widerspruch zu der Absicht des Erlasses vom 29. März gesetzt hat. Auch in den Fällen, in denen sich herausstellt, daß der Lehrer sich in seinen erziehlichen Maßnahmen in dieser Richtung vergriffen hat, würde es nicht den Absichten und Wünschen des Ministeriums entsprechen, wenn die Schulaufsichtsbehörden in der Verhängung der im Erlaß genannten disziplinaren Maßnahmen das regelmäßig anwendbare Mittel zur Erreichung des Zieles des Erlasses sehen würden.

Die Ueberwindung der Gefahr einer pädagogisch unrichtigen Anwendung der Züchtigungsstrafe in erster Linie und regelmäßig von Bestrafungen der Lehrer zu erwarten, wäre ein Irrtum. Eine Beurteilung unter menschlich-erzieherischen Gesichtspunkten ist in den meisten Fällen für die künftige Berufsarbeit des Lehrers wertvoller und von nachhaltiger Wirkung als eine in erster Linie durch beamtenrechtliche Erwägungen geleitete. Solange es insbesondere nicht gelingen kann, die äußeren Voraussetzungen für die Durchführung der Schulzucht ohne schwerere Schulstrafen so zu gestalten, wie es erwünscht wäre, bleibt es Aufgabe der Schulaufsichtsbehörde, bei der Feststellung von Verstößen gegen den Erlaß vom 29. März 1928 die Frage des persönlichen Verschuldens unter sorgfältiger Berücksichtigung der inneren und äußeren Vorbedingungen für das beanstandete Verhalten des beteiligten Lehrers zu klären und das Ergebnis dieser Prüfung bei der Entschließung der Schulaufsichtsbehörde sorgsam zu werten.

2. Verschärfte Auswahl der Schulleiter

Die besonderen Aufgaben, die angesichts der fortdauernden Beunruhigung des öffentlichen Lebens der Schulerziehung der Jugend zufallen, machen es erforderlich, daß die Leitung der Schulen Persönlichkeiten übergeben wird, die nach strengen Maßstäben Gewähr für die Erfüllung der ihnen anvertrauten Aufgaben bieten. Als Leiter von Schulen kommen nur Persönlichkeiten in Betracht, die menschlich und geistig gereift genug sind, um über alle unsachlichen Rücksichten hinweg ihre Mitarbeiter zu einer in lebendiger Verantwortung für die Jugend aller Stände und Lager geschlossenen Arbeitsgemeinschaft zu führen und in dieser Gesinnung sich selbst stets vorbildlich einzusetzen.

Insbesondere zur Leitung von Volksschulen, die schon zu 6 aufsteigenden Klassen entwickelt sind, sollen künftig von der Schulaufsichtsbehörde nur solche Lehrer ausgewählt werden, die sich in ihrer Arbeit besonders bewährt, an ihrer Weiterbildung ernstlich und mit nachweisbarem Erfolg gearbeitet haben und die nach der Beurteilung ihrer gesamten Persönlichkeit die Gewähr dafür bieten, daß sie den Aufgaben der Schulleitung gewachsen sind. Gegebenenfalls sind auch Lehrer an einklassigen und wenig gegliederten Schulen zu berücksichtigen.

Soweit Schulverbänden das Wahlrecht zusteht, gilt das gleiche sinngemäß für die Bestätigung der Wahlen. Den Schulverbänden wird empfohlen, freie Rektorstellen auszuschreiben und die Wahl auf Grund der einzugehenden Meldungen nach obigen Grundsätzen zu treffen.

3. Schulleiter und Lehrerkollegium

Die Erfahrung hat gezeigt, daß eine klarere Festlegung und Abgrenzung der Aufgaben, für die der Schulleiter die Verantwortung trägt, eine wesentliche Vorbedingung für eine geordnete Schularbeit bildet. Die notwendig gewordene Vergrößerung der Schulaufsichtsbezirke und die infolge der Verwaltungsreform eintretende Erweiterung des Aufgabenkreises der Schulräte lassen eine dahin zielende Neuordnung besonders dringlich erscheinen. Die zuständigen Behörden werden deshalb beauftragt, die für den Bezirk geltenden Bestimmungen über die Schulleitung und das Konferenzrecht nach folgenden Grundsätzen einer Prüfung zu unterziehen und nach Anhörung des Bezirkslehrerrats neu zu gestalten.

Der Rektor (Schulleiter)

vertritt die Schule nach außen und trägt der Schulaufsichtsbehörde gegenüber die Verantwortung für die Ordnung im inneren und äußeren Schulbetrieb, insbesondere für die Innehaltung der behördlichen Anweisungen.

Die Lehrer sind gehalten, die Anordnungen des Rektors, soweit sie im Rahmen seiner Befugnisse liegen, zu befolgen. Der Rektor hat das Recht und die Pflicht, den Unterricht der Lehrer zu besuchen und dabei sich ergebende Fragen nach Beendigung des Unterrichts zu besprechen; er ist jedoch ohne Wunsch der Lehrer nicht befugt, in den Unterricht einzugreifen. Das Recht, in unterrichtlicher oder erziehlicher Richtung Anweisungen zu geben, erforderlichenfalls auch durch Eingreifen in den Unterricht, steht ihm ohne besonderen amtlichen Auftrag nur zu, soweit es sich um Schulamtsbewerber vor Ablegung der zweiten Prüfung handelt. Soweit es sich um Erteilung von Zeugnissen oder um Feststellung der Versetzungsreife handelt, ist es ihm unbenommen, nach seinem pflichtmäßigen Ermessen die Prüfung von Schülern aller Klassen selbst zu übernehmen. Der Rektor hat das Recht, den Mitgliedern des Lehrerkollegiums bis zu drei Tagen Urlaub zu erteilen.

Das Lehrerkollegium

(in seiner Gesamtheit und jedes Mitglied im einzelnen) hat der Schulaufsichtsbehörde gegenüber die Verantwortung für alle die gemeinsame Arbeit regelnden unterrichtlichen und erziehlichen Maßnahmen. Es ist insbesondere im Rahmen seiner Befugnisse dafür verantwortlich, daß die ihm anvertraute Jugend in lebendiger Vaterlandsliebe, in gegenseitiger Achtung und Duldung aller Volksgenossen, im Gehorsam gegen die Staatsgewalt und in dem Geiste des christlichen Glaubens, zu dem sich die Eltern der Kinder und die Lehrer gemeinsam bekennen, erzogen wird. Für das Zusammenwirken der Mitglieder des Kollegiums in der gemeinsamen Arbeit trägt der Rektor oder sein Vertreter als Vorsitzender der Konferenz die Verantwortung. Den Mitgliedern des Kollegiums wird der gegenseitige Klassenbesuch bei beiderseitigem Einverständnis empfohlen.

Von entscheidender Bedeutung für das innere Leben der Schule bleibt hiernach die fruchtbare Gestaltung der

Konferenzarbeit.

Sie hat im Anschluß an die Gelegenheiten des Schullebens und in ständiger Fühlungnahme mit der pädagogischen Theorie Richtlinien für die gemeinsame erziehliche und unterrichtliche Arbeit des Kollegiums festzustellen, die für das Verhalten des einzelnen Lehrers, unbeschadet der diesem zustehenden Freiheit, letzten Endes wegweisend sein müssen. Die gemeinsame Arbeit soll umfassen: Die Festsetzung allgemeiner Richtlinien für den Stundenplan, die Aufstellung des Lehrplanes, die Verwendung der der Schule für Lehr- und Lernmittel zur Verfügung stehenden Geldmittel, die Veranstaltung von Schulfeiern, die Schulgesundheitspflege, die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt.

Beschlüsse des Lehrerkollegiums

werden nach Stimmenmehrheit gefaßt, bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Schulleiters oder seines Vertreters. Stimmberechtigt sind alle angestellten Lehrer und alle länger als sechs Monate an der Schule beschäftigten Schulamtsbewerber. Auf Wunsch eines Drittels der stimmberechtigten Mitglieder des Kollegiums hat der Rektor eine Konferenz zu berufen. Ist der Rektor der Ueberzeugung, daß Beschlüsse der Konferenz der Aufgabe der Schule widersprechen oder die Erreichung des ihr gesteckten Zieles erschweren, ist er verpflichtet, dem Schulrat von dem Tatbestand und seiner Beurteilung desselben Kenntnis zu geben. Dem Schulrat bleiben etwaige Anordnungen vorbehalten.

An der Notwendigkeit gemeinschaftlicher Arbeit an dem der Schule gesteckten Ziel, findet die Freiheit des

einzelnen Lehrers

ihre Grenze. Grundsätzlich trägt jeder Lehrer für seine eigene Arbeit der Schulaufsichtsbehörde gegenüber die volle Verantwortung. Ihm liegt auch der Verkehr mit den Eltern der Kinder seiner Klasse ob; die Beilegung von Zwistigkeiten zwischen Eltern und Lehrern ist Aufgabe des Rektors.

Etwaige Verstöße einzelner Lehrer gegen die Ordnung des Schullebens sowie alle persönlichen Angelegenheiten der Lehrer gehören nicht vor die Konferenz. Wird nach Ansicht eines Mitgliedes des Kollegiums die Arbeit der Schule durch derartige Vorkommnisse gestört oder das Ansehen der Schule herabgesetzt, so wird es ernstlich zu prüfen haben, ob es im Interesse der Schule dem Rektor davon Mitteilung zu machen hat. Diesem bleibt es vorbehalten, die erforderlichen Maßnahmen (Besprechung mit dem Lehrer, gegebenenfalls mit dem Schulrat) zu ergreifen.



Graf Helldorf,
der Berliner nationalsozialistische S.-A.-Führer, soll Polizeipräsident der Reichshauptstadt werden.

Staubeckenpläne

Der Ausbau der Wasserwirtschaft im Bezirk Düren-Jülich-Heinsberg

Der Ruhr-Wasserverband unterbreitet jetzt die Pläne zum Bau der beiden Staubecken bei Obermaubach und Heimbach, deren Wirkung rein wasserwirtschaftlicher Natur sein soll. An der Genossenschaft sind außer den kommunalen Interessenten 54 industrielle Betriebe beteiligt. Mit dem Bau der beiden Staubecken soll bereits Anfang März begonnen werden. Die Arbeitskräfte, die ausschließlich aus Erwerbslosen bestehen, werden zu ⅓ aus der Stadt Düren, zu ⅔ aus dem Kreise Düren genommen. Anschließend an den Bau in Obermaubach wird man mit den Arbeiten in Heimbach beginnen. Durch die Anlage dürfte eine ausschlaggebende Frage für die Industrie des Gebietes Düren-Jülich-Heinsberg, nämlich die der Wasserversorgung, gelöst sein.

Eisenbahndiebe und Straßenräuber vor Gericht

Vor der Düsseldorfer Großen Strafkammer stand eine siebenköpfige Bande von Eisenbahndieben und Hehlern, die vom März 1932 bis September auf dem Güterbahnhof in Neuß regelmäßig Waggons erbrachen und in der Hauptsache Schuhe gestohlen hatten. Auf Grund der Beweisaufnahme erhielten fünf Angeklagte Gefängnisstrafen von sechs bis zwölf Monaten, zwei wurden freigesprochen, da sie der Hehlerei nicht überführt werden konnten.

Wegen gemeinschaftlichen Straßenraubes verurteilte das Düsseldorfer Schöffengericht den 19jährigen Erwerbslosen August Birousseaux aus Köln unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis. Birousseaux war, da er in Köln keine Arbeit fand, mit einem anderen jungen Mann, der zurzeit flüchtig ist und den er unter dem Namen Fatti kennengelernt haben will, auf Wanderschaft gegangen. In Neuß entrissen sie einem Mädchen die Handtasche, die übrigens kein Geld enthielt. B. wurde auf der Flucht eingeholt und verhaftet.

Ehetragödie

Das Schwurgericht beim Landgericht 1 in Berlin verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 32jährigen Lehrer Walter Hilges wegen Totschlages zu drei Jahren und sechs Monaten Gefängnis, auf die die Untersuchungshaft voll angerechnet wird.

Hilges hat am 2. Juli vor. J. nach einer Auseinandersetzung im Bellevue-Park seiner Frau mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten und sich dann der Polizei gestellt. Die Ehe des Verurteilten war von Anfang an zerrüttet, seine Frau war schwer krank, und es sollte sich erst in zwei Jahren entscheiden, ob sie wieder ihre Haushaltspflichten erfüllen könnte. Das Gericht verneinte Tötung mit Ueberlegung, ebenso wie die Anwendung des § 51, dagegen wurden Hilges mildernde Umstände zugebilligt.

Schwere Erkrankung des Opernsängers Bohnen



Kammersänger Michael Bohnen,
der weltbekannte Baritonist, ist in Wien an einer doppelseitigen Lungenentzündung so schwer erkrankt, daß die Aerzte das Schlimmste befürchten.

Der unausrottbare Irrtum!

Die falschen weltgeschichtlichen und naturwissenschaftlichen „Tatsachen"

Von P. Holmgren

Es gibt eine ganze Reihe von fest eingewurzelten Begriffen, die man zum „Tatsachen-Wissen" der Menschheit zählt. Sie gehören zum eisernen Bestand der Allgemeinbildung, man spricht von ihnen mit Selbstverständlichkeit und die Wissenschaft führt einen ziemlich erfolglosen Kampf gegen sie. Denn jeder ist ein wenig erstaunt und nicht recht überzeugt, wenn er erfährt, daß diese Tatsachen in Wahrheit — Irrtümer sind!

Welche Bodenbeschaffenheit herrscht in der Sahara vor?

Diese Frage, die unter anderem vor nicht langer Zeit von einer Prüfungskommission an einer schwedischen Universität gestellt wurde, rollte den ganzen Komplex der menschlichen Irrtümer wieder einmal auf. Sie wurde nämlich von neun Zehnteln aller Studenten falsch beantwortet. Man gab an, daß in der Wüste Sahara der Sand, Treibsand, Sandboden oder Sanddünen, vorherrschend sind. In Wahrheit nimmt jedoch der Sandboden nur etwa ein Zehntel des Wüstengebietes ein, indes der übrige Teil von Felsgestein, ausgedörrtem Lehm und Kreide bedeckt ist! Das trifft im übrigen für die meisten Wüstengebiete der Erde zu.

Wer fand den pythagoreischen Lehrsatz?

„Der Pythagoras" ist für alle Schüler und solche, die es einmal waren, jener Lehrsatz, der besagt, daß im rechtwinkligen Dreieck die Summe der Quadrate über den beiden Katheten (Schenkellinien) gleich dem Quadrat über der Hypothenuse (Grundlinie) ist. Dieses Gesetz soll, wie der Name besagt, angeblich von dem großen Mathematiker des Altertums, Pythagoras, entdeckt worden sein. Schon vor Jahrzehnten jedoch konnte die moderne Forschung nachweisen, daß dieser Lehrsatz schon lange vor Pythagoras in Griechenland bekannt war, und daß jener ihn höchstens populär gemacht hat, wenn er überhaupt — gelebt hat, was ebenfalls angezweifelt wird!

Wer hat Amerika entdeckt?

Jedenfalls nicht Christoph Columbus, sondern schon Jahrhunderte vor ihm andere. Nordamerika war schon durch die Normannen und Mongolen von Osten und Westen besiedelt worden, Südamerika durch polynesische und Neger-Stämme, möglicherweise auch durch eine bisher unbekannte hellfarbige Völkerschaft. Das ist keine bloße Annahme, sondern eine durch die fortschreitenden Erkenntnisse, durch Ausgrabungen und kulturhistorische Forschungen bestätigte Tatsache — die sich jedoch der Legende von der Zufallsentdeckung durch den großen spanischen Seefahrer gegenüber, der den Weg nach Indien gen Westen suchte, nicht durchzusetzen vermochte.

Warum besitzen wir so wenig Dokumente aus dem Altertum?

Weil die Araber am 21. Dezember 640 n. Chr. nach der Einnahme von Alexandrien die ungeheuer wertvolle Bibliothek mit den kostbarsten Sammlungen aller Werke des Altertums verbrannten. Jedes Kind kennt den Erlaß des Kalifen Omar, der den Befehl gab, alle Bücher zu verbrennen, da sie überflüssig seien, wenn ihr Inhalt mit dem Koran übereinstimme, gefährlich aber, wenn das Gegenteil der Fall sei. Daraufhin wurden die Bäder von Alexandrien monatelang mit Büchern geheizt . . .

Die Geschichte belehrt uns eines Besseren. Danach ist bereits im Jahre 47 v. Chr. bei der Einnahme von Alexandrien durch Cäsar die Bibliothek durch einen unglücklichen Zufall in Flammen aufgegangen. Sie war um das Jahr 300 v. Chr. von den Ptolemäern gegründet worden und soll vor dem Brand 400 000 Bände umfaßt haben. Eine zweite, wichtige Bibliothek von Alexandrien ist 390 n. Chr. während der Kämpfe des Bischofs Theophilus mit den Heiden vernichtet worden. Man darf den Versicherungen der Araber also wohl Glauben schenken, wenn sie leugnen, den Brand im Jahre 640 vorsätzlich entfacht zu haben, und behaupten, daß keine besonders umfangreichen und wertvollen Sammlungen dabei verloren gingen.

Wer brachte die Kartoffel nach Europa?

Nicht Francis Drake, den der Volksmund den „Vater der Kartoffel" nennt und dem man für seine dankenswerte Einführung in Offenburg in Baden ein Denkmal errichtete. Man ist sich noch nicht genau klar darüber, wem in Wirklichkeit das Verdienst gebührt. Die meisten Chancen auf den Ruhm hat ohne Zweifel der Sklavenhändler Hawkins, der 1565 die Kartoffel nach Irland brachte. Allerdings wurde sie in Europa erst richtig bekannt, nachdem die Spanier für ihre Verbreitung im Süden gesorgt hatten und Francis Drake auf ihre Wichtigkeit und ihre unerschöpflichen Möglichkeiten hinwies.

Wie lautet der Feldruf der französischen Revolution?

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" — auch das ist ein historischer Irrtum. Zwei Jahre nach Beginn der Revolution — also 1791 — taucht das Wort zum erstenmal auf. 1793 wurden die Bürger von Paris aufgefordert, die Worte an ihren Häusern anzubringen. Populär aber wurde es erst in der zweiten französischen Revolution, also fast hundert Jahre nach der großen Revolution, in der, nach der Meinung so vieler Menschen, diese drei Worte entscheidende Bedeutung hatten.